MASTER
NEGATIVE
NO. 95-82389-11

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States (Title 17, United States Code) governs the making of photocopies or other reproductions of copyrighted materials including foreign works under certain conditions. In addition, the United States extends protection to foreign works by means of various international conventions, bilateral agreements, and proclamations.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

The Columbia University Libraries reserve the right to refuse to accept a copying order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

Author:
Mamier, Willy

Title:
Die konjunktur der deutschen Textilindustrie..

Place:
Heidelberg

Date:
1930

95-82389-11
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD

BUSINESS
360
M313

Mamier, Willy, 1905-

Die konjunktur des deutschen textilindustrie nach dem kriege ... von Willy Mamier ... Heidelberg, 1930.

119 p. tables. 21 cm.

Thesis, Heidelberg.

Bibliography: p. 118-119.

RESTRICTIONS ON USE:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 12x IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 2/24/95 INITIALS: DG

TRACKING # : MSH 04824

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

2.0 mm abcdefghijklmnopqrstuvwxyz1234567890

1.5 mm ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ abcdefghijklmnopqrstuvwxyz1234567890

PM-MGP 13″x18″
METRIC GENERAL PURPOSE TARGET
PHOTOGRAPHIC

200 mm

150 mm

100 mm

1.0

1.1

1.25

1.4

1.6

1.8

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ abcdefghijklmnopqrstuvwxyz1234567890

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ abcdefghijklmnopqrstuvwxyz 1234567890

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ abcdefghijklmnopqrstuvwxyz 1234567890

1.0 mm

1.5 mm

2.0 mm

2.5 mm

A5

A4

A3

PRECISION℠ RESOLUTION TARGETS

Century

A&P

1303 Geneva Avenue
St. Paul, MN 55119

4.5 mm ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ abcdefghijklmnopqrstuvwxyz 1234567890

3.5 mm ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ abcdefghijklmnopqrstuvwxyz1234567890

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ

Die Konjunktur des deutschen Textilindustrie nach dem Kriege...

—

Marnier.

D360-M313

D360 M313

Columbia University
in the City of New York

LIBRARY

School of Business

Univ. Exchange APR 25 1932

Die Konjunktur der deutschen Textilindustrie nach dem Kriege

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der staatswissenschaftlichen Doktorwürde
einer hohen Philosophischen Fakultät
der Rupprecht-Karls-Universität
zu Heidelberg

Vorgelegt von

Willy Mamier
Diplom-Volkswirt aus Heidelberg

Heidelberg 1930

Gedruckt in der Buchdruck-Werkstätte G. m. b. H., Jena

Referent: Prof. Dr. *A. Salz.*

Bus.

D360
M313

Feb. 8, 1933 DA Thesis

Meinen lieben Eltern!

Inhalt.

Seite

Einleitung: **Die Konjunktursymptome** 7

I. Teil: **Die deutsche Textilindustrie in der Übergangszeit** 11
A. Die Textilindustrie nach dem Zusammenbruch 1918 11
B. Der Einfluß der Zwangswirtschaft auf die Produktion . . . 12
C. Der Arbeitsmarkt 14
D. Die Produktion 16
E. Die Preisbildung 17
F. Die Konsumtion 19
G. Der Binnenverkehr 22

II. Teil: **Die deutsche Textilindustrie während der Inflation** . . 24
A. Die wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages 24
B. Die Produktion 26
C. Die Preisbildung 33
D. Der Arbeitsmarkt 36
E. Der Außenhandel 38
F. Die Konsumtion 41
G. Die wirtschaftliche Lage der Unternehmungen der Textilindustrie nach der Inflation 43
H. Die Konzentrationsbedingungen der Inflation 46
I. Der Konjunkturverlauf 49

III. Teil: **Die deutsche Textilindustrie nach der Währungsstabilisierung** 55
A. Die Belastung der deutschen Wirtschaft durch den Dawes-Plan 55
B. Die Konjunktur in der deutschen Baumwoll-, Woll-, Leinen-, Seiden- und Kunstseidenindustrie 60
a) Die Produktion 60
b) Die Preisbildung 71
c) Der Arbeitsmarkt 79
d) Der Außenhandel 81
e) Die Konsumtion 90
f) Die Rentabilität 93
C. Zusammenfassende Darstellung des Konjunkturverlaufs . 99
D. Die Konzentration in der deutschen Textilindustrie . . . 105

Literatur 118

Einleitung.

Die Konjunktursymptome.

Das Wirtschaftsleben eines Landes ist in einem ständigen Wechsel von Aufschwung, Stockung und Niedergang begriffen.

Die Konjunkturforschung hat sich, die Erkenntnis von den Gesetzmäßigkeiten in den Bewegungen der Wirtschaft zugrunde legend, die Aufgabe gestellt, diese Bewegungsvorgänge und ihre Zusammenhänge zu durchleuchten, um die jeweiligen Veränderungen möglichst frühzeitig erkennen zu können. Sie wird im wesentlichen das von der amtlichen Statistik gewonnene Material der Beobachtung des Konjunkturverlaufes nutzbar machen.

Die Statistik erfaßt die verschiedenen Teil- und Spezialgebiete des Wirtschaftslebens, deren Verlauf schon als charakteristisch für die Wirtschaftslage betrachtet werden kann. So werden z. B. der auswärtige Handel, die Preisbewegungen, der Arbeitsmarkt, die Produktion verschiedener Industriezweige usw. zahlenmäßig erfaßt und geben ein Spiegelbild der großen periodischen Schwankungen der Gesamtwirtschaft. Die Konjunkturforschung kann sich allerdings mit diesen großen Schwankungen allein nicht zufrieden geben, sie muß alle Bewegungen erfassen, um einen nahenden Konjunkturumschwung möglichst frühzeitig zu erkennen. So entnimmt sie der Statistik *mehrere*, besonders geeignete Gebiete, um die jeweilige gesamte Wirtschaftslage zu zeichnen.

Bei der Einteilung dieser Konjunktursymptome folge ich der Gruppierung von Roepke[1]):

1. Die Symptome der Produktionssphäre.
2. Die Symptome der Zirkulationssphäre.
3. Die Symptome des Arbeitsmarktes.
4. Die distributiven Symptome.
5. Die Symptome der Konsumtionssphäre.

Die vorliegende Arbeit behandelt lediglich den Konjunkturverlauf innerhalb eines Industriezweiges, so daß einige, die Konjunktur der Gesamtwirtschaft zeichnende Symptome, in Wegfall kommen können.

Nach dieser Einschränkung ist die Produktionsstatistik ein ge-

1) „Die Konjunktur." Jena 1922.

eigneter Gradmesser für die Konjunktur, da sie über die Entwicklung eines Industriezweiges direkten Aufschluß gibt. Insbesondere im Zusammenhang mit der Betriebsstatistik (Zahl der Betriebe und der beschäftigten Arbeiter) ist die Produktionsmenge ein wichtiger Maßstab für die Lage einer Industriegruppe. Bei steigender Konjunktur im Gegensatz zu den Zeiten der Depression ist das Wirtschaftsleben allgemein ein regeres, auf allen Gebieten erhöht sich der Beschäftigungsgrad, so daß sich die wesentlichen Unterschiede beider Perioden zunächst in der Produktion zeigen. Leider bewegt sich die Produktionsstatistik heute in Deutschland noch in sehr engen Grenzen. Sie beschränkt sich lediglich auf einzelne, für die Handelspolitik wichtige, Industriezweige.

So haben auch die produktionsstatistischen Unterlagen zu vorliegender Arbeit nur vergleichenden Charakter, da sie vom Verfasser erst errechnet werden mußten.

Hiernach erscheint es nun, als ob die Preisschwankungen, die wesentlich einfacher zu erfassen sind, ein geeigneteres Symptom darstellten, als die Mengenänderungen. Bei näherer Untersuchung jedoch zeigt sich, daß erstere weitaus größere Schwankungen aufweisen als die letzteren. Veränderungen in der Mode, Verbesserungen in der Technik, handelspolitische Maßnahmen sind Momente, die die Preise jeweils stark beeinflussen, und in der Tat entscheiden sich die Unternehmer auch eher zur Herabsetzung der Preise als zur Einschränkung der Produktion.

Im allgemeinen gilt eine Steigerung des Preisniveaus als ein Zeichen des Aufschwungs. Betrachten wir kurz die Möglichkeiten, die eine Preiserhöhung bewirken. Steigende Nachfrage bei gleichbleibendem Angebot oder sinkendes Angebot bei gleichbleibendem Bedarf haben erhöhte Preise zur Folge. „Es ist aber unmöglich, diese zwei so verschiedenen Ursachen für eine Preissteigerung als Ausdruck eines wirtschaftlichen Aufschwungs zu bezeichnen [1])." Nur die erste Möglichkeit kann als Symptom der Besserung angesprochen werden, während „sinkendes Angebot bei gleichbleibender Nachfrage schon eine Stillstandsbewegung, wielleicht sogar einen Abstieg der Wirtschaft bedeuten kann" [1]). Demnach können die Preisziffern als Konjunktursymptom nur mit besonderer Vorsicht verwertet werden.

Unter den Symptomen der Zirkulationssphäre interessiert uns zunächst die „Gestaltung der Devisenkurse, deren Schwankungen ja nach dem Kriege die innerdeutsche Konjunktur sklavisch gefolgt war", und die Kursbewegung der Aktienpapiere an der Börse, wobei allerdings die Börse als Stimmungsbarometer mit Einschränkung bewertet werden muß. Die Statistik der Emissionen

1) Wolff: Lehrbuch der Konjunkturforschung, 1928, S. 35.

kommt für uns als Konjunkturbarometer nicht in Frage, da neue Aktien bei Gründungen und Kapitalerhöhungen von Aktiengesellschaften oft lange Zeit oder immer im Besitze der Gründer bleiben, also gar nicht emissioniert und damit erfaßt werden.

Dagegen verdient die Statistik der Gründungen und Kapitalerhöhungen von Aktiengesellschaften genügende Beachtung.

Die Symptome des Verkehrs, der Außenhandel und der Binnenverkehr, geben wichtige Anhaltspunkte für die Beurteilung der Konjunktur. Die Einfuhr vermag „Tiefstand sowie Aufschwung, Hochkonjunktur sowie Abstieg recht deutlich widerzuspiegeln". In demselben deutlichen Maße zeigt jedoch die Ausfuhr die Bewegung der inländischen Konjunktur nicht an. Steigende Ausfuhrziffern werden nicht immer Aufschwung anzeigen, vor allem nicht, wenn — wie im vorliegenden Falle — ein Industriezweig beobachtet wird, der Artikel des täglichen Bedarfs produziert. Läßt im Inland die Nachfrage nach, so wird der Fabrikant, wenn auch zu reduzierten Preisen, ein Absatzgebiet im Ausland finden. Umgekehrt wird dann bei einer Steigerung des Inlandsbedarfs der Export zu ermäßigten Preisen sofort zurückgehen. Es zeigt sich also, daß „ein reger Außenhandel, eine steigende Exportquote nicht immer ein Zeichen wirtschaftlicher Blüte zu sein braucht, daß vielmehr gerade bittere Not im Innern eine Industriegruppe zwingen kann — wie wir es ja nach dem Kriege erlebt haben —, unter Verringerung ihrer Vermögenssubstanz, Rettung in einem forcierten Export zu suchen. So kann die Blüte des Außenhandels zu einer Stuckfassade werden, hinter der das Volk weiterhin seiner Armut lebt [1])". Anders liegen natürlich die Verhältnisse, wenn die Krise internationalen Charakter trägt, dann wird es auch nicht möglich sein, im Preise reduzierte Waren zu exportieren.

Wir stellen fest, daß der Export der Textilindustrie entgegengesetzt der inländischen Konjunktur verläuft. Inwieweit diese Behauptung während der Inflation Gültigkeit hatte, wird später untersucht werden.

Der Verlauf der Konjunktur wird am sichersten gezeichnet durch die Lage am Arbeitsmarkt. Aufsteigende Konjunktur bietet im allgemeinen erhöhte Beschäftigungsmöglichkeiten, es sei denn, daß starke Preiserhöhungen und Kreditbeschränkungen einsetzen, die Kapitalmangel und dadurch Rückgang von Aufträgen hervorrufen, was schließlich zur Arbeitslosigkeit führen muß. „Die Arbeitslosigkeit in Deutschland nach dem Kriege hat zwar teilweise strukturellen Charakter", doch wird die Bewegung der Erwerbslosenziffer den erforderlichen Aufschluß geben. Besonders das

1) Roepke: „Die Konjunktur", S. 119. Vgl. auch Marschall: Industry and Trade.

Verhältnis der Zahl der Stellengesuche zu den offenen Stellen ist für die erfaßten Gewerbe konjunktursymptomatisch von großer Bedeutung. Die günstige Konjunktur wirkt sich auf dem Arbeitsmarkt erst später aus, während der Beginn eines Abstieges sofort durch die erhöhte Arbeitslosenziffer angezeigt wird [1]).

Neben der Arbeitslosigkeit verdient die Kurzarbeit aufmerksame Beobachtung.

Streiks und Aussperrungen haben sehr große konjunkturelle Bedeutung. „Der Ausfall an Arbeitskraft und Arbeitserzeugnissen durch diese Vorgänge kann ganz große Dimensionen annehmen und wird im allgemeinen doch nur konjunkturell wirken [2])." Zudem treibt die Arbeiterschaft heute geradezu Konjunkturlohnpolitik. Bei den geringsten Besserungszeichen innerhalb einer Industriegruppe werden die Lohnforderungen erhöht, Ausstände und Streiks mit Überlegung in Zeiten des Niedergangs verlegt, so daß uns die hierüber eingehend berichtende Statistik zur Konjunkturforschung sehr nützlich ist.

Ein wichtiges Symptom ist der Bedarf und Verbrauch der Bevölkerung, ein Gebiet, das wie die Produktion nur äußerst mangelhaft beobachtet wird. Was die Bedarfsfrage anbetrifft, so gehört diese schon deshalb an die Spitze der Konjunkturfragen, „weil der Bedarf nicht wirklich, sondern nur möglich, wahrscheinlich, erwartet, aber auch unerwartet ist". Der Bedarf kann sehr leicht die Schwankungen der Konjunktur hervorrufen.

Über den Verbrauch können uns am besten die Einkommens- und Lohnverhältnisse Aufschluß geben, deren Bewegungen für den Verbrauch von Artikeln des täglichen Bedarfs von besonderer Bedeutung ist. Mangels einer amtlichen zusammenfassenden Erhebung hierüber muß auch hier ein Beispiel einer einzelnen Industriegruppe genügen.

1) Wolff, a. a. O., S. 136:

Steigende Produktion fordert zu Anfang:

1. steigende Anlagekapitalien;
2. steigende Betriebskapitalien; darauf
3. freie bzw. steigende Rohstoffmenge und, nachdem erst einmal Verlängerung der Arbeitszeit versucht worden ist, zuletzt
4. steigende Arbeitermenge.

Sinkende Produktion wird sich äußern zunächst in:

1. Verringerung der Arbeitskräfte, weil diese am raschesten abgestoßen werden können, und dann erst
2. Verkleinerung des Betriebskapitals;
3. Verminderung der Rohstoffzufuhr;
4. Verkleinerung des Betriebes (des Anlagekapitals).

2) Wolff, a. a. O., S. 134.

I. Teil.

Die deutsche Textilindustrie in der Übergangszeit.

Die deutsche Textilindustrie ist bei der Beschaffung ihrer Rohstoffe fast ausschließlich auf das Ausland angewiesen. So geriet sie denn auch mit Beginn des Krieges in eine ganz trostlose Lage. Einerseits abgeschnitten von den Ländern, die sie mit den erforderlichen Rohstoffen versorgen sollten, andererseits aber erhöhte Anforderungen von seiten des Staates zur Deckung des Heeresbedarfs. Nur Zwangsmaßnahmen konnten hier — wie in vielen anderen Industriezweigen — einigermaßen Abhilfe schaffen. Sämtliche Rohstoffe wurden beschlagnahmt, kleinere Betriebe stillgelegt und nur Höchstleistungsbetriebe mit Rohstoffen versorgt und in Gang gehalten. Arbeitszeit und Fabrikationsmengen wurden behördlich geregelt. Eingehende Bestandsaufnahmen über die vorhandenen Fertigwaren schafften die Grundlage für die staatliche Regelung des Konsums. Waren durften nur auf Bezugsscheine und gegen festgelegte Höchstpreise abgegeben werden.

So arbeitete die deutsche Textilindustrie unter vollständiger Unterbindung des freien Handels.

A. Die Textilindustrie nach dem Zusammenbruch 1918.

Nach dem Zusammenbruch 1918 hoffte der Abnehmer der Textilindustrie bald wieder „Friedensware" zu erhalten, der Unternehmer erwartete baldige Wiederaufnahme der „Friedensarbeit", war doch die Ansicht sehr weit verbreitet, daß die Rohstoffe in den Erzeugungsländern sich angehäuft hätten, und man nur auf Ausfuhrmöglichkeiten wartete.

Die Folge dieser Erwägungen war, daß der Konsument nicht mehr zum Kauf von Kleidungsstücken aus Ersatzstoffen zu bewegen war, er stellte seinen Bedarf noch weiter zurück und wollte dann lieber Qualitätsware, wenn auch erheblich teuerer, kaufen. So kam es, daß der Handel nicht nur keinerlei Aufträge für diese Ersatzstoffe mehr erteilte, sondern sogar die bereits erteilten Bestellungen annullierte.

Gegen Zahlung einer entsprechenden Entschädigung wurde dies zugestanden, und die restliche Papierware wurde, damit man sie

überhaupt los wurde, auf dem Markt verschleudert. Diese vollkommene Stagnation im gesamten deutschen Textilgewerbe konnte erst im Februar 1919 beseitigt werden, und zwar durch das Eingreifen der Reichswirtschaftsstelle (s. u.), die einzelne Rohstoffe freigab, im übrigen aber eine Reihe neuer Beschlagnahmebestimmungen erließ. Die aus den freigegebenen Ersatzstoffen hergestellten Artikel fanden, infolge des ungeheueren Warenhungers des Volkes, flotten Absatz.

B. Einfluß der Zwangswirtschaft auf die Produktion.

Zur Abhilfe wirtschaftlicher Schädigungen in der Zeit des Überganges von der Kriegs- in die Friedenswirtschaft auf dem Textilgebiete wurde 1918 die „Reichsstelle für Textilwirtschaft" gegründet[1]). Dieser wurden neun Reichswirtschaftsstellen, und zwar je eine für Baumwolle, Wolle, Seide, Kunstspinnstoffe und Stoffabfälle, Flachs, Hanf, Jute und Hartfasern angeschlossen. Die Reichswirtschaftsstellen unterstanden der Aufsicht des Reichskanzlers (Reichswirtschaftsamt). Ihre Organe waren der Ausschuß und die Vertreterversammlung, die nach den Anweisungen des Reichskanzlers die zu oben bezeichnetem Zwecke erforderlichen Maßnahmen vorzubereiten hatten. Die Vertreterversammlung, die aus Vertretern der beteiligten Kreise der Industrie, des Handwerks, des Groß- und Kleinhandels, der Angestellten und der Arbeiterschaft bestand, wählte den Ausschuß, dessen Mitgliederzahl, ebenso wie die der Vertreterversammlung, vom Reichskanzler bestimmt wurde.

Diese Instanz ward am 1. Februar 1919, wie schon erwähnt, mit der Durchführung der Befugnisse der Kriegs-Rohstoffabteilung betraut[2]). Sämtliche noch vorhandenen textilen Rohstoffe und Garne wurden beschlagnahmt. Die Industrie war auf die ihr jeweils zugeteilte Menge angewiesen und durfte im übrigen nur noch die beschlagnahmefreien Ersatzstoffe verwenden.

Die Reichswirtschaftsstellen hatten für eine gleichmäßige Beschäftigung wie auch für geregelte Versorgung der Bevölkerung mit Textilfertigwaren zu sorgen, was infolge der unruhigen politischen Verhältnisse und der dadurch erzeugten schwierigen wirtschaftlichen Lage nach dem Waffenstillstand äußerst schwer zu werden schien. Es war denn auch berechtigt, daß die Bestimmungen über die Arbeitszeit aufrecht erhalten blieben. Es durften weiter-

1) Verordnung über wirtschaftliche Maßnahmen für die Übergangswirtschaft auf dem Textilgebiete vom 27. Juni 1918.

2) Vgl. Verordnung über wirtschaftliche Maßnahmen auf dem Textilgebiete vom 1. Februar 1919 und Bekanntmachung über die Befugnisse der Reichsstelle für Textilwirtschaft und der Reichswirtschaftsstellen auf dem Textilgebiet vom 1. Februar 1919.

hin wie in der Kriegszeit die Arbeiter lediglich 5 Tage in der Woche beschäftigt werden, und zwar sollte die tägliche Arbeitszeit nicht über die am 15. Juni 1915 üblich gewesene durchschnittliche Dauer hinausgehen. Zehn Stunden durften auf keinen Fall überschritten werden. Eine weitere Einschränkung der Arbeitszeit ist in dem „Spinn- und Webverbot" enthalten; danach durften mechanische Baumwollwebereien, -Wirkereien und -Strickereien „monatlich höchstens soviel Arbeitsmaschinenstunden arbeiten, als der Zahl der Arbeitsmaschinen, welche am 4. August 1915 auf Baumwolle liefen, multipliziert mit 50 entspricht".

Konsumtion und Preisbildung unterlagen ebenso wie die Produktion den Zwangsbestimmungen des Staates. Alle Fertigwaren, die für die Zivilbevölkerung bestimmt waren, mußten an die „RETAG" (Reichstextil-A.-G.) abgeliefert werden, die dann auf Grund von Höchstrichtpreisen die Verteilung an die Kommunalverbände vornahm. Die Unternehmer durften erst frei über ihre Waren verfügen, wenn sie von der „RETAG" nicht benötigt wurden.

Alle diese Maßnahmen waren wohl angebracht für die erste Zeit nach dem Waffenstillstand, dann aber, als vom Ausland wieder Rohstoffe zu erwarten waren, mußten diese Schranken fallen.

Ein langsames Wiederaufleben ist in der deutschen Textilindustrie in der Übergangszeit festzustellen, kann aber leider an Hand von Produktionszahlen nicht bewiesen werden. Dafür kann uns die Lage am Arbeitsmarkt das „Wiedererwachen" der Industrie veranschaulichen. Zunächst noch ein paar Worte über die Rohstoffversorgung kurz nach dem Kriege.

Es vergingen einige Jahre, ehe die deutsche Textilindustrie den Krieg voll überwunden hatte. Die Rohstoffeinfuhr konnte noch lange Zeit nicht in dem Vorkriegsumfange stattfinden. „Bezog doch Deutschland 1913 rund 963 000 t Faserstoffe aus dem Auslande. Wohl hat das verarmte Deutschland lange nicht mehr diesen Bedarf, aber immerhin sind doch mindestens 700 000 t allein für den Inlandsverbrauch erforderlich[1])."

Dazu kam, daß England und Amerika ihre Textilproduktion selbst in sehr großem Maße erhöht hatten, so daß es schon aus diesem Grunde schwer war, Rohstoffe zu erhalten. Eine andere Frage war die: Wird Deutschland überhaupt in der Lage sein, als Käufer aufzutreten?

Die erhöhten, für die deutsche Valuta kaum erschwinglichen Preise bildeten ein großes Hemmnis. Deutschlands Textilindustrie hätte jährlich 5 Milliarden RM. aufbringen müssen, wollte es den Bedarf an Textilrohstoffen decken (vor dem Kriege waren ledig-

1) „Das deutsche Wollengewerbe", 1919, Nr. 23.

lich 1,4 Milliarden Mk. erforderlich), eine Summe, welche dieser Industriezweig nicht aufbringen konnte. Unserer Industrie konnte nur geholfen werden, wenn keine fremden Fertigwaren eingeführt wurden. Wir brauchten Rohstoffe zur Wiederbelebung der Betriebe und durften daher unsere Zahlungsmittel, die zur Einführung von Rohstoffen erforderlich waren, nicht durch Kauf von Fertigwaren vergeuden. Sind in Deutschland erst wieder alle Betriebe voll beschäftigt, können auch wieder billigere Waren erwartet werden. Bis dahin hätte nichts aus dem Ausland bezogen werden dürfen.

Diese Schwierigkeiten, die sich der deutschen Textilindustrie schon bei dem Bezug von Rohstoffen entgegenstellten, machen einen Vergleich des ersten Nachkriegsjahres mit den Jahren vor dem Kriege geradezu überflüssig. Ich werde denn auch in Folgendem das Jahr 1919 gesondert behandeln.

C. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt.

Der Andrang der Textilarbeiter bei den Arbeitsnachweisen und ebenso die Statistik der Erwerbslosigkeit zeichnet die wahre Lage in der Textilindustrie.

Auf 100 offene Stellen kamen Arbeitsgesuche [1]):

1919	Spinnstoffgewerbe		Bekleidungsgewerbe	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Januar	1428	1378	127	166
Februar	781	928	116	135
März	766	659	86	107
April	825	649	90	119
Mai	713	599	89	130
Juni	702	566	98	138
Juli	738	586	115	188
August	698	627	133	174
September	410	402	108	129
Oktober	277	287	99	124
November	329	354	113	137
Dezember	530	412	126	146
Jahresdurchschnitt	621	554	108	139

Der Rückstrom der Heerespflichtigen zu den Zivilberufen wird deutlich gezeigt durch den Andrang der Arbeitsuchenden im Januar; ein großer Teil konnte aufgenommen werden; so daß sich die Zahl im Februar ganz erheblich verringerte, um dann immer weiter zurückzugehen, so daß im Oktober nur noch etwa 20 % der männlichen Arbeitsgesuche des Monats Januar vorlagen. Der Anstieg in den beiden letzten Monaten des Jahres 1919 ist wohl mit

1) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, 1920, S. 241.

der rückläufigen Konjunktur der gesamten deutschen Industrie zu erklären. Das entsprechende Bild, das Nachlassen der Erwerbslosigkeit im Spinnstoffgewerbe, ergibt nachstehende Aufstellung.

1919	Gesamtmitgliederzahl des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes	Von 100 vom Bericht erfaßten Mitgliedern waren erwerbslos in der letzten Woche des Vierteljahres
1. Vierteljahr	216 240	7,9
2. Vierteljahr	277 797	6,2
3. Vierteljahr	317 967	6,8
4. Vierteljahr	374 391	6,4

Beide Aufstellungen zeigen also, daß die deutsche Textilindustrie schon im Verlauf des ersten Nachkriegsjahres eine Belebung erfahren hat. Es machte sich in manchen Zweigen sogar ein Mangel an geschulten Kräften bemerkbar. Ein Vergleich mit den Kriegsjahren ergibt, daß auch gegenüber 1918 eine Aufwärtsbewegung festzustellen ist. Die Anzahl der Betriebe und der darin beschäftigten Arbeiter, die alljährlich von den Gewerbeaufsichtsbeamten — allerdings nur für die der Gewerbeaufsicht unterstellten Betriebe — festgestellt werden, geben uns die Grundlage für die Beurteilung der Entwicklung. Zu diesem Zwecke des Vergleichs sind derartige Statistiken wohl brauchbar, wenn sie auch die handwerksmäßigen und hausgewerblichen Betriebe nicht erfassen.

Anzahl der Betriebe der Textilindustrie und der darin beschäftigten Personen.

1907	Betriebe der T.-I.	Beschäftigte in diesen Betrieben
Bei der Betriebszählung (Gesamtzahl)	136 364	1 088 250
Durch den Gewerbeaufsichtsbeamten	15 386 = 11,3 % [1])	867 657 = 79,7 % [1])
Durch die Berufsgenossenschaft	20 034 = 14,7 % [1])	847 972 = 77,9 % [1])

Es betrugen [2]): Nach den Berichten des Gewerbeaufsichtsbeamten:

Jahr	Betriebe	Beschäftigte	Meßziffer
1913 [3])	17 400	956 076	100
1917	10 674	426 292	45
1918	9 854	400 553	42
1919	10 540	493 320	52

1) Prozent der Gesamtzahl, d. i. der bei der Betriebszählung festgestellten Zahl.

2) Aus „Wirtschaft und Statistik", Jahrgang 1922, I.

3) Für die Jahre 1914—16 fehlen die Angaben des Gewerbeaufsichtsbeamten.

D. Die Produktion.

Wir sehen, daß die Zahl der Arbeitskräfte noch nicht mit 1913 vergleichbar ist, eine einfache Überlegung wird uns das rechte Bild von der Produktionshöhe geben.

Die Leistung muß zunächst infolge der vielen stillgelegten Maschinen zurückgegangen sein. Könnte man den Produktionswert der 1919 tätigen Betriebe mit derselben Zahl von 1913 vergleichen, müßte man feststellen, daß die Leistung dennoch weit hinter der von 1913 zurückgeblieben ist. „Ein erheblicher Rückgang der Arbeitsleistung ist ohne eingehende Untersuchung zu erkennen. Eine Umfrage von zuständiger Seite hat ergeben, daß die Arbeitsleistung in Industrie und Handel allgemein um etwa 30 bis 50 % gegen die Normalleistung zurückgegangen ist. Zu einem großen Teil liegt der Anlaß nicht an den Arbeitenden, sondern an anderen Gründen. Verwundungen, Krankheiten und Strapazen haben die Arbeitsfähigkeit der Kriegsbeschädigten wie überhaupt der Kriegsteilnehmer herabgesetzt[1])." Die jahrelange Überanspannung der körperlichen und geistigen Kräfte hat zu einer Depression geführt, verbunden mit Arbeitsunlust und -unfähigkeit, die erst allmählich wieder behoben werden mußte.

Dazu kam noch die Verkürzung der Arbeitszeit durch den Achtstundentag, was allein schon eine Leistungsminderung von etwa 20 % bedeutete. Ferner konnte früher ein Weber an drei bis vier Stühlen arbeiten, jetzt durfte er lediglich *einen* solchen bedienen. Die ewigen Forderungen auf Lohnerhöhung riefen gar zu oft Streiks hervor, welche die Produktivität durchaus nicht erhöhten.

Betrachten wir die Zahl der streikenden und ausgesperrten Textilarbeiter im Jahre 1919 gegen die vorangegangenen 2 Jahre, so entsteht ein für die Wirtschaftslage ganz trostloses Bild, bedeuten doch alle diese zwangsläufigen Stillegungen nichts anderes als Verteuerungen der Produkte und damit erschwerte Absatzmöglichkeit.

Zahl der streikenden und ausgesperrten Textilarbeiter.

Art der Betriebe	Zahl der gewerbl. Arbeiter am 12. Juni 1907	Streikende und Ausgesperrte 1919	Prozent aller gewerblichen Arbeiter
Spinnstoffgewerbe . .	857 855	25 670	3
Bekleidungsgewerbe .	533 965	21 237	4

Die erschütterte Lage unserer Industrie, hervorgerufen durch die Rohstoffknappheit und durch die Verdrängung aus der Weltwirtschaft, hatte die Arbeiter nicht abgehalten, die Arbeitszeit zu

1) Die „Textilwoche", 29. Oktober 1919.

verkürzen und gleichzeitig die Löhne zu erhöhen. Die wilden Streiks brachten uns außer dem äußeren Wirtschaftskrieg noch den inneren: Momente, die auf die Produktion ebenso vernichtend gewirkt haben, wie auf die Preisbildung.

Zahl der verlorenen Arbeitstage.

Art der Betriebe	1918			1919		
	Grundzahl	%	auf 1 Streikenden	Grundzahl	%	auf 1 Streikenden
Spinnstoffgewerbe .	18 290	1,27	3,71	18 413	0,57	7,17
Bekleidungsgewerbe	634	0,04	1,97	254 465	0,79	11,99

E. Die Preisbildung.

Die Preisbildung der Rohstoffe und Halbfabrikate vollzog sich noch nicht auf dem freien Markt, so daß ich mich auf die Preisgestaltung der Fertigwaren beschränken kann.

Gleich zu Eingang dieses Abschnittes soll gesagt sein, daß von einer einheitlichen Preisbildung in der Übergangszeit gar nicht die Rede sein kann. Früher waren die Preise durch die Erzeugungskosten, die Weltmarktpreise und die Kaufkraft der Bevölkerung bestimmt, von Faktoren, die 1919 in höchstem Maße unbestimmt und unsicher waren. Die Kaufkraft der Bevölkerung konnte nicht zuverlässig beurteilt werden, da sie im wesentlichen durch die künstliche Lohnblüte aufrecht erhalten worden war. Daneben existierten hohe Kriegsgewinnvermögen, die den Einkauf zwar befruchteten, aber ebenfalls jeder Beurteilungsmöglichkeit entbehrten.

Wenn man sich ein Bild von der Preisentwicklung machen will, so muß zunächst betrachtet werden, von welcher Seite überhaupt Waren erwartet werden konnten. Weiter ist zu berücksichtigen, daß sich die Preise nicht allein auf dem freien Markt entwickeln konnten, sondern durch die behördliche Preismacherei und sonstige Maßnahmen stets durchkreuzt und abgeändert wurden. Ich komme später noch auf die wilde Einfuhr von Textilfertigwaren aus dem „Loch im Westen" zu sprechen; schon hier sei jedoch darauf hingewiesen, wie verderblich dieser Schleichhandel mit geschobener Ware auf eine geregelte Preisbildung einwirkte.

Aus deutschen Fabriken wurden keine großen Warenmengen angeboten. Es waren lediglich Einzelposten, die aus Staatsaufträgen stammten, die nicht abgerufen worden waren, und eventuell Waren, die aus freigegebenen Garnen hergestellt wurden. Die Preise in Textilwaren mußten ständig steigen, waren doch die Grundstoffe schon den größten Steigerungen unterworfen. Dazu kam, daß die Betriebe nur sehr mangelhaft beschäftigt waren, was

natürlich den Unkostensatz stark erhöhen mußte, abgesehen davon, daß die Arbeitslöhne ständig in die Höhe getrieben wurden.

Eine Tabelle der Lohnbewegungen im Jahre 1919 stand mir leider nicht zur Verfügung; jedoch ergeben die Untersuchungen nach den Beweggründen zu den zahlreichen Streiks in diesen Jahren, daß bei 75 % aller Streiks Forderungen auf Lohnerhöhungen gestellt waren, die auch bewilligt wurden.

Ein weiteres Moment mit preissteigernder Wirkung ist die große Nachfrage der Bevölkerung, worauf ich im nächsten Abschnitt zurückkommen werde.

Eine vorübergehende Preissenkung — auch in deutschen Webwaren — infolge der starken Einfuhr von ausländischer Ware über das besetzte Gebiet konnte nicht von langer Wirkung sein, da mit dem Schluß dieses Handels ein erneuter Bedarf entstand, der dann von der deutschen Industrie gedeckt werden mußte.

Die Notstandsversorgungs-G.m.b.H., die zur Linderung der Bekleidungsnot der minderbemittelten Bevölkerung gegründet wurde, brachte sehr große Posten Textilwaren in den Handel. Sie vertrieb den Rest der Heeresbestände und alle die von Reichsbeständen noch vorhandenen Artikel zu ganz billigen Preisen. Durch den Einzelhandel wurden sie an einen beschränkten Kundenkreis abgesetzt und allerdings auch mit einem beschränkten Verdienst. Tatsächlich aber konnte der Handel 90 % seiner Kundschaft damit befriedigen, also mit Waren, die weit unter dem Preise des freien Marktes lagen.

Weiterhin wurden Waren verteilt von den Verbänden des Groß- und Kleinhandels, die sie von der Reichsstelle erhielten. Leider konnten auf Grund der eigenartigen Geschäftspolitik der Reichsstelle auch hier keine einheitlichen Preise festgelegt werden, obwohl man danach strebte. Die Ware wurde bei der Reichsstelle gekauft, konnte aber infolge der unzureichenden Zustände an den Lägern erst viel später abgesandt werden und kam dann durch den Mangel an Transportmitteln und der öfters eintretenden Verkehrsstillstände oft erst am Ende der Saison beim Verkäufer an. Der Wert der Ware war hierdurch natürlich sehr viel geringer geworden, aber auch der Preis mußte sinken, durfte doch der Einzelhandel nur auf Basis der Gestehungskosten kalkulieren (Wuchergesetzgebung!).

Wir sehen, wie uneinheitlich die ganze Preisbildung in der Übergangszeit vor sich ging, erkennen aber auch, daß unter den gegebenen Umständen eine normale Preisentwicklung nicht zustande kommen konnte. Die Preisgestaltung in den folgenden Jahren ist aus den späteren Abschnitten ersichtlich. Für das erste

Jahr der Übergangszeit mag der Beweis der steigenden Tendenz genügen. Zum Vergleich sei noch folgende Aufstellung gegeben.

Preise für:

1919	Baumwollgarn 1 kg ab Fabrik Mk.	Flachsgarn[1]) Mk.	Werkgarn[1]) Mk.
Januar	7,82	8,57	4,45
Februar	7,82	9,75	5,12
März	7,82	9,75	5,12
April	7,82	9,75	5,12
Mai	—	11,02	5,92
Juni	—	11,02	5,92
Juli	—	11,02	5,92
August	—	11,85	6,49
September	28,50	11,85	6,49
Oktober	32,00	11,85	6,49
November	39,80	13,06	7,14
Dezember	57,56	13,06	7,14

F. Die Konsumtion.

Wie bereits oben (S. 15) erwähnt, entwickelte sich Anfang 1919 in den Monaten Februar und März ein flottes Geschäft in der verarbeitenden Textilindustrie. Der lange zurückgehaltene und unbefriedigte Bedarf mußte gedeckt werden, dazu kam noch der Bedarf der Heimkehrer. Die Bevölkerung stürzte sich infolgedessen mit wahrem Heißhunger auf die angebotenen Waren und bezahlte bereitwilligst jeden geforderten Preis.

Die Produktion im Inland reichte zu dieser dringenden Bedarfsdeckung nicht aus; es kam dazu, daß große Posten Webwaren über das besetzte Gebiet aus Frankreich nach Deutschland gelangten, die alle rasenden Absatz fanden. Dieser Schleichhandel war für die deutsche Textilindustrie eine starke Schädigung, insbesondere für die sächsische; handelte es sich doch in der Hauptsache um Qualitäten, die von dieser Industrie hergestellt wurden. Auf diese Art wanderten ungeheure Beträge über die deutschen Grenzen, die das verarmte Deutschland besser für den Einkauf von Rohstoffen verwandt hätte.

Es entstanden damals viele neue Firmen, die diese Einfuhr in großem Maße betrieben. Sie hielten sich in Straßburg, dem Haupthandelsplatz für französische Textilwaren, ihre Vertrauensleute, die für sie einkauften, und dann die Waren in Autos — die Eisenbahnen waren zerstört — nach Deutschland beförderten. Dieser unerlaubte Handel erzeugte bei den Uneingeweihten den Gedanken

1) Richtpreise pro Kilogramm Bielefeld, und zwar die Preise, welche die Spinner erhalten.

an eine blühende deutsche Textilindustrie, während es nur eine Scheinblüte war, denn in Wirklichkeit lagen noch eine große Anzahl von Betrieben vollkommen still.

So schreibt der Verband der stillgelegten Baumwollwebereien: „Seit einiger Zeit werden große Mengen wollener, halbwollener und baumwollener Webwaren aus Frankreich und Elsaß nach rechtsrheinischen Städten verschoben. Ganze Waggons kommen nach Frankfurt und werden dort abgesetzt. Ähnlich liegt es in anderen Städten. Diese Art des Warenverkehrs birgt schwere Gefahren in sich. Unsere Textilindustrie muß Rohstoffe erhalten, um Arbeitsmöglichkeiten für die Arbeiter und Angestellten zu haben. Der Schleichhandel entwickelt sich zur höchsten Blüte, während den deutschen Einfuhrfirmen in der Zwangswirtschaft alle möglichen Erschwerungen auferlegt werden. So wird der reguläre Handel brachgelegt, indes das illegitime Geschäft die deutsche Volkswirtschaft aufs schwerste schädigt."

Wie groß der Kauf französischer Textilwaren tatsächlich war, ersehen wir aus einem Bericht des „Eclair[1])", wonach die französische Baumwollen- und Wollenindustrie bis zu diesem Zeitpunkt für 1,2 Milliarden Franken Waren nach dem besetzten Gebiet geliefert hat. Es wird als ein erfreulicher, wenn auch verspäteter Anfang (!) bezeichnet. Leider hat die englische Konkurrenz schon früher und intensiver den Markt des besetzten Gebietes bearbeitet (!!).

Man darf also wohl annehmen, daß bis dahin schon für mehrere Milliarden Franken Waren im besetzten Gebiet abgesetzt wurden, ohne die Menge, welche direkt nach dem unbesetzten Gebiet geschmuggelt worden war.

Das große Angebot an Ware bewirkte, daß die Kauflust plötzlich aufhörte, da die Ansicht durchgedrungen war, die Preise müßten sinken, und da man weiterhin eine gewaltige Senkung erwartete mit der Aufhebung der Blockade. Aus diesen Gründen schoben die meisten Käufer ihre Dispositionen auf. Der Handel verschleuderte seine Waren zu außergewöhnlich billigen Preisen, um zu Geld zu kommen, und erhöhte damit die Unruhe nur noch mehr. Dabei waren Gründe vorhanden, die eine Preissenkung nie erwarten ließen!

Ausländische Waren konnten infolge der hohen Spesen und vor allem wegen des schlechten Standes unserer Valuta niemals billiger sein als einheimische. Aber auch die inländischen Waren konnten nicht billiger werden, da die verarbeiteten ausländischen Rohstoffe letzten Endes derselben preiserhöhenden Ursache unterlagen.

Wie dem auch sei, die Hoffnung auf billigere Preise brachte in

1) Die „Textilwoche", 1. Juli 1919, Nr. 28, S. 12.

den Geschäftsgang der Industrie eine völlige Ruhe, jeder übte in bezug auf Auftragserteilung die größte Zurückhaltung.

Erst als alle Erwartungen nicht in Erfüllung gingen, die Mark immer mehr entwertet wurde, setzte eine neue Kauflust unter den Konsumenten ein, so daß sich bald wieder ein reges Geschäft entwickelte. Die Hochkonjunktur, die zu Beginn des Jahres im Textilgewerbe eingesetzt hatte, nahm ihren Fortgang. „Die erste Katastrophen-Hausse war da. Die Flucht aus der Mark wird zum erstenmal zur Allgemeinerscheinung[1])." Der Industrie wurden die Waren geradezu aus den Händen gerissen. Unerhörte Preise wurden bezahlt. Wenn auch die Garnpreise von Monat zu Monat stiegen, so war das für den jeweiligen Abnehmer kein Hindernis, die Ware fand wieder Absatz. Vor allem wurden Qualitätswaren verlangt, aus dem einen Grunde, weil die Preise an sich schon sehr hoch waren, und man dann lieber für gute Artikel noch etwas mehr anlegte.

Die Geschäftsgebräuche, die Lieferungs- und Zahlungsbedingungen, die gerade zu dieser Zeit im Textilgewerbe Platz gegriffen haben, geben beredtes Zeugnis von der geschilderten Lage. Im allgemeinen bemüht sich der Fabrikant in bezug auf Lieferungsbedingungen usw. dem Abnehmer in jeder möglichen Weise entgegenzukommen. Infolge des Warenmangels und des übergroßen Bedarfs konnte nun der Lieferant seine Bedingungen stellen, denen wohl oder übel entsprochen werden mußte. Während bisher die Ware mit „30 Tage Ziel" geliefert wurde, war jetzt sofortige Zahlung nach Erhalt der Rechnung, zumindest aber bei Empfang der Ware, üblich geworden. Es waren vor allem die Spinner und Weber, welche diese Bedingungen stellten, die sich natürlich bis auf den letzten Verbraucher auswirken mußten. Die Forderung begründeten sie damit, daß die 15- bis 20fach gestiegenen Rohstoffpreise, die um das dreifache erhöhten Löhne und eine ähnliche Steigerung aller anderen Unkosten, ein vier- bis sechsfaches Vorkriegskapital bedingten, sollte der übliche Kredit eingeräumt werden. Und dieses Kapital stehe nicht zur Verfügung. Weiterhin müßten sie die ausländischen Rohstoffe schon mehrere Monate im voraus bezahlen und außerdem ihr Kapital noch für den ganzen Arbeitsprozeß zur Verfügung stellen.

Alle diese wenn auch begründeten Bedingungen kann der Lieferant nur zu Zeiten einer Hausse stellen, die allerdings das zweite Halbjahr 1919 beherrschte.

Das allmähliche Wiederaufleben der Textilindustrie 1919 konnte leider nicht an Hand von Zahlenmaterial bewiesen werden, da die amtlichen statistischen Erhebungen in diesem Jahre zum großen

1) Roepke, a. a. O., S. 83.

Teil noch ruhten. Soweit Unterlagen zur Verfügung stehen, will ich die Entwicklung einzelner Zweige der Textilindustrie darstellen.

G. Der Binnenverkehr.

Die Baumwollindustrie, die ihre Rohstoffe vollständig aus dem Auslande bezieht, wurde von dem Kriege am härtesten betroffen.

Deutschlands Bezug von Baumwolle und Linters vor dem Kriege.
(Nach Ländern [1].)

Land	Doppelzentner	%
U.S.A.	4 027 000	77,3
Britisch-Indien . . .	637 000	12,2
Ägypten	406 000	7,8
Übrige Länder . . .	141 000	2,7
Sa.	5 211 000	100.0

Angaben über Ein- und Ausfuhr der Baumwollindustrie liegen nicht vor, wohl aber können uns die Zahlen über den Güterverkehr auf Eisenbahn und Wasserstraßen einen gewissen Anhaltspunkt für die Entwicklung geben. Die Gesamtmenge der beförderten Baumwolle betrug:

1913	1 200 000	Tonnen
1914	1 000 000	„
1918	100 000	„
1919	200 000	„

Gegen 1918 ist also in der deutschen Baumwollindustrie eine erfreuliche Belebung festzustellen, die aber gegen die Vorkriegstätigkeit nur etwa ein Sechstel ausmacht.

Nicht ganz in diesem Maße ist die deutsche Wollindustrie auf den Auslandsbezug angewiesen. Während des Krieges hat sich der Bestand an Wollschafen in Deutschland etwas erhöht, und zwar von 4 989 000 Schafen am 1. Dezember 1913 auf 5 341 000 Schafe am 1. Dezember 1919. Dazu kam, daß die Wollversorgung während des Krieges durch die aufgespeicherten großen Vorräte nicht so stark nachgelassen hat. So war denn auch der Rückgang der Produktion im deutschen Wollgewerbe nicht mit dem des Baumwollgewerbes zu vergleichen. Auf den deutschen Eisenbahnen und Wasserstraßen wurden täglich befördert [2]):

1913	503 000	Tonnen	Wolle
1917	120 000	„	„
1918	155 000	„	„
1919	184 000	„	„

1) Aus „Wirtschaft und Statistik", Jahrgang 1922, I.
2) Siehe „Wirtschaft und Statistik", Jahrgang 1922, I.

Am wenigsten abhängig von den ausländischen Rohstoffen war die deutsche Leinenindustrie; sie konnte die Flachsanbaufläche in Deutschland und damit die Ernte ganz erheblich steigern.

Die Steigerung der Flachsanbaufläche:

1913	16 700 ha
1916	21 600 „
1917	29 800 „
1918	38 000 „
1919	44 700 „

Durch die Preiserhöhung einiger anderer Bodenprodukte schien die Anbaufläche für Flachs nicht gesichert, die Zufuhr aus Rußland, dem Hauptlieferanten Deutschlands, war noch nicht zu erwarten, so daß die Zwangswirtschaft in der Leinenindustrie aufrecht erhalten werden mußte. Die Entwicklung der Leinenindustrie wird durch folgende Statistik beleuchtet.

Entwicklung der deutschen Leinenindustrie [1]).

Jahr	Betriebe	Vollarbeiter
1913	696	68 567
1914	713	64 170
1915	728	50 848
1916	737	36 320
1917	752	39 300
1918	752	38 514
1919	778	37 216

1) Siehe „Wirtschaft und Statistik", Jahrgang 1922, I.

II. Teil.

Die deutsche Textilindustrie während der Inflation.

A. Die wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages.

Der Weltkrieg, der dem deutschen Volke Jahre bitterster Entbehrungen brachte, ist vorüber. Industrie und Landwirtschaft, Bürger und Arbeiter erwarten mit dem Ende der Feindseligkeiten den Beginn einer neuen besseren Zeit. Der Friedensvertrag wird dem Leiden ohne Grenzen ein Ende setzen, so war die, durch die 14 Punkte Wilsons wohl begründete Ansicht des Volkes. Allerdings sprach Wilson nicht von Annexionen und Reparationslieferungen. „Über die Waffenniederlegung wurde eine Vereinbarung getroffen, die, um mit dem englischen Nationalökonomen Keynes zu sprechen, ein ungewöhnlich feierliches und verpflichtendes Gepräge trug. Nachdem Deutschland sich im Vertrauen auf das Abkommen wehrlos gemacht, erfordert es die Ehre der Verbündeten, auch ihre Pflichten zu erfüllen und, wenn es Zweideutigkeiten enthielt, aus ihrer Lage keine Vorteile zu ziehen."

Der Vertrag von Versailles war die Erwiderung auf das den Alliierten entgegengebrachte Vertrauen. Der Krieg mit den Waffen hatte sein Ende gefunden, der Kampf gegen die deutsche Wirtschaft wurde eröffnet. Mit der Ratifikation dieses Vertrages begann für die deutsche Industrie und Landwirtschaft eine Zeit schwersten Kampfes.

In einigen kurzen Sätzen will ich versuchen, die wichtigsten Bestimmungen und deren Folgen für die deutsche Wirtschaft — soweit beide in den Rahmen dieser Arbeit aufgenommen werden können — zu erläutern, ist doch die Entwicklung unserer Industrie in den folgenden Jahren von diesen Eingriffen besonders beeinflußt worden.

Elsaß-Lothringen, Posen, Westpreußen und ein Teil von Oberschlesien, also nahezu ein Neuntel unseres Landes, sind an die Feindbundstaaten abgetreten worden. Das Saargebiet wurde uns für 15 Jahre entzogen und Frankreich zur Nutznießung überlassen. Unsere Kolonien ohne Befragung und Abstimmung entrissen und damit der deutschen Industrie die Entwicklungsmöglichkeit geradezu genommen.

Die Hauptverluste entstanden der Industrie durch die Abtrennung Elsaß-Lothringens, des Saargebietes und Oberschlesiens. Aus diesen Gebieten stammten 30 % der vor dem Krieg geförderten Kohle. Die Kohlenzufuhr wurde infolgedessen stark geschmälert, die deutsche Industrie in großem Maße geschädigt; außerdem liefen ein Drittel aller deutschen Baumwollspindeln in Elsaß-Lothringen, deren Produkte eine wichtige Stütze der deutschen Textilindustrie waren. Zu all dem kommt noch, daß die elsässischen Waren 5 Jahre lang das Vorrecht der zollfreien Einfuhr nach Deutschland genossen.

Oberschlesien wurde abgetrennt, ein Gebiet, daß Großabnehmer der deutschen Textilindustrie war, denn das Lodzer Textilgewerbe kann das reichbevölkerte Oberschlesien nicht voll mit der nötigen Ware versorgen.

Die Verluste an Industriestoffen jeder Art, die durch die Enteignung deutscher Gebiete entstanden, waren für uns besonders schlimm, da wir während des Krieges vollkommen aus der Weltwirtschaft ausgeschaltet waren.

Die handelspolitische Lage Deutschlands wurde durch den Friedensvertrag grundsätzlich umgestaltet. Alle Tarif- und Handelsverträge, die vor dem Kriege zwischen Deutschland und den Feindbundstaaten bestanden, wurden aufgehoben, desgleichen alle Verträge, welche Deutschland mit seinen Verbündeten geschlossen hatte. Dafür wurden uns durchaus einseitige Verpflichtungen auferlegt.

Deutschland mußte sämtlichen Ländern der Entente die Meistbegünstigung ohne Gegenseitigkeit zugestehen. Die deutsche Ausfuhr wurde in einzelnen Ländern mit 50 % des Wertes belastet, und durch das Londoner Ultimatum wurden die übrigen Länder, die diese Abgaben nicht erhoben, gezwungen, eine Wertabgabe von 26 % zu erheben.

Durch die Ablieferung des größten Teiles unserer Handelsflotte waren wir vom Seeverkehr abgeschnitten, der Binnenverkehr war gelähmt durch den Verlust von Lokomotiven, Waggons, von Flußschiffen und Schleppkähnen.

Unter diesen Bedingungen sollte sich unsere, durch den Krieg so schwer geschädigte Industrie wieder erholen und einen guten Teil der Lasten der Wiedergutmachung tragen. Denn neben den erwähnten Landabtretungen und der dadurch bedingten trostlosen Lage unserer Industrie verlangt die Entente von uns die Wiederherstellung aller durch den Krieg entstandenen Schäden. Mit den erstgenannten Bestimmungen wurde der deutschen Volkswirtschaft gröbster Schaden zugefügt, während die letztgenannten die deutsche Finanzwirtschaft aufs schwerste trafen. Könnte die deutsche

Industrie mit der Intensität der Vorkriegszeit arbeiten, wären uns solche Zahlungen eher möglich, doch ist es unter den gegebenen Bedingungen eine Unmöglichkeit. Dazu kommt, daß das Staatsvermögen, das übrigens den Lasten des Friedensvertrages verpfändet wurde, stark zusammengeschrumpft war. Die Kriegsfinanzpolitik hatte den deutschen Staatshaushalt schon in Unordnung gebracht, der Rückzug der Truppen, die Demobilisierung, die Zahlungen aus dem Waffenstillstand, die Pflicht zur Einlösung der deutschen Banknoten, welche in Belgien umliefen usw., stellten derart große Anforderungen, daß der Staatshaushalt nur formell, mit der Notenpresse, aufrecht erhalten werden konnte.

B. Die Produktion.

Während des Krieges war die deutsche Textilindustrie infolge ihrer Abhängigkeit vom Ausland — bedingt durch den Mangel an inländischen Rohstoffen — zu ganz erheblichen Betriebseinschränkungen gezwungen worden. Nach dem Kriege hatte sie ihren schweren Existenzkampf unter der Herrschaft des immer mehr entwerteten Geldes zu führen.

An Hand eines produktionsstatistischen Vergleiches zwischen den Jahren vor dem Kriege und den Zeiten der Inflation, dem ich dann die Handelsstatistik folgen lasse, will ich die in den Inflationsjahren stark eingeschränkte Produktionstätigkeit der Textilindustrie darstellen.

Ich muß die einzelnen Zweige der Textilindustrie getrennt voneinander behandeln, da die Entwicklung eine durchaus verschiedene war.

Die deutsche *Baumwollindustrie* bildete den Hauptteil der gesamten Textilindustrie. Mit 9,4 % beteiligte sie sich vor dem Kriege an der Baumwollweltproduktion, was 19,1 % der gesamten europäischen Produktion ausmachte[1]).

In allen kriegführenden Staaten hatte die Baumwollindustrie eine gewisse Schädigung erlitten, doch waren die Folgen nirgends so katastrophal, wie gerade in Deutschland. Besonders die vorerwähnte Abtretung von Elsaß-Lothringen bedeutete eine ungeheure Schädigung unserer heimischen Baumwollindustrie. Ein Vergleich der Spinnspindeln der wichtigsten Baumwollindustrieländer wird über die Entwicklung dieses Industriezweiges nach dem Kriege genügenden Aufschluß geben.

(Siehe Tabelle S. 27 oben.)

Diese Statistik zeigt, daß die Spindelzahl der deutschen Baumwollindustrie nach dem Kriege ganz bedeutend abgenommen hat.

1) Siehe „Wirtschaft und Statistik", Jahrgang 1922, I, S. 142.

Es betrug die Zahl der Spinnspindeln in der Baumwollindustrie[1]) (in 1000 Stück)

Jahr	Deutsches Reich	Großbritannien	Frankreich	U.S.A.	Alle Länder
1913	12 388	59 905	7 400	31 840	157 368
1920	10 591	57 332	9 400	35 500	153 818
1921	9 400	56 141	9 600	36 478	152 317
1922	9 500	56 605	9 600	36 943	154 454
1923	9 605	56 583	9 600	37 397	156 353
Gesamtzahl der tätigen Spindeln (in 1000 Stück)					
1920	3 530	51 441	5 965	34 739	118 700
1921	7 052	49 741	5 823	36 478	126 926
1922	8 530	50 136	6 468	36 943	132 085
1923	8 400	50 829	6 899	37 397	138 943

Es sind 1920 lediglich noch 83 % der Spindeln gegen 1913 vorhanden, deren Zahl sich dann aber noch weiter verringert, so daß 1923 nur noch ein Besitzstand von etwa 77 % aufzuweisen ist. Ein ganz trübes Bild aber entsteht, wenn wir die 1913 tätigen Spindeln mit denen der Nachkriegszeit vergleichen, was auch erst die Produktivität der Baumwollindustrie richtig veranschaulicht.

Tätige Spindeln in Prozent von 1913:

1920	29 %
1921	57 %
1922	70 %
1923	69 %

Der Produktionsrückgang wird, wie durch die Zahl der tätigen Spindeln, auch durch den Baumwollverbrauch Deutschlands bewiesen.

Baumwollverbrauch in Deutschland in 1000 Ballen[2]):

1912/13	1702
1919/20	485
1920/21	850
1921/22	1075
1922/23	820

Demnach betrug der Baumwollverbrauch im Jahre 1919/20 nur 28,5 % des Verbrauches vor dem Kriege und erhöht sich im folgenden Jahr auf etwa 50 % des Verbrauches von 1913.

1922 vermehrte sich der Bedarf um weitere 27 %, um aber dann im Jahre 1923 als Folge des Ruhreinbruches und des damit verbundenen passiven Widerstandes wieder erschreckend gering zu werden.

1) Vgl. Sammelmappe des Auswärtigen Amtes, 1920, Bd. XII, Nr. 231, und R. C. Stempel, „Deutsches Baumwoll-Handbuch", Bremen, „Wirtschaft und Statistik", Jahrgang 1923 und 1924.

2) Siehe „Wirtschaft und Statistik", Jahrgang 1921—24.

Ungefähre Produktion der Baumwollindustrie Deutschlands in den Jahren 1913 und 1920—1923.

(In Tonnen = 10 dz.)

Netto-Einfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten	1913[1])	1920	1921	1922	1923
Lose Baumwolle und Linters .	468 545	150 733	316 061	240 189	186 041
Ab 8% Spinnverlust	37 483	12 058	25 280	19 208	14 880
	431 062	138 675	290 781	220 981	171 161
Abfälle von bearb. Baumwolle	17 626	13 764	11 241	10 202	10 584
Baumwollgarn, roh, gebleicht, gefärbt	19 298	7 682	26 669	43 868	15 666
Baumwollgewebe, roh	48	3 394	14 543	18 008	18 067
	468 034	163 515	343 234	293 059	215 478
Ab Verbrauch für die Halbwollen- u. Halbseidenindustrie	36 050	16 247	26 472	33 718	27 681
Ergebnis der Produktion . . .	*431 984*	*147 268*	*316 762*	*259 341*	*187 797*

1923 war für die deutsche Baumwollindustrie im Hinblick auf das Vorjahr ein wenig erfolgreiches.

Alle diese Betrachtungen finden ihre Bestätigung bei dem Vergleich der mengenmäßigen Produktionsstatistik des Jahres 1913 mit den Jahren 1922 und 1923.

Die aus obiger Tabelle ersichtlichen Produktionsziffern geben uns Aufschluß über den tatsächlichen Leistungsgrad der Baumwollindustrie. Ich setze die Ergebnisse in Beziehung zu der Produktion der Vorkriegszeit und erhalte dann folgendes Bild von dem

Leistungsgrad der Baumwollindustrie:

Jahr	Proz. der Volleistung vom Jahre 1913
1920	35
1921	75
1922	60
1923	45

Inwieweit dieser Produktionsrückgang durch den Rohstoffmangel bzw. durch die Verhältnisse auf dem Kapital- oder Arbeitsmarkt bedingt war, wird Gegenstand der Untersuchung der nachfolgenden Kapitel werden; es soll hier die Feststellung der Leistungsminderung genügen.

Die *Wollindustrie* in Deutschland nahm vor dem Kriege mit 16,7 % den zweiten Platz in der Weltwollindustrie und gleichfalls in der deutschen Textilindustrie ein. Sie ist nicht in demselben Maße wie die Baumwollindustrie — obgleich auch sehr stark — in ihren Rohstoffen auf das Ausland angewiesen. 1913 bezog sie

1) Nach Kertesz: „Die Textilindustrie sämtlicher Staaten".

allerdings nur etwa 10 % ihres Wollbedarfs aus dem Inland, doch vermochte man die Erzeugung im Kriege und auch während der Nachkriegszeit etwa zu verdoppeln.

Anfall an inländischer Wolle in Doppelzentner[1]*):*

1913	6 000
1920	12 500
1921	13 500
1922	12 950
1923	13 400

Im Gegensatz zu allen anderen Zweigen des Spinnstoffgewerbes war die deutsche Wollindustrie in der Nachkriegszeit verhältnismäßig gut mit Spinnstoffen versorgt und konnte daher auch am schnellsten die Leistungsfähigkeit des Jahres 1913 erreichen.

Angaben über die Betriebszahlen usw. in der Wollindustrie können mangels Unterlagen leider nicht gegeben werden. Die Produktionsergebnisse können jedoch genügenden Aufschluß erteilen.

Aus der Aufstellung Seite 30 ergibt sich folgender

Leistungsgrad der Wollindustrie:

Jahr	Prozent der Volleistung von 1913
1920	45
1921	80
1922	98
1923	82

Abgesehen von dem Ergebnis des Jahres 1920, das übrigens auch sehr stark beeinträchtigt war durch das „Einstuhlsystem", reichte die Produktionsleistung zu einem erheblichen Prozentsatz an die Volleistung heran.

Die deutsche *Leinenindustrie* nahm unter den gleichartigen Industrien der europäischen Länder die zweite Stelle ein. Auch sie war, wie die Wollindustrie, gezwungen, ihre Rohstoffe in der Hauptsache auf dem Wege der Einfuhr zu beschaffen. In den Kriegs- und Nachkriegszeiten allerdings gelang es, den deutschen Flachsanbau durch großzügige und tatkräftige Mittel zu fördern, so daß der Verlust des russischen Flachses nicht mit seiner ganzen Schwere fühlbar wurde.

Gegenüber 1913 war die Flachsanbaufläche in Deutschland[2]):

1913	16 700	Hektar
1920	50 000	„
1921	45 000	„
1922	43 700	„
1923	41 815	„

1) Errechnet aus Angaben im „Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich", Jahrgang 1921—24.

2) Aus „Wirtschaft und Statistik", Jahrgang 2, S. 180.

Ungefähre Produktion der deutschen Wollen- und Halbwollenindustrie in den Jahren 1913 und 1920—1923.

(In Tonnen = 10 dz.)

Netto-Einfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten	1913 [1]	1920	1921	1922	1923
Merinowolle im Schweiß und nach Rückenwäsche	102 261	13 339	52 041	102 731	88 817
Ab 53% Verlust beim Waschen	-54 198	-7 068	-27 580	-54 441	-47 072
	48 063	6 271	24 461	48 290	41 745
Kreuzzuchtwolle im Schweiß und nach Rückenwäsche abzügl. 35% Verlust b. Waschen	45 654	19 015	34 375	36 492	21 431
Merino- und Kreuzzuchtwolle gewaschen	9 910	9 405	19 168	23 372	28 558
Kammzug	8 148	7 381	9 543	3 157	91 734
Wollgarne	10 995	2 148	2 184	11 546	
Im Inland gewonnene Wolle .	6 000	12 500 [3]	13 500 [3]	12 952 [2]	-1 971
	128 770	56 720	103 231	135 809	89 763
Kämmlinge und Abfälle von bearbeiteter Wolle	− 3 179	− 28	+ 4 321	+ 1 654	279
					13 400 [3]
	125 591	56 692	107 552	137 463	1 081
Verbrauch an Kunstwolle . .	55 000	23 458	38 323	39 912	42 488
Verbrauch an Baumwolle . .	30 000	14 242	23 740	30 973	25 680
	210 591	94 392	169 615	208 348	172 691
Ab 2% Spinnverlust	-4 252	-1 886	-5 502	-4 166	-3 452
Ergebnis der Produktion . .	*206 339*	*92 506*	*164 113*	*204 182*	*169 239*

In den Jahren 1920 bis 1922 war die Flachsernte pro Hektar etwa 5 dz, 1923 — allerdings ein schlechtes Erntejahr — nur etwa 4 dz. Demnach standen der Leinenindustrie an Rohmaterialien zur Verfügung:

1. Aus inländischer Produktion:

1913:	Flachs	und	Werg	6 440	Tonnen
1920:	„	„	„	20 500	„
1921:	„	„	„	25 000	„
1922:	„	„	„	22 500	„
1923:	„	„	„	17 500	„

2. Aus ausländischer Produktion:

1913:	Flachs	und	Werg	50 514	Tonnen
1920:	„	„	„	1 370	„
1921:	„	„	„	13 967	„
1922:	„	„	„	9 605	„

1) Nach Kertesz.
2) Errechnet nach Angaben im „Statist. Jahrb. f. d. Deutsche Reich".
3) Nach Angaben in „Wirtschaft und Statistik" bzw. in „Das deutsche Wollengewerbe".

Ungefähre Produktion der deutschen Leinenindustrie in den Jahren 1913 und 1920—1923.

(In Tonnen = 10 dz.)

	1913	1920	1921	1922	1923
Produktion der Spinnereien:					
Inlandsflachs (Garnergebnis) .	3220	10250 [1]	12500 [1]	11250 [1]	8750 [1]
Auslandsflachs „ .	38870	921 [2]	3850 [2]	9197 [2]	6211 [2]
	42090	*11171*	*16350*	*20447*	*14961*
Produktion der Webereien:					
Inländische Garne	42090	11171	16350	20447	14961
Eingeführte Garne	15118	48	2619	2733	864
	57208	*11219*	*18969*	*23180*	*15825*

Trotz der beträchtlich gesteigerten inländischen Rohstoffproduktion lag die deutsche Leinenindustrie nach dem Kriege noch arg danieder, da die Einfuhr von Rohmaterialien nur ganz unbedeutend war. Solange der Osten verschlossen ist, wird die deutsche Leinenindustrie unter Rohstoffmangel zu leiden haben, denn in Rußland wurden vor dem Kriege vier Fünftel des gesamten Flachsverbrauches der Welt erzeugt.

Das Ergebnis der obigen Produktionsberechnungen ist folgendes.

Leistungsgrad der Leinenindustrie:

Jahr	Proz. der Volleistung von 1913
1920	20
1921	33
1922	42
1923	27

Unter allen Zweigen der Textilindustrie in Deutschland hatte die Leinenindustrie am meisten noch unter den Nachwirkungen des Krieges zu leiden, wenn sie auch während desselben durch ihre teilweise Unabhängigkeit vom Bezug ausländischer Rohstoffe etwas günstiger gestellt war.

In der *Seiden- und Kunstseidenindustrie* sind die statistischen Unterlagen zunächst sehr spärlich und, was eine Untersuchung besonders erschwerend gestaltet, äußerst unsicher.

Nach Kertesz lieferten die zur deutschen Seidenindustrie gehörenden Betriebe im Jahre 1913 = 12,4 % der gesamten Produktion der Welt-Seidenindustrie. Die Anzahl der Betriebe hat sich

1) Nach „Der deutsche Leinenindustrielle", Jg. 1924, Nr. 11, S. 141 ff.
2) Als Garnergebnis ist eingesetzt für Position:
28 c = 15 %, 28 d = 64 %, 28 f = 60 %, 470 a = 70 %.

in Deutschland seit 1913 nach Angaben der Seiden-Berufsgenossenschaft wie folgt entwickelt:

1913	3 941	Betriebe
1919	2 402	„
1920	2 398	„
1921	2 686	„
1922	2 974	„
1923	2 783	„

In der folgenden Produktionsaufstellung ist die Tätigkeit der Kunstseidenindustrie nicht gesondert entwickelt, sondern in der Produktionsberechnung der Seidenindustrie enthalten.

Ungefähre Produktion der deutschen Seiden- und Kunstseidenindustrie in den Jahren 1913 und 1920—1923.
(In Tonnen = 10 dz.)

Nettoeinfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten	1913	1920	1921	1922	1923
Rohseide, ungefärbt	3807	1176	1567	1567	698
Tussah	191	20	112	54	52
Florettseide, ungekämmt (umgerechnet auf Strang mit etwa 40 %)	262	128	144	196	424
Florettseide, gekämmt (umgerech. auf Strang m. etwa 93 %)	430	200	233	137	162
Florettseidengespinste, gefärbt und ungefärbt	1023	384	647	750	592
Bourrettegarn	551	97	29	41	73
	6264	2005	2732	2745	2001
Dazu 100 % Baumwollgarn	6264	2005	2732	2745	2001
Kunstseide inländ. Produktion	350	1800[1])	3500[2])	6300[2])	6500[2])
	12878	5810	8964	11790	10502
30 % Beschwerung	3861	1743	2688	3537	3150
Ergebnis der Produktion	*16739*	*7553*	*11652*	*15327*	*13652*

Die vorstehende Tabelle ergibt folgenden *Leistungsgrad der Seidenindustrie:*

Jahr	Prozent der Volleistung von 1913
1920	45
1921	70
1922	90
1923	80

Demnach konnte die deutsche Seidenindustrie ebenfalls ihre Produktion schon in den ersten Jahren nach dem Kriege nahezu

1) Nach „Wirtschaft und Statistik", 1922, II (Seiden- und Kunstseidenindustrie).
2) Nach „Wirtschaftsdienst", 1926, S. 1511.

zur Volleistung steigern. Inwieweit die Kunstseidenindustrie daran Anteil hat, ist aus der Produktionsrechnung zu ersehen.

Im letzten Abschnitt wird die Entwicklung der Kunstseidenindustrie einer eingehenden Betrachtung unterzogen werden.

Zusammenfassung.

Nach den aufgestellten Produktionsübersichten der einzelnen Zweige der Textilindustrie wurde insgesamt fabriziert:

1913	711 272 dz
1920	258 546 „
1921	532 496 „
1922	502 040 „
1923	386 513 „

was folgenden *Leistungsgrad der gesamten Textilindustrie* ergibt:

Jahr	Prozent der Volleistung von 1913
1920	36
1921	75
1922	71
1923	54

Eine weitere Vergleichsmöglichkeit haben wir in der Gegenüberstellung der Tätigkeit in den Jahren der Inflationszeit und der auf die 48-Stunden-Woche reduzierten Produktion der Vorkriegszeit. Es ergibt dies vielleicht keine genaue Grundlage, doch wird sie für unsere Zwecke ausreichend sein. Es würde die Produktion des Jahres 1913 durch den Achtstundentag um etwa 20 % vermindert, was dann folgendes Bild ergibt:

Leistungsgrad der gesamten Textilindustrie:

Jahr	Prozent der Volleistung von 1913 bei achtstündiger Arbeitszeit
1920	45
1921	92
1922	84
1923	68

Die Leistungsfähigkeit der Textilindustrie ist also auch bei Berücksichtigung der verkürzten Arbeitszeit gegen die Volleistung zurückgegangen.

C. Die Preisbildung.

Die Beschränkung des Angebotes, das anormale Tempo der Lieferungen, hatten schon während des Krieges zu großen Unsicherheiten auf dem Gebiete der Preisgestaltung geführt. Das Moment

der Geldentwertung konnte unter der damals herrschenden Zwangswirtschaft bei der Preisbildung nicht in Erscheinung treten, wirkte sich aber in den Jahren 1919 bis 1923 in geradezu katastrophaler Weise aus.

Der Preis, der sich aus den Gestehungskosten + Gewinn + besondere Belastungen innerhalb eines Betriebes errechnet, wird ohne weiteres festzustellen sein. Der so errechnete Preis wird eben falls — normale Zeiten vorausgesetzt — zumindest die Wiederbeschaffungskosten decken können.

Diese grundlegende Tatsache wurde jedoch nach dem Kriege durchbrochen. Die Geldentwertung machte das Prinzip der Wiederbeschaffung illusorisch. Bei der Kalkulation eines Artikels waren eine ganze Anzahl unsichere Preiselemente entstanden, deren Höhe sich von Monat zu Monat steigerte. Industrie und Handel gingen zunächst nicht von dem Wege des festen Preises ab; sie erkannten ihren Fehler, die Geldentwertung bei der Preisstellung nicht zu berücksichtigen, erst, als ihnen bereits große Substanzverluste entstanden waren.

„Man hielt an dem Nominalbegriffe fest, wie die konsumpolitisch eingestellte Gesetzgebung und Rechtsprechung. Diese gestattete nicht, daß die Geldentwertung in voller Höhe bei der Preisberechnung berücksichtigt wurde und setzte sich über den wichtigsten Unterschied zwischen Einkommen und Kapital hinweg[1])."

So wurden feste Preise gemacht und die Ware nach einigen Tagen gegen entwertetes Geld abgesetzt. Das Geschäft schien in großer Blüte zu sein, denn das Publikum kaufte über Bedarf, weil es für sein entwertetes Geld mehr Waren erhielt, als es dem derzeitigen Wert der Mark entsprach.

Als im September 1921 die rapide Steigerung der Rohstoffpreise einsetzte, wurden die Großhandelspreise gleichfalls sofort in die Höhe getrieben. (Sie waren etwa 60 % höher als im Juli gleichen Jahres.) Auf allen Gebieten kamen Lohnerhöhungen, so daß jede Kalkulation auf fester Basis unmöglich war. Jetzt war der Fabrikant gezwungen, um für die verkauften Waren sich wieder die nötigen Rohstoffe zur Erhaltung seines Betriebes anschaffen zu können, eine Berechnung auf Basis der Rohstoffpreise unter voller Berücksichtigung der Markentwertung einzuführen.

So ging man zum Verkauf mit der sogenannten „Hausseklausel" über, oder ließ sich in der Preisfestsetzung so großen Spielraum, daß man vor weiteren Rohstoffpreis- und Lohnerhöhungen geschützt war.

Vergegenwärtigen wir uns die rapide Preissteigerung der Rohstoffe, Löhne und Kohlen (als Unkostenteil), so sehen wir, daß es

1) Steiniger: „Die Apoldaer Wirkwarenindustrie seit 1914", S. 70.

in der Tat unmöglich war, zu festen Preisen auf Sicht zu verkaufen, wollte man wenigstens die Gestehungskosten zurückerstattet haben. Die Bestellungen des Handels bei der Industrie konnten erst nach Monaten ausgeführt werden, so daß angesichts der steigenden Produktionskosten eine Erhöhung der Verkaufspreise unbedingt erforderlich war, sollten derartige „Geschäfte" nicht den Ruin des Lieferanten herbeiführen.

Anfang 1922 schritten die verschiedenen Fabrikantenverbände — eben aus diesen Gründen — zur Einführung der „gleitenden Preise". War die Faktura in Papiermark ausgestellt, so wurde bei eintretender Lohn-, Rohstoff- und Kohlenpreiserhöhung die Ware mit einer Erhöhung von 10 bis 20 % belastet. Zahlung hatte in den meisten Fällen „sofort nach Erhalt der Rechnung" zu erfolgen, oft aber auch wurde Vorauszahlung eines Teilbetrages der Rechnung verlangt.

Allerdings trägt diese Forderung der Veränderlichkeit des Preises die Tendenz, das Risiko, das bei fester Preisbildung der Verkäufer zu tragen hätte, auf den Käufer abzuwälzen. Gewissermaßen muß sich der Käufer bereiterklären, alles das zu tragen, was der Verkäufer nicht tragen will. Umgekehrt wäre es ein unbilliges Verlangen, der Industrie zuzumuten, ihre Ware bis zum Ruin zu verkaufen. Es würde zuweit führen, wollte man die vielen, zu Zeiten der Stockung geführten Kämpfe der Abnehmer gegen die Konditionen der Fabrikantenverbände durchsprechen; das Hauptargument war immer die schon erwähnte Risikoübertragung.

Schon Anfang 1923 ging die Textilindustrie zur Berechnung in Goldmark über, wenn auch die Papiermark noch allein gültiges gesetzliches Zahlungsmittel war. Diese Umstellung war für die Textilindustrie die einzige Rettung vor Substanzverlusten und war allein dazu angetan, über die rasende Geldentwertung hinwegzuhelfen.

Soviel über die interne Preisbildung. Beachten wir noch die äußeren Einflüsse auf die Preisbildung etwas genauer.

Noch 1920 bewegten sich die Großhandelspreise der Textilien in einer einigermaßen ruhigen Bahn. Die ungeheure Preissteigerung trat erst 1921 ein, als sich der Dollarkurs in einer ungewohnten Weise nach oben bewegte. Bis Juni 1921 waren die Preise bei einem nahezu stabilen Dollarkurs etwas gefallen, stiegen aber „in Voraussicht der beginnenden Reparationszahlungen" bis September wieder langsam an. Der gewaltige Sturz der Mark im Oktober und November 1921 hatte eine katastrophale Steigerung der Preise nach sich gezogen. Auch im Dezember gleichen Jahres stiegen die Preise weiter, trotz der Besserung unserer Valuta. In der Textilindustrie wirkten sich die hohen Rohstoffpreise und teueren

Löhne, die während der Monate September und Oktober 1921 zu bezahlen waren, infolge des langwierigen Vorbereitungsprozesses erst später aus, so daß auch nach dem Ende dieser Teuerungswelle die Textilwaren im Preise weiter stiegen.

Während also alle anderen Industriezweige ihre Preise senken konnten, mußten sie hier erhöht werden. Für uns das beste Zeichen für die Unsicherheit der Lage Ende des Jahres 1921.

Im Jahre 1922 stiegen die Preise, entsprechend der fortschreitenden Entwertung der Mark, anhaltend weiter.

Im Februar 1923 machten die Preise unter dem Druck des Marksturzes einen weiteren Sprung nach oben; damit beginnt eine anhaltende Preissteigerung, die zu einer nie geahnten Höhe führte. Der Zeitraum „von Mai bis August ist wohl der bewegteste, der je in der Entwicklung der Preise auf dem deutschen Warenmarkte beobachtet worden ist. In ihn fällt jene unglückselige Devisenordnung, die trotz kurzer Dauer viel zu lange in Kraft war, vor allem leider lange genug, um das durch die politische Lage stark genug gestörte Wirtschaftsleben völlig aus dem Geleise zu heben. Die Reichsmark, deren äußere Entwertung rasch fortschritt, verlor auch in Deutschland selbst Kaufkraft und Vertrauen, und der Übergang zur Festmarkrechnung wurde allgemein“ [1]).

D. Der Arbeitsmarkt.

Der Produktionsrückgang im deutschen Textilgewerbe wurde geschildert, es wurden die Schwierigkiten der Rohstoffbeschaffung hervorgehoben und gezeigt, daß die Leistungsminderung zu einem großen Teil hierauf zurückzuführen ist.

Es soll nun in dem folgenden Abschnitte die Lage des Arbeitsmarktes und die Wirkung auf die Produktion dargelegt werden. Zunächst einiges über die allgemeinen Verhältnisse am Arbeitsmarkt in der Nachkriegszeit. „Die Vereinbarung zwischen Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbänden vom 15. November 1918“, nach der die Gewerkschaften als die berufenen Vertreter der Arbeiterschaft anerkannt wurden, machte den Abschluß von Kollektivvereinbarungen zur Pflicht [2]).

Mit der in der Verordnung vom 23. Dezember 1918 getroffenen Verpflichtung zur Einführung von Tarifverträgen, Arbeiter- und Angestelltenausschüssen zur Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten, wurden erstmals in der deutschen Textilindustrie die Arbeitsbedingungen tariflich geregelt [3]). Einzelne Tarifverträge auch

1) „Die Wirtschaftskurve der Frankfurter Zeitung“, 1923.
2) Vgl. Ziffer 6 der Vereinbarung.
3) Nach Zwiedeneck-Südenhorst (Sozialpolitik, 1911, S. 232) bestanden 1908 in der deutschen Textilindustrie nur 22 Verträge für 18 Betriebe

nur beispielsweise hier zu erwähnen, wäre zwecklos, da sie doch alle auf verschiedener Grundlage, wie Teuerungsverhältnissen, Machtstellung der einzelnen Gruppen, aufgebaut waren.

Diese Veränderungen in den sozialpolitischen Verhältnissen führten oft zu unhaltbaren Zuständen innerhalb der Betriebe. Streiks und Aussperrungen waren sozusagen auf der Tagesordnung; die Erwerbslosigkeit nahm erschreckende Formen an. (Es sei hier auf die Tabelle S. 50, Spalte II a bis c, desgleichen bezüglich der Kurzarbeit auf S. 51, Spalte III a bis c verwiesen.) Die allzu hohe Erwerbslosenunterstützung minderte die Arbeitslust, vor allem die der Jugendlichen, der Leistungsgrad der Industrie ging stark zurück. Es sei hier festgestellt, daß der Arbeitsmarkt während der Inflationszeit als Konjunktursymptom vollkommen ausgeschaltet werden muß. Zum Beweise mögen die folgenden Ausführungen dienen.

Die Vermutungen über die Minderung der Arbeitsintensität in der Nachkriegszeit sind leider allzu berechtigt. Eine sehr interessante Ausführung in „Der deutsche Leinen-Industrielle“ bringt die erforderlichen Unterlagen [1]).

Nach den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten waren in dem Spinnstoffgewerbe beschäftigt:

1913	956 076	Personen
1921	750 561	Personen
1922	930 410	Personen [2]).

Es war also im Jahre 1922 dieselbe Belegschaft in den Betrieben tätig wie 1913. Man darf demnach annehmen, daß die Rohmaterialien in derselben Menge zur Verfügung gestanden haben wie vor dem Kriege, denn nur dann ist diese Zahl der beschäftigten Arbeiter gerechtfertigt.

Ich stelle nochmals die bereits bei den Produktionsberechnungen verwendeten Nettoeinfuhrzahlen zusammen, um einen Überblick über die Zu- oder Abnahme der Einfuhr gegen 1913 zu erhalten.

(Siehe Tabelle S. 38.)

Diese Zahlen beweisen, daß die Produktionsmöglichkeiten von 1922 gegen 1913 weitaus geringere waren. Die Rohstoffzufuhr war lediglich im Wollgewerbe eine genügende, alle anderen Industriezweige waren mit weniger als 50 % der Rohstoffe von 1913 versorgt.

Trotz ungenügender Rohstoffversorgung im Jahre 1922 sind ebensoviele Arbeiter im Spinnstoffgewerbe beschäftigt, wie 1913

mit 10 732 Personen. Das sind nur ein Prozent aller in dieser Gewerbegruppe gezählten Arbeiter.
1) Ich folge zum Teil diesen Ausführungen 1924, S. 141.
2) Es fehlen Angaben über 1920 und 1923.

	Netto-Einfuhr i. Tonnen		Zu- oder Abnahme gegen 1913 in Proz.
	1913	1922	
Baumwolle und Linters	468 545	240 189	— 49
Baumwollgarne	19 298	7 682	— 60
Merinowolle im Schweiß und nach Rückenwäsche	102 261	102 731	+ 0,5
Kreuzzuchtwolle im Schweiß und nach Rückenwäsche	45 654	36 492	— 20
Merino- und Kreuzzuchtwolle inkl. inländischer Wolle	15 910	36 324	+ 130
Kammzug	8 148	3 157	— 62
Wollgarne	10 995	11 546	+ 7
Rohseide	3 807	1 567	— 59
Florettseidengespinste	1 023	750	— 26
Florettseidengespinste, gekämmt und ungekämmt	692	333	— 50
Bourettegarn	551	41	— 93
Flachs, roh und geröstet	35 449	12 971	— 64
Flachswerg	15 065	4 117	— 73
Flachs- und Werggarn	15 477	2 768	— 85

zur Erreichung der vollen Kapazität notwendig waren. Diese „Hände-Inflation" bedeutet eine ganz erhebliche Verteuerung der Produkte, da der Lohnanteil natürlich sehr viel größer ist.

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter soll uns ein Symptom des Konjunkturverlaufs sein. Das deutsche Textilgewerbe müßte also 1922 bereits die volle Vorkriegskapazität erreicht haben, denn es war die gleiche Anzahl von Arbeitern beschäftigt wie vor dem Kriege.

Die Produktionsstatistik gab den Gegenbeweis!

Unter diesen Verhältnissen kann die Statistik des Arbeitsmarktes nicht mehr Konjunktursymptom sein.

Die Bewegung der Erwerbslosenziffer kann wohl für die Erkenntnis der Konjunkturschwankungen nützlich sein, aber auch hier darf die effektive Zahl nicht zu Vergleichen herangezogen werden.

E. Der Außenhandel.

Die deutsche Textilindustrie, die in der Hauptsache Artikel des täglichen Bedarfs herstellt, ist nur zu einem geringen Teile ausfuhrbedürftig. Es ist zu beweisen, inwieweit diese Behauptung während der Inflation ihre Richtigkeit behalten hat.

Infolge der fortschreitenden Geldentwertung konnten die Rohstoffe aus dem Ausland nur noch gegen Bezahlung in Devisen bezogen werden, die ihrerseits wieder — aus währungspolitischen Gründen —, wenn irgend möglich, nicht auf dem freien Markt

Der Außenhandel der deutschen Textilindustrie (in Doppelzentner):

Materialien	Einfuhr 1913	1920	1921	1922	1923	Ausfuhr 1913	1920	1921	1922	1923
Baumwolle	5 834 997	1 678 307	3 515 881	3 138 621	2 454 554	984 166	33 336	240 960	634 700	488 309
Baumwollengarn	329 428	112 548	231 754	470 125	229 786	125 250	35 720	15 062	31 438	54 121
Fertigwaren	103 214	101 867	276 293	319 246	63 620	743 505	81 196	137 432	294 854	439 598
	6 267 639	1 892 722	4 073 928	3 927 992	2 747 960	1 852 921	150 252	393 454	960 992	982 028
Wolle u. and. Tierhaare	2 426 824	729 143	1 559 009	2 223 054	1 511 820	527 513	85 083	87 252	216 167	253 014
Woll- u. Tierhaargarn	231 210	43 558	108 408	160 271	82 643	121 437	20 678	22 134	45 395	79 735
Fertigwaren	45 270	37 947	32 978	44 604	14 986	348 883	44 127	85 117	182 541	234 337
	2 703 304	810 648	1 700 395	2 427 929	1 609 449	997 833	149 888	194 503	444 103	567 086
Roh- und Florettseide	61 815	18 293	23 916	24 343	7 666	23 313	4 039	4 478	13 017	979
Kunstseiden- u. Florettseidengarn	38 748	8 181	15 091	21 794	25 416	7 400	822	454	1 238	19 304
Fertigwaren	9 765	4 161	2 624	2 556	958	106 421	29 579	30 601	69 677	70 174
	110 328	30 635	41 631	48 693	34 040	137 134	34 440	35 533	83 932	90 457
Flachs u. Flachswerg	943 923	17 530	120 977	172 967	97 842	435 065	3 827	5 376	2 089	1 751
Flachs- u. Werggarn	163 094	713	26 920	28 402	11 165	11 908	231	728	957	1 305
Fertigwaren	7 021	456	603	458	151	47 049	6 409	3 826	10 937	18 525
	1 114 038	18 699	148 500	201 827	109 158	494 622	10 467	9 930	13 983	21 581
Hanf	646 497	164 963	203 763	317 916	203 121	94 332	642	1 113	3 163	3 144
Hanfgarn	19 331	14 456	7 380	7 197	1 694	4 320	1 194	1 610	2 370	41 089
Fertigwaren	11 537	4 516	2 439	1 175	134	63 516	42 392	22 112	48 708	23 264
	677 365	183 935	213 582	326 288	204 949	162 168	44 228	24 835	54 241	67 497
Jute	1 620 634	505 217	960 837	1 026 313	923 190	78 216	8 603	11 053	20 581	36 711
Jutegarn	47 708	1 120	1 929	7 914	310	46 894	9 995	5 556	10 695	40 255
Fertigwaren	38 898	3 991	12 341	49 263	8 711	30 861	119 652	62 935	126 609	307 515
	1 707 240	510 328	975 107	1 083 490	932 211	155 971	138 250	79 544	157 885	384 481
Zusammenfassende Übersicht:										
Rohstoffe	11 534 690	3 113 453	6 384 387	6 903 214	5 198 193	2 142 605	135 530	350 232	889 717	783 908
Garne	829 519	180 576	441 482	695 703	351 014	317 209	68 640	45 544	92 073	235 809
Fertigwaren	215 705	152 938	327 278	417 302	88 560	1 340 835	323 355	342 023	733 327	1 093 413
	12 579 914	3 446 967	7 153 147	8 016 219	5 637 767	3 800 649	527 525	737 799	1 715 117	2 113 130

gekauft wurden, so daß eigentlich nur der Export die Möglichkeit der Beschaffung von Devisen bot. Die Unsummen, die zum Ankauf von Devisen nötig gewesen waren, konnten durch die Lieferungen an die inländischen Konsumenten nicht aufgebracht werden. Die auf ausländische Rohstoffe angewiesenen Industriezweige mußten danach trachten, in erhöhtem Maße zu exportieren, wenn sie auch zu normalen Zeiten auf den ausländischen Bezieher zu einem großen Teil verzichten konnten. Wie war es nun um die Ausfuhrmöglichkeiten der Textilindustrie bestellt?

Auf dem Weltmarkt war zwar der Bedarf an Textilwaren nach dem Kriege ein sehr großer, aber dennoch konnte unser Export nur langsame Fortschritte machen. Die Absatzgebiete, die sich Deutschland vor dem Kriege erobert hatte, waren in der Zwischenzeit verloren gegangen. Die ehemaligen Abnehmer blieben auch nach Aufhebung der Blockade bei ihren neuen Lieferanten, so daß die deutsche Textilindustrie gezwungen war, sich neue Absatzmärkte zu suchen, was — erschwert durch die aufgeblühte heimische Produktion in Amerika, Japan und Indien — eine langwierige und zähe Arbeit erforderte.

Die entwertete Mark konnte wohl anfangs diese Hindernisse zum Teil überwinden, da für die ausländischen Käufer unsere Waren sehr billig waren.

Die Außenhandelskontrolle[1]) machte dieser Warenverschleuderung ein Ende, indem sie jede Ausfuhr von einer besonderen Genehmigung abhängig machte. Die inländischen Waren sollten dem deutschen Verbrauch sichergestellt werden, „denn solange der inländische Bedarf nicht gedeckt werden kann, bedeutet jede Ausfuhr die Notwendigkeit einer entsprechenden Einfuhr[2])". Zugunsten der Reichskasse wurde von dem Fakturenwerte ein Betrag von 10 % (der sich dann gelegentlich bis zu 30 % steigerte) erhoben[3]), was natürlich als Ausfuhrzoll wirkt. Diese Bestimmungen waren berechtigt, solange der Preis unter dem Weltmarktpreis lag, als aber die „Exportmarge" wegfiel, mußten auch sie fallen.

Wenn ein Gewerbe in der Inflationszeit der Ausfuhr bedurfte, so war dies das Spinnstoffgewerbe; leider waren auch hier fast alle Produkte der schematischen Ausfuhrkontrolle unterworfen, und nur die anhaltenden Proteste der interessierten Kreise konnten allmählich Erleichterungen erzwingen. Aufs äußerste beschränkter inländischer Verbrauch wäre hier am Platze gewesen, zumindest Verbot der Fertigwareneinfuhr.

1) Vgl. Verordnung über die Außenhandelskontrolle vom 20. Dezember 1919.

2) Roepke: „Die internationale Handelspolitik nach dem Kriege". Jena 1923.

3) § 6 der Verordnung über die Außenhandelskontrolle vom 20. Dezember 1919.

Aus dem Elsaß kamen, infolge der zollfreien Einfuhr, vollkommen genug Webwaren nach Deutschland, so daß alle andere Einfuhr Vergeudung von Zahlungsmitteln bedeutete, die besser für den Rohstoffbezug verwandt worden wären. Nur Ausfuhrsteigerung konnte uns die Möglichkeit der genügenden Rohstoffbeschaffung geben, was zur Vollbeschäftigung und genügenden Versorgung des inländischen Marktes mit Fertigwaren geführt hätte.

Der deutschen Wirtschaft waren durch eine Unmenge von Bestimmungen gerade genug Schwierigkeiten erwachsen, nun wurde die Konkurrenzfähigkeit durch die Außenhandelskontrolle noch mehr behindert.

Mit diesen Ausführungen wurden zugleich die Schwierigkeiten, welche beim Bezug der Rohstoffe auftraten, geschildert. Die Rohstoffknappheit während der Inflation ist allein mit dem Tiefstand unserer Mark zu begründen, denn die Preise, die an den ausländischen Handelsplätzen für textile Rohmaterialien gefordert wurden, bewegten sich in derselben Höhe wie vor dem Kriege. Deutschland konnte diese Preise mit seiner entwerteten Mark nicht bezahlen. Der ungeheuer große Kapitalbedarf, der zur restlosen Deckung des mangelnden Rohstoffes erforderlich gewesen wäre, konnte von der Textilindustrie nicht mehr aufgebracht werden. Der Verkauf von Fertigwaren im Inland brachte oft nicht den Wiederbeschaffungspreis, das Exportgeschäft stockte, und damit hörte die Möglichkeit der Devisenbeschaffung auf.

Alle Ereignisse auf dem Weltrohstoffmarkt, wie Produktion, erhöhter Eigenbedarf der produzierenden Länder usw., konnten in dieser Zeit die deutschen Verhältnisse nicht sonderlich beeinflussen, so daß eine Erörterung hierüber erspart bleibt.

Der gesamte Außenhandel unserer Textilindustrie lag in den Jahren 1920 bis 1923 sehr danieder. Grundbedingung zur Erhaltung der Betriebe waren die Rohstoffe. Import aber verlangte — zur Beschaffung von Devisen — gesteigerten Export, dem von allen Seiten Hemmnisse entgegengestellt waren. Unter diesen Umständen konnte eine Besserung nicht erhofft werden.

F. Die Konsumtion.

Wie bei der Produktion sind die Unterlagen der Konsumtion derart dürftig und unsicher, daß eine exakte Beobachtung gar nicht angestellt werden kann. Die folgenden Tabellen, getrennt in Produktionszweige, ergeben die in den einzelnen Jahren dem inländischen Konsum zur Verfügung stehenden Mengen an Fertigwaren.

Die Außenhandelsbewegung zeigte, wie dringend notwendig die Ausfuhr von Textilien zur Erhaltung der Vollbeschäftigung gerade in der Inflation gewesen wäre. Nur genügende Rohstoffzufuhr hätte die Btriebstätigkeit und damit die Rentabilität im Textilgewerbe steigern können. Wäre die Textilindustrie voll beschäftigt gewesen, hätten viele Zweige des deutschen Gewerbes Nutzen davon gehabt, die Kaufkraft des Volkes hätte allgemein eine Steigerung erfahren. Daß die Kaufkraft voll ausgenutzt wurde, bewiesen die zeitweiligen „Rennen" nach Waren, die allzuoft leere Läger antrafen.

Ein Vergleich mit dem Jahre 1913 zeigt uns, inwieweit die in den Jahren 1920 bis 1923 dem inländischen Konsum zur Verfügung stehenden Textilwaren den Bedarf decken konnten.

Dem inländischen Konsum standen zur Verfügung an *Fertigwaren in Tonnen (exklusive Einfuhr):*

1913	599 841
1920	245 444
1921	491 951
1922	453 640
1923	318 000

Dies ergibt, in Prozent von 1913:

1920	41
1921	83
1922	76
1923	54

Hiernach konnte die Produktion den Bedarf im Inlande nicht decken. Die Äußerungen der Industrie, die Bevölkerung hätte Deckungskäufe vorgenommen, stimmen demnach mit der Wirklichkeit nicht überein. Wenn einem gesteigerten Bedarf nur 40 % und im höchsten Falle 80 % von der in normalen Zeiten erforderlichen Menge gegenüberstehen, kann von großen „Hamsterkäufen" nicht gesprochen werden.

Bis 1923 standen dem deutschen Konsumenten der größte Teil der Produktion zur Verfügung, erst dann ist die Ausfuhr, trotz der verminderten Produktion, sehr stark gestiegen, so daß die Kopfquote nochmals verringert wurde.

Der Mangel an amtlichen statistischen Unterlagen macht weitere Betrachtungen unmöglich. Solange der Bedarf der Bevölkerung nicht voll gedeckt werden kann, ist dieses Symptom zur Konjunkturforschung ungeeignet, da die in geringem Maße angebotenen Waren zu jeder Zeit rasenden Absatz finden.

G. Die wirtschaftliche Lage der Unternehmungen der Textilindustrie nach der Inflation.

Mit der Stabilisierung der Mark ist für die deutsche Wirtschaft eine Zeit größter Unsicherheit und Sorge beendet. Wir hörten bereits von den großen Risiken, mit denen Fabrikant und Händler zu rechnen hatten, von den Schwierigkeiten der Kalkulation, die schließlich so groß wurden, daß nicht mehr zu festen Preisen verkauft werden konnte. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen konnte von dem Erlös der verkauften Ware nur wieder ein Teil eingekauft werden. Nur infolge sehr geschickter Geschäftsführung ist es den Unternehmern gelungen, in dieser „Zeit der schwankenden Werte" durchzuhalten.

Die Textilindustrie konnte ihre überlegene Stellung dadurch ausnutzen, daß sie sehr frühzeitig zur Kalkulation in Goldwerten überging, was ihr erhebliche Gewinne garantierte und sie insbesondere vor den größten Verlusten schützte.

Im folgenden soll nun versucht werden die finanzielle Lage der Textilindustrie nach der Inflation darzulegen.

Ab 1. Januar 1924 hatten alle Kaufleute, die zur Führung von Handelsbüchern verpflichtet waren, bei dem Beginn ihres Geschäftsjahres die Inventur und Eröffnungsbilanz in Goldmark aufzustellen. Es war eine Neubewertung aller Vermögensgegenstände sowie der Verpflichtungen vorzunehmen, aus deren Saldo sich das neue Goldmarkkapital und etwaige Reserven ergaben. Es ist also nach erfolgter Umstellung an Hand dieser Goldmarkeröffnungsbilanzen ein Vergleich mit den Vorkriegsjahren möglich, der einem Substanzgewinn bzw. Substanzverlust zahlenmäßigen Ausdruck verleiht.

Es läßt sich allerdings aus dem erhöhten Goldmarkkapital eine Vermögensvermehrung nicht ohne weiteres entnehmen, doch kann man nach den strengen Richtlinien, denen die Aktiengesellschaften bei der Neuaufstellung der Vermögenswerte gesetzlich unterworfen waren, annehmen, daß den Aktienkapitalien die entsprechenden Aktivwerte gegenüberstanden. Es muß sogar noch berücksichtigt werden, daß man aus Furcht vor Konjunkturrückgängen oder verminderter Nutzbarmachung der Anlagen, bei Neubewertungen oft mit übergroßer Vorsicht vorging.

„Grundstücke sind oft mit einem Viertel, Anlagen mit einem Drittel des Friedenswertes, Maschinen sogar unter diesem — trotz vorgenommener Verbesserungen — eingesetzt worden. Der Schwerpunkt der Goldmarkbilanzen liegt bei den Fabrikationsunternehmungen in den Material- und Warenvorräten, in deren Höhe sich die Erhaltung der Substanz am deutlichsten zeigt. Hier wurde ge-

setzlich den Verwaltungen bei der Bewertung großer Spielraum gelassen und nur eine Grenze nach oben festgelegt[1])."

Nach diesen Ausführungen dürfte wohl festliegen, daß unbedeutende Substanzverluste, die sich eventuell gegen das Vorkriegsjahr zahlenmäßig ergeben haben, in Wirklichkeit auf zu vorsichtige Bewertung zurückgeführt werden müssen.

Baumwollspinnereien und -webereien[1]):

Firmen	Stammkapital in Mill. Mark	
	1914	1924
Baumwollspinnerei Erlangen	2,60	6,50
Baumwollspinnerei Unterhausen	1,60	1,80
Chemnitzer Aktien-Spinnerei	1,80	3,00
Klauser-Spinnerei	1,60	1,44
Pfersee-Spinnerei	3,00	3,20
Pongs-Spinnerei und Weberei	0,48	0,90
Böddinghaus, Reimann & Co.	2,20	5,70
Hammersen A.-G.	4,50	19,60
Georg Liebermann Nachfolger	3,00	4,27
Meyer-Kauffmann	7,00	7,04
Sa.	27,78	53,45
Kapitalzuwachs = 92,50 %		

Bei diesen Baumwolle verarbeitenden Gesellschaften ist also ein ganz bedeutender Kapitalzuwachs zu verzeichnen, der gerade in dieser Branche besonderer Beachtung wert ist, hatte doch die deutsche Baumwollindustrie während des Krieges und kurz danach sehr unter Rohstoffmangel zu leiden, so daß sich einzelne Firmen auf Verarbeitung anderer Rohstoffe umstellen mußten. Zum größten Teil allerdings ist der Substanzzuwachs infolge der glücklich geführten Angliederungspolitik entstanden. So konnten sich die Hammersen A.-G., die den Löwenanteil davontrug, und Böddinghaus, Reimann & Co. durch Ankauf verwandter Unternehmen neue Vermögenswerte schaffen.

Die Erlanger und Chemnitzer Spinnereien haben ihren Gewinn mehr auf den inneren Ausbau ihrer Betriebe zurückzuführen. Die Verminderung des Kapitals bei Klauser-Spinnerei ist vermutlich auf zu vorsichtige Bewertung der Anlagen zurückzuführen, so daß von einem Verluste kaum gesprochen werden kann.

Der eigenartige Produktionsgang der Leinenindustrie, bei dem z. B. die Umsatzsteuer vier- bis fünfmal erhoben wurde, belastete die Produktion ungemein und führte zu einer erheblichen Preissteigerung der leinenen Fertigwaren. — Großabnehmer, wie Heer

1) „Der deutsche Leinen-Industrielle", Jahrgang 1925, Nr. 1, S. 9.

Leinenspinnereien und -webereien:

Firmen	Stammkapital in Millionen Mark	
	1914	1924
Bielefelder mechanische Weberei	2,40	1,75
Erdmannsdorfer Spinnerei	3,75	3,30
Gruschwitz-Textilwerke	5,00	14,40
Mechanische Weberei Sorau	1,50	1,90
Ravensberger Spinnerei	4,20	2,00
Schlesische Leinen Kramsta	7,50	7,24
Schlesische Textilindustrie	6,25	8,80
K. F. Wihard	2,25	1,50
Summa:	32,85	40,89
Kapitalzuwachs = 24,50 %.		

und Marine, Eisenbahn und Schiffahrtsgesellschaften, waren außerstande, Neuanschaffungen zu machen; der Privatmann war gezwungen, möglichst billige Waren zu kaufen, so daß die Leinenindustrie nur noch niedrige Umsätze tätigen konnte, und diese bei stark ermäßigten Preisen. —

Neben diesen äußeren Momenten muß in bezug auf die eben geschilderte Entwicklung der einzelnen Unternehmen noch erwähnt werden, daß die Verwaltungen teilweise erst sehr spät die Kapitalerhöhungen beschlossen haben und dadurch entsprechend geringe Goldmarkwerte erhielten.

So kam es auch, daß die Ravensberger Spinnerei die schärfste Reduktion aufweist. „Der augenscheinliche Kapitalschwund bei der Bielefelder mechanischen Weberei wird dadurch gemildert, daß neben der 10 %igen Reserve eine weitere Umstellungsreserve von 100 000 Goldmark gebildet worden ist. Da die Leinenindustrie besonders gut organisiert ist und sehr scharfe Richtlinien für die Kapitalumstellung herausgegeben hat, ist anzunehmen, daß andere Gesellschaften sich von ähnlichen Gesichtspunkten haben leiten lassen[1])."

Die starke Kapitalvermehrung der Gruschwitz-Textilwerke kann nur mit Vorsicht auf das Konto der Leinenindustrie gesetzt werden, da diese auch noch andere Rohstoffe verarbeiten.

(Siehe Tabelle S. 46.)

Nach dieser Übersicht scheint die deutsche Wollindustrie auch nach der Inflation gut fundiert zu sein, hat doch keines der aufgeführten Unternehmen auch nur geringe Vermögensverluste zu verzeichnen, im Gegenteil, alle weisen recht hohe Gewinne auf.

Die Deutsche Wollwaren-Manufaktur hat sich den Rohstoffbezug gesichert durch Abgabe eigener Aktien an eine südameri-

1) Die „Textilwoche", Jahrgang 1924.

Die wollverarbeitende Industrie.

Firmen	Stammkapital in Mill. Mark	
	1914	1924
Bautzener Tuchfabrik	0,69	1,92
Bremer Wollkämmerei	5,0	10,0
Concordia-Spinnerei	3,0	3,25
Deutsche Wollwaren-Manufaktur	3,18	8,0
Gladbacher Wollindustrie	2,55	3,62
Elsässisch-Badische Wollindustrie	1,5	2,5
Kammgarnspinnerei Meerane	1,27	1,76
Kammgarnspinnerei Wernshausen	1,0	3,95
Lichtenberger Wollfabrik	0,5	1,56
Norddeutsche Wollkämmerei	22,5	28,25
Sächsische Kammgarnspinnerei	2,6	2,9
Tittel & Krüger	5,0	6,0
Schöller-Eitorf	6,1	6,1
Tuchfabrik Aachen	1,5	1,6
Vereinigte Märkische Tuchfabriken	4,16	4,5
Wollwaren-Fabrik „Merkur“	1,1	2,0
Sa.	61,65	87,91
Kapitalzuwachs = 42,5 %		

kanische Gruppe und war so nicht auf die Beschaffung von Devisen für den Einkauf angewiesen. Es ist also der Substanzgewinn einer weitsichtigen Finanzierungspolitik zuzuschreiben.

Die Lichtenberger Wollfabrik hat sich neun Betriebe angegliedert und damit wohl den größten Zuwachs erreicht; jedoch hatte die Rentabilität hierdurch gelitten, da die Firma Schwierigkeiten in der Finanzierung des Produktionsganges hatte.

Die statistischen Untersuchungen sollen einen Einblick gewähren in die Kapitalverhältnisse einer Anzahl der bedeutendsten Unternehmungen und damit einen Anhalt für die Beurteilung der Gesamtlage der Textilindustrie geben.

Damit ist festgestellt, daß dieser Industriezweig nicht schlecht über den Krieg und die Jahre der Inflation hinweggekommen ist. Die Substanz ist durchweg erhalten geblieben; in Anbetracht der eingangs gemachten Erwägungen kann wohl auch von einer allgemeinen Substanzerhöhung gesprochen werden.

H. Die Konzentrationsbedingungen der Inflation.

Der Konzentration innerhalb der Textilindustrie stehen im Gegensatz zu anderen Industriezweigen ganz besondere Schwierigkeiten entgegen. Mit einem „Blick auf die großen Zahlen ihrer Produkte“ [1]) (vor allem Spezialprodukte) und die ungeheuere An-

1) E. Landsberg: „Die finanzielle Konzentration der deutschen Textilindustrie in der Nachkriegszeit“.

zahl von Mittel- und Kleinbetrieben, von Werkstätteninhabern und selbständigen Meistern, finden wir diese Behauptung bestätigt. Es sind dies alles Betriebe, die sich im Gegensatz etwa „zu der Eisenindustrie dem Großbetrieb gegenüber noch rentieren. Diese Tatsache ist für die Kartellierung und mehr noch für die Interessengemeinschaft oder Fusion eine große Erschwerung“ [1]).

Doch abgesehen davon war vor dem Kriege eine Notwendigkeit zum Zusammenschluß durchaus nicht vorhanden. Die meisten Betriebe waren Gründungen einer Familie und wurden im Sinne der Gründer weitergeführt, sollten sie auch die Form einer Aktiengesellschaft angenommen haben. Große Besitzverschiebungen — wie sie etwa im Krieg oder in der Inflation eingetreten sind — waren nicht zu erwarten, und da die Kräfte in jeder Beziehung ziemlich gleichmäßig verteilt waren, so war ein Nebeneinanderarbeiten sehr wohl möglich. Das erklärt auch, weshalb wir in der Zeit vor dem Kriege nur „Interessengemeinschaften zwecks Vereinfachung der Betriebsspezifikation oder zum Ersatz von Kartellverträgen, in denen durch Zusammenlegung der Erträgnisse oder des Kapitals die Konkurrenz aufgehoben wurde“, finden.

Diese Momente, die der Konzentrationsbewegung vor dem Kriege hemmend entgegenstanden, sind in der Kriegs- und Nachkriegszeit verschwunden. Die Umschichtung in den wirtschaftlichen Verhältnissen hat für die deutsche Textilindustrie ganz andere Existenzbedingungen geschaffen.

Produktions- und Absatzbedingungen forderten von den Mittel- und Kleinbetrieben geradezu Anschluß an größere, besser fundierte Unternehmungen. Allein die Rohstoffrage — die schon während des Krieges alle nicht Höchstleistungsbetriebe zum Stillstand brachte — wurde in der Inflation Hauptgrund zur Konzentration. Nach Aufhebung der Blockade war die Beschaffung von Rohstoffen für die Textilindustrie, infolge der stark entwerteten Mark, nur noch großen, kapitalkräftigen Unternehmen möglich. Die mittleren Betriebe waren dadurch gewissermaßen zur Liquidation gezwungen, konnten sie sich nicht in irgendeiner Form zusammenschließen oder einen Halt an einem Großbetrieb finden.

Mit fortschreitender Inflation wuchs der erforderliche Kapitalbedarf derart, daß nur noch mit Krediten der Bank Rohmaterial eingekauft werden konnte. Die große Abhängigkeit von den Banken forderte ebenfalls das Auftreten der Industrie als möglichst geschlossene kreditfähige Macht.

Ein weiterer Umstand, der die Konzentrationsbewegung mittelbar förderte, waren die Forderungen der Arbeiterschaft. Die Ein-

1) E. Landsberg: „Die finanzielle Konzentration der deutschen Textilindustrie in der Nachkriegszeit“.

führung des Achtstundentages, das Betriebsrätegesetz, die Tarifverträge und die allgemein verminderten Leistungen der Arbeiter gestalteten die Betriebe bei weitem unrentabler als zuvor; sie konnten nicht mehr ausgenützt werden, wie es vor dem Kriege der Fall war.

Ich erwähne hier wiederum die Bestimmungen des Einstuhlsystems in den Webereien. Selbst in den Zeiten stärkster Beschäftigung war es verboten, einen Arbeiter an mehr als *einem* Webstuhl arbeiten zu lassen (früher Dreistuhlsystem!). Auch die Aufhebung des Akkordlohnsystems mußte unbedingt zur Leistungsminderung führen.

Durch diese besonderen sozialen Bestimmungen wird die Rentabilität des einzelnen Unternehmens erheblich gemindert und zugleich das Risiko durch Arbeiterkämpfe, Aufruhrschäden, Verringerung der Sicherheit im eigenen Lande, durch den Einfluß der feindlichen Besatzung, der Sanktionen und Zollerhebungen erhöht.

Die verminderte Rentabilität forderte Rationalisierung auf dem Wege des Zusammenschlusses, ein Weg, der zugleich wirkungsvoll gegenüber dem erhöhten Risiko ist.

Die ganz außerordentlich hohe steuerliche Belastung war eine weitere Beschwerung, die die einzelnen Produktionsstufen empfindlich trafen. Die überhöhte Umsatzsteuer, die jede Produktionsstufe gesondert belastete, forderte geradezu die Vertikalkonzentration. „Das Verhältnis von Körperschafts- und Einkommensteuergesetz in ihrer Wirkung auf das Einkommen einzelner Geschäftsinhaber oder offenen Handelsgesellschafter führte häufig zur Errichtung von Aktiengesellschaften aus bisherigen Personalfirmen, die sich unter Berücksichtigung der allgemeinen Zeitverhältnisse aus technischen Gründen oder insbesondere zur Erleichterung der Geldbeschaffung miteinander verbanden [1])."

Ich erwähnte bereits die besonders in der Inflationszeit zwischen Fabrikanten und Abnehmern geführten Kämpfe um die Konditionen. Der ungeheuere Warenbedarf ermöglichte es den Fabrikantenverbänden, Bedingungen betreffs Zahlung und Lieferung zu diktieren. Als dann aber die Konditionen geradezu übersteigert wurden, war der Einzelhandel gezwungen, sich geschlossen gegen die Macht der Fabrikantenverbände aufzulehnen und gründete damals eine — gegenüber der früheren Vereinigung — engere Organisation, den „Reichsbund des Textileinzelhandels". Dieser verhängte gegen einzelne Fabrikanten, deren Bedingungen allzu straff waren, sogar Einkaufsperren. Der organisierte Widerstand vermochte manche Konditionen zu mildern.

1) Die „Textilwoche", Jahrgang 1924.

So haben die Umschichtung im Kriege, die ganz besonders gearteten Verhältnisse der Inflationsperiode, in der deutschen Textilindustrie die Grundlagen zur Konzentration geschaffen und diese selbst in weitestem Maße gefördert.

In einem späteren Kapitel werde ich noch einmal auf diese Konzentrationsbewegung eingehen müssen und werde die großen Branchenkonzerne, ihre Grundlagen und ihre Bedeutung besonders berücksichtigen.

I. Der Konjunkturverlauf.

Die in folgender Tabelle angeführten Konjunktursymptome zeichnen den Verlauf der Textilindustrie in den Jahren der Inflation.

In Spalte I ist, in Ermangelung eines geeigneten Symptoms der Produktionssphäre, die Nettoeinfuhr von Baumwolle verwandt worden. Es ist natürlich nicht festzustellen, wann die importierten Rohmaterialien verarbeitet wurden und vor allem, ob die daraus hergestellten Fertigwaren abgesetzt werden konnten oder auf Lager gelegt werden mußten. Wir berücksichtigen die notwendige Verarbeitungszeit durch eine Verschiebung der Einfuhrmenge um 4 Monate.

Spalte II a bis c und III a bis c bringen Symptome des Arbeitsmarktes. Die Erwerbslosen in Prozenten der Mitglieder des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes, des Zentral-Verbandes christlicher Textilarbeiter und des Deutschen Bekleidungsarbeiter-Verbandes in den Rubriken II a bis c; III a bis c bringt die Zahl der Kurzarbeiter in den genannten drei Verbänden, ebenfalls in Prozenten ihrer Mitgliederzahl.

Spalte IV zeigt die Preisentwicklung für Baumwolle in Bremen.

Der Zirkulationssphäre entnehmen wir „die Gestaltung des Dollarkurses, dessen Schwankungen ja nach dem Kriege die innerdeutsche Konjunktur sklavisch gefolgt war" [1]). So bringt Spalte V die Meßziffer des Dollars in Berlin (Parität = 1) für die Zeit von 1920 bis 1923.

Leider konnte ein Symptom der Konsumtionssphäre, das viel zur Veranschaulichung beigetragen hätte, nicht gebracht werden.

Die nachstehende Tabelle ergibt folgendes Bild von dem Konjunkturverlauf in der deutschen Textilindustrie.

1) Siehe S. 8 dieser Arbeit.

Konjunkturverlauf der Textilindustrie in den Jahren der Inflation (1920—1923):

Jahr	Monat	I.	II.			III.			IV.	V.	Konjunktur
			a	b	c	a	b	c			
1920	Januar . . .		6,4	—	—	—	—	—	61,68	15,4	fest
	Februar . .		6,4	—	—	—	—	—	105,90	23,6	„
	März		2,9	4,4	—	—	—	—	77,83	20,0	Depression
	April	776,0	3,6	—	—	—	—	—	72,76	14,2	„
	Mai		6,2	—	—	—	—	—	53,43	11,1	„
	Juni		8,5	6,0	—	—	—	—	44,08	9,3	„
	Juli		17,0	—	—	—	—	—	42,20	9,4	„
	August . . .		13,6	—	—	—	—	—	48,80	11,4	„
	September .		7,0	4,6	—	—	—	—	50,38	13,8	Hausse
	Oktober . . .	990,0	5,5	—	—	—	—	—	46,16	16,2	„
	November .		4,3	—	—	—	—	—	42,89	18,4	„
	Dezember . .		3,3	2,0	—	—	—	—	30,44	17,4	„
1921	Januar . . .	—	4,3	—	—	13,3	5,6	—	25,34	15,5	Depression
	Februar . .	—	5,2	—	—	19,0	10,7	—	20,41	14,6	„
	März	—	4,7	3,9	1,4	23,8	16,7	—	18,25	14,9	„
	April	—	5,4	—	—	20,2	12,0	—	18,10	15,1	„
	Mai	200,0	4,1	—	—	16,8	11,9	—	18,78	14,8	„
	Juni	230,0	2,6	1,6	1,1	11,7	9,4	—	19,36	16,5	Hausse
	Juli[1]) . . .	321,5	1,6	—	—	7,3	3,4	—	22,50	18,3	„
	August [1]) . .	485,9	0,9	—	—	3,8	3,1	—	25,82	20,1	„
	September .	272,3	0,5	0,4	0,6	5,7	2,6	—	51,33	25,0	„
	Oktober . . .	280,0	0,5	—	—	4,9	2,7	—	71,84	35,8	„
	November .	245,4	0,9	—	—	0,9	1,9	—	111,20	62,6	„
	Dezember . .	251,3	0,5	0,3	0,2	0,6	2,5	—	83,75	45,7	„
1922	Januar . . .	211,0	0,7	0,7	0,2	1,6	3,4	—	82,97	45,7	„
	Februar . .	160,4	0,9	0,4	0,2	1,0	1,5	—	87,41	49,5	„
	März	252,3	0,3	0,3	0,2	0,8	1,7	—	122,70	67,7	„
	April	301,9	0,3	0,1	0,1	0,3	1,6	—	123,80	69,3	„
	Mai	256,2	0,3	0,3	0,0	0,4	1,7	0,2	138,70	69,1	schwankend
	Juni	194,7	0,2	0,2	0,0	0,6	2,0	1,5	170,70	75,6	„
	Juli	251,7	0,4	0,1	1,4	0,6	1,1	2,7	271,40	117,5	„
	August . . .	227,1	0,4	0,2	0,5	1,5	2,2	2,8	621,20	270,3	Depression
	September .	141,6	0,7	0,3	0,5	5,6	3,8	4,3	778,20	349,2	„
	Oktober . . .	123,3	1,2	0,3	0,5	8,9	7,7	10,7	1 829,00	757,7	„
	November .	210,3	1,5	3,4	0,5	19,1	22,5	17,8	4 491,00	1 711,1	„
	Dezember . .	—	2,9	2,2	2,6	23,1	21,1	23,6	4 470,00	1 807,8	„
1923	Januar . . .	290,6	3,3	2,3	2,0	39,7	37,9	28,2	12 569,00	4 281,0	unsicher
	Februar . .	136,4	4,8	4,4	2,9	43,8	48,5	26,6	19 489,00	6 650,0	„
	März	86,7	3,8	4,8	4,9	52,7	57,6	42,4	15 841,00	5 048,0	„
	April	186,2	4,7	8,1	4,7	51,1	58,0	36,2	17 052,00	5 826,0	„
	Mai	162,3	4,6	6,0	3,5	38,5	49,5	22,0	30 707,00	11 315,0	Hausse
	Juni	120,0	3,2	5,7	1,7	29,7	44,7	12,4	73 130,00	26 202,0	„
	Juli	170,7	2,7	4,1	3,8	26,8	40,9	12,5	229 389,00	84 186,0	„
	August . . .	119,2	4,5	8,9	12,2	46,2	49,7	58,0	2 942 416,00	1 100 632,0	Depression
	September .	127,3	7,2	9,0	19,8	59,6	61,9	45,3	72 486 107,00	23 549 309,0	„
	Oktober . . .	121,0	11,5	14,2	37,2	62,9	62,8	47,2	—	—	„
	November .	194,5	13,8	14,8	54,4	59,2	61,8	22,4	—	—	„
	Dezember . .	230,0	12,3	10,2	29,8	37,5	51,5	21,5	—	—	„

1) Infolge des verhältnismäßig günstigen Standes unserer Mark, die angesichts der außenpolitischen Lage (Londoner Ultimatum usw.) zu fallen drohte, wurden im Frühjahr 1921 große Einkäufe getätigt, welche die Einfuhr im Juli und August 1921 stark erhöhten.

1.	Januar	1920	bis	Februar	1920	fest
2.	April	1920	„	August	1920	Depression
3.	September	1920	„	Dezember	1920	Hausse
4.	Januar	1921	„	Mai	1921	Depression
5.	Juni	1921	„	Dezember	1921	Hausse
6.	Januar	1922	„	April	1922	Hausse
7.	Mai	1922	„	Juli	1922	schwankend
8.	August	1922	„	Dezember	1922	Depression
9.	Januar	1923	„	April	1923	unsicher
10.	Mai	1923	„	Juli	1923	Hausse
11.	August	1923	„	Dezember	1923	Depression

Die Hausse-Bewegung[1]), die zu Beginn des Jahres 1919 eingesetzt hatte, ließ in Erwartung billiger Ware nach Friedensschluß, Mitte 1919, nach. Erst als diese naiven Hoffnungen bitter enttäuscht und mit einem Sinken der Mark beantwortet waren, setzte die Hochkonjunktur wieder ein. Die erste „Katastrophen-Hausse" war da.

Im Frühjahr 1920 trat eine Besserung der Mark ein, hervorgerufen durch amerikanische Spekulation, die einen sofortigen Rückschlag auf das Geschäftsleben brachte. In der Textilindustrie konnte sich die Zurückhaltung der Konsumenten nicht sofort auswirken, da noch genügend Aufträge vorhanden waren, während jedoch beim Handel, und da vor allem beim Kleinhandel, die Reaktion empfindlich zu fühlen war. In der Industrie trat vom April 1920 an eine verhängnisvolle Stille ein, denn das Auslandsgeschäft ruhte infolge der Markbesserung, und der inländische Käufer ließ sich in Erwartung billigerer Waren zum Kaufe nicht bewegen. So wurden alle in dieser Zeit hergestellten und gelieferten, auf Grund des guten vorhergegangenen Geschäftsganges reichlich bestellten Waren totes Kapital.

Mit der wiedereinsetzenden Entwertung der Mark trat auch im August 1920 eine lebhaftere Geschäftstätigkeit ein. Es sank die Erwerbslosenziffer von 13,6 % im August auf 7 % im September dieses Jahres. Die eingetretene Besserung hielt bis zum Jahresende an; sehr gut beschäftigt waren vor allem die Wollindustrie und verwandte Betriebe, welche die erst spät aufgegebenen Winterwaren herstellten.

Reger Geschäftsbetrieb war in der Leinenindustrie festzustellen, deren Erzeugnisse infolge des entwerteten Geldes im Inland eine breitere Abnehmerschicht fanden, als dies bisher der Fall war. Nur in der Baumwollindustrie war im Dezember eine gewisse Stockung eingetreten, was auf das Fallen der Baumwollpreise zurückzuführen sein dürfte. Im ganzen genommen jedoch waren es

1) Ich folge hier zum Teil den Ausführungen von Roepke: „Die Konjunktur".

Monate der Hochkonjunktur, die erst zu Beginn 1921 von einer unverkennbaren Depression abgelöst wurden. Die Arbeitslosigkeit stieg von 3,3 % bis 5,4 % im deutschen Textilarbeiterverband. Im Juni 1921 begann wiederum, als treuer Gefolge des Dollarkurses, eine Hausse-Bewegung, die bis zum Ende des Jahres anhielt. Infolge des niederen Markstandes setzte der Kauf des Auslandes wieder ein, und der Bedarf im Inlande konnte nicht befriedigt werden; jeder suchte sein Geld in Waren anzulegen.

Das folgende Jahr 1922 stand ganz unter dem Einfluß der unaufhaltsamen Markentwertung, die eine kaum unterbrochene Hochkonjunktur zur Folge hatte. Zu Beginn des Jahres herrschte eine allgemeine Unsicherheit über die weitere Entwicklung der Lage, die aber bald wich und einer neuen lebhaften Tätigkeit Platz machte. Eine gewisse Festigung trat wieder zur Zeit der Genua-Konferenz ein, da man sich hiervon eine Stabilisierung unserer Währung versprach, was aller Voraussicht nach einen Preisstillstand bedeutete. Die Konferenz scheiterte, unsere Mark begann weiter zu fallen, und damit schritt die Hochkonjunktur fort.

Der katastrophale Sturz der Mark führte allerdings zu einer Änderung der Lage. Mit dem Juli ließ bereits der Beschäftigungsgrad unserer Industrie bedeutend nach. Die Geldmittel waren derart angespannt, daß die erforderlichen Rohstoffe und Halbfabrikate nicht mehr beschafft werden konnten. Der Bestand an Rohmaterialen schrumpfte immer mehr zusammen, der hohe Devisenstand machte Neuauffüllung unmöglich. Am besten wird diese Behauptung bewiesen durch die Statistik der Baumwollvorräte in Bremen.

Danach waren vorhanden:

2. Januar	1914	492 600	Ballen
30. Dezember	1921	316 800	„
31. März	1922	293 074	„
30. Juni	1922	223 571	„
29. September	1922	103 202	„
20. Oktober	1922	74 913	„
24. November	1922	103 707	„
22. Dezember	1922	103 214	„

So beobachtete man um die Wende des Jahres 1922 eine allgemeine Zurückhaltung, ein Warten auf die Zukunft. Die „Flucht aus der Mark" hatte aufgehört; da die Abnehmer das Valutarisiko scheuten, gaben sie keine Aufträge mit Lieferfrist, sondern deckten ihren Bedarf nur mit Lagerware. Der unsicheren Lage folgte vom Mai bis Juli 1923 eine Aufwärtsbewegung, die allerdings mehr oder weniger als eine saisonmäßige Belebung bewertet werden muß. Mit August begann das Inlandsgeschäft völlig ins Stocken zu geraten, und trotz der mehr und mehr entwerteten Mark ver-

mißte man den ausländischen Käufer. Aufträge wurden vom Handel kaum noch erteilt, wohl auf Grund der allgemein eingeführten Goldmark-Rechnung seitens der Fabrikanten, die dem Handel, der in Papiermark verkaufen mußte, sehr hohe Verluste bringen konnte.

Wir stellen fest, daß der Konjunkturverlauf geradezu durch den Dollarkurs bestimmt wurde. Bis Mitte 1922 hatte fallender Devisenkurs Rückgang zur Folge, Verschlechterung der Mark bedeutete Produktionssteigerung. „Dieses war das Signal zur Vermehrung, jenes das Zeichen zur Verminderung der Nachfrage[1])." Als dann aber die Entwertung immer weiter fortschritt, konnte das notwendige Betriebskapital nicht mehr aufgebracht werden, die Kreditnot zwang zur Einschränkung der Produktion, der Konjunkturverlauf begann sich von dem Dollarkurs loszulösen.

1) Steiniger, a. a. O., S. 85.

III. Teil.

Die deutsche Textilindustrie nach der Währungsstabilisierung.

A. Die Belastung der deutschen Wirtschaft durch den Dawes-Plan.

Der Raubbau des Krieges war beendet, die schweren Jahre der Inflation überwunden, als für die deutsche Wirtschaft eine erneute Belastung, die Reparationszahlungen nach dem Sachverständigengutachten, auftauchte. Der Dawes-Plan bürdete der deutschen Wirtschaft die Zahlung der Kriegsschulden auf, obgleich diese eine rein politische Angelegenheit waren. Er machte damit Deutschland zu einem Sklaven der Entente, der unter möglichst ungünstigen Lebensbedingungen ungeheure Schuldenlasten tilgen sollte. Zugleich aber nahm er dem deutschen Volke das Interesse an gesteigerter Arbeit, an Mehrleistungen und Mehrverdienst, da auf Grund besonderer Rechnungsmethoden die „festgelegten" Zahlungen noch gesteigert werden konnten. (Wohlstandsindex!)

Ich will im folgenden die Belastungen der deutschen Wirtschaft, insbesondere die der Industrie, aus dem Dawes-Plan kurz darstellen und damit zu einem besseren Verständnis für die schwere Lage der Industrie in den kommenden Jahren verhelfen.

Die Gesamtsumme der Verpflichtungen lag nicht fest, denn für die Zahlungen, die der deutsche Staatshaushalt zu leisten hatte, fehlte jede zeitliche Begrenzung, nur der Tilgungsdienst der Wirtschaft war auf 37½ Jahre festgelegt. Bis zur Zahlung der „normalen" Jahresleistung von 2500 Mill. RM. war eine Übergangsperiode eingeschaltet, so daß sich die Tilgung der Reparationsschulden wie folgt gestaltete:

a) *Moratorium.*

1. Jahr	1000 Millionen
2. Jahr	1220 „

b) *Übergangsperiode.*

3. Jahr	1200 Millionen
4. Jahr	1750 „

c) *Normaljahr.*

5. Jahr	2500 Millionen

In dem Gutachten war gleichzeitig angegeben, woher diese jeweiligen Zahlungen entnommen werden sollten (s. Tabelle).

„Zur besseren Beurteilung der geforderten Leistungen seien zunächst die gesamten Ausgaben des ordentlichen und außerordentlichen Etats Deutschlands für die letzten Friedensjahre angeführt:

1909	3,3	Milliarden
1910	3,0	„
1911	2,9	„
1912	2,9	„
1913	3,7	„

Die Belastung der deutschen Wirtschaft und Industrie durch den Dawes-Plan[1]:
(in Millionen RM.)

	I 1924/25	II 1925/26	III 1926/27	IV 1927/28	V 1928/29
1. Aus *Auslandsanleihe*, nur zu verwenden für Inlandszahlungen: Sachlieferungen, Besatzung usw.	800	—	—	—	—
2. Aus *Verkauf von 2 Milliarden Eisenbahn-Vorzugsaktien* . . . . . Übrige 250 Mill. an Staat, 1500 Mill. an Reichsbahn	—	250	—	—	—
3. Aus *11 Milliarden Eisenbahn-Obligat.* bis 5 v. H. Zins + 1 v. H. Amortisation	200	130 465	550	660	660
4. Aus *Beförderungssteuer* mindestens: 7 v. H. auf Frachtverkehr, abgesehen von Kohle 10—16 v. H. auf Personenverkehr . (Mehrertrag kommt Haushalt zugute)	—	250	290	290	290
5. Aus *ordentlichem Reichshaushalt* .	—	—	110	500	1250
6. Aus *5 Milliard. Industrie-Belastung*	—	125	250	300	300
Jahressumme	1000	1220	1200	1750	2500

Es wird also dem verarmten, ausgesogenen, zerstückelten und beraubten Deutschland, das allerdings nach Ansicht der Sachverständigen nur „unbedeutenden Schaden" erlitten hat, eine Jahresleistung an seine Feinde zugemutet, die nicht weit hinter den staatlichen Gesamtausgaben der glücklichen, reichen Friedenszeit zurückbleibt[2]).

Ab 1929 30 sollten die Leistungen entsprechend dem „Wohlstandsindex" Deutschlands erhöht werden, der aus Zunahme von Eisenbahnverkehr, Bevölkerung, Außenhandel, Verbrauch an Tabak usw. errechnet werden sollte. Es genügt hier, auf die moralische Wirkung dieser Bestimmung hinzuweisen, denn mit der Ablösung des Dawes-Planes durch den Young-Plan werden die über dieses Jahr hinausgehenden Bestimmungen des ersteren ihre Gültigkeit verlieren.

1) Aus „Der Deutsche Leinen-Industrielle", 1924, Nr. 52.
2) Preyer: „Die Dawes-Gesetze", Berlin 1925, S. 46.

Betrachten wir zunächst die Lasten, die den einzelnen Gruppen der Wirtschaft auferlegt worden waren.

Die deutsche Reichsbahn bleibt nach dem Dawes-Gesetz wohl im Eigentum des Reiches, doch wurde das Betriebsrecht bis 1964 einer Aktiengesellschaft übertragen. Nachdem der Gesamtwert auf 26 Milliarden RM. geschätzt worden war, wurde das Aktienkapital mit 13 Milliarden Stamm- und 2 Milliarden Vorzugsaktien festgelegt. „Die Stammaktien verblieben im Eigentum des Reiches. Von den Vorzugsaktien sollen drei Viertel für Rechnung der neuen Gesellschaft behufs Zahlung von Reparationen im zweiten Jahre verkauft werden. Die restlichen 11 Milliarden werden als Obligationen dem Treuhänder zur Verfügung gestellt, der sie im Interesse des Feindes verwerten konnte[1])."

Über die Verwendung der Betriebsüberschüsse sind genaue Vorschriften erlassen worden. Die schweren Folgen, die für die deutsche Volkswirtschaft aus dieser Belastung der Reichsbahn entspringen, liegen auf der Hand.

Vor dem Kriege zeichnete sich die deutsche Reichsbahn gegenüber anderen gleichen Betrieben der Welt durch hervorragende Leistungen aus. Niedrige Tarifsätze verbilligten das deutsche Wirtschaftsleben, pünktlicher Betrieb erleichterte die wirtschaftlichen Beziehungen; die deutsche Reichsbahn war nur im Interesse der Volkswirtschaft geführt worden, nun mußte sie reinen Erwerbszwecken dienen. Die Gesellschaft mußte darauf bedacht sein, möglichst hohe Gewinne zu erzielen, damit sie ihren Verpflichtungen nachkommen konnte. Die Folgen zeigten sich in erhöhten Tarifen, die ungefähr 50 % über denen von 1913 lagen. An einen Abbau derselben war gar nicht zu denken, da dann die Gefahr entstanden wäre, daß die geforderten Leistungen nicht erfüllt werden konnten, und damit dem ausländischen Eisenbahnkommissar, der neben Verwaltungsrat, Vorstand und dem von der Repko ernannten Treuhänder besonders bestellt worden war, das Recht gegeben wäre, Teile der Reichsbahn zu verkaufen oder gar den ganzen Betrieb zu verpachten.

Diese Belastung der Reichsbahn brachte dem Staat eine Einnahmeminderung von etwa 950 Mill. RM. jährlich, welcher Verlust letzten Endes wieder durch eine neue bzw. erhöhte Steuer eingebracht werden mußte. Daneben aber wurde der Staatshaushalt noch direkt belastet, und zwar:

1) Preyer: „Die Dawes-Gesetze", Berlin 1925, S. 46.

1925	250	Mill. RM.
1926	110	„ „
1927	500	„ „
1928	1250	„ „

Die 250 Mill. RM. sollten durch Verkauf von 500 Mill. RM. Eisenbahnvorzugsaktien aufgebracht werden. Die Erträge aus den Zöllen der Branntweinsteuer, Tabaksteuer usw., die die übrigen jährlichen Zahlungen bringen mußten, wurden dem Kommissar verpfändet. Die jeweils fälligen Zahlungen zog er von den Einnahmen ab und stellte den Rest dem Staate wieder zur Verfügung. Sollten die so kontrollierten Beträge nicht die erwartete Höhe erreichen oder darüber hinausgehen, so sollte die Leistung um ein Drittel dieser Differenz erniedrigt bzw. erhöht werden, doch durfte sie nicht unter 250 Mill. RM. kommen. Im Falle der Einnahmeminderung aber konnte der Kommissar dem deutschen Finanzminister Vorschläge machen zur Erhöhung der Einnahmen. Er konnte gegen jede Maßnahme, die eine Verringerung befürchten ließ, Einspruch erheben. Gegebenenfalls konnte er die deutsche Regierung zur Verpfändung von weiteren indirekten Steuern zwingen.

Eine Reduzierung des Ausgabenetats konnte nur eine geringe Ersparnis bringen, also mußte diese ganze Belastung des Haushalts durch Steuern oder Abgaben aufgebracht werden. Indirekt trifft also auch diese Verpflichtung die deutsche Industrie, die aber auch direkt sehr belastet worden war.

Zum erstenmal in der Geschichte wurde von Privaten die Bezahlung von Kriegsschulden gefordert und nicht allein Zahlung, sondern sogar Haftung mit ihrem eigenen Vermögen. Das „Industriebelastungs- und das Aufbringungsgesetz" regeln die Haftung nach außen und die Aufbringung der Jahresleistungen der deutschen Industrie im Sinne des Dawes-Planes. Danach haften der Entente für die Leistungen der Industrie in Höhe von 5 Milliarden RM. alle Betriebe der Industrie, Schiffahrt und Bahn, soweit ihr Betriebsvermögen den Betrag von 50 000 RM. übersteigt und soweit sie nicht Reichsbetriebe sind.

Die Belastung dieser Betriebe erfolgte durch Umlegung von Obligationen in Höhe der Schuldsumme. Jeder Unternehmer hatte eine Einzelobligation im Betrage der auf ihn entfallenden Summe auszustellen und der Bank, auf die sie gezogen war, zu übergeben. Zur Verzinsung und Tilgung wurden Banken, Versicherungs- und Hotelbetriebe, Handels- und alle werbenden Betriebe von Reich, Ländern und Gemeinden, außer der Reichspost, soweit ihr Betriebsvermögen den Betrag von 20 000 RM. überstieg, noch hinzugezogen. Sie hatte nach einem feststehenden Plane zu erfolgen. 500 Mill. RM. dieser Obligationen konnte der Treuhänder auf dem

Markt verkaufen, die restlichen 4500 Mill. RM. wurden in Form von „Industriebonds" dem Treuhänder zur Verfügung gestellt. Bei Rückkauf von Obligationen wurde die entsprechende Menge Industriebonds vernichtet.

Eine besondere Bestimmung gibt an, mit welchem Prozentsatz die einzelnen Industriegruppen zu belasten sind:

1. Schwerindustrie (Bergbau, Eisen, Stahl) . .	20 %	1000 Millionen
2. Maschinen und elektrische Industrie . . .	17 %	850 „
3. Chemische Industrie	8 %	400 „
4. Textilindustrie	7 %	350 „
	52 %	2600 Millionen

„Diesen vier Gruppen wird also mehr als die Hälfte der Gesamtlast aufgebürdet[1])."

Diese Sonderbestimmung kann nur damit erklärt werden, daß die Feinde gerade die Industriezweige besonders belasten wollten, deren Konkurrenz sie am meisten fürchteten, denn sonst hätten sie die Verteilung der Gesamtlast der deutschen Regierung überlassen können. Zu diesen Verpflichtungen, die der Industrie auferlegt worden waren, kamen noch Sachlieferungen, die weit über die Forderungen des Versailler Vertrags hinausgingen.

Diese Ausführungen müssen genügen. Im Rahmen dieser Arbeit konnte nicht eingegangen werden auf den Mechanismus der Abgabenerhebung, auf die Funktionen der verschiedenen ausländischen Kontrollorgane usw. Die Zahlen haben gezeigt, daß unserer Industrie ein Wiederaufstieg nahezu unmöglich gemacht worden ist, jeder Weg zur Besserung wurde uns verbaut.

Zinsen und Tilgungssatz mußten in die Produktionskosten einkalkuliert werden. Infolge der dadurch entstandenen Preiserhöhungen war der deutschen Industrie die Möglichkeit genommen, auf dem Weltmarkt als erfolgreicher Konkurrent aufzutreten. Wäre uns diese Schuldenlast in normalen Jahren bei einer rentablen Betriebstätigkeit aller Industriezweige auferlegt worden, so hätte sie schließlich ertragen werden können. Doch eine durch Krieg und Inflation stark zerrüttete Wirtschaft kann diese Unsummen auf lange Zeit nicht aufbringen, soll sie nicht dabei völlig zugrunde gehen. Schwere Existenzkämpfe hatten alle Zweige der deutschen Industrie in den folgenden Jahren zu führen, und viele alte früher gut fundierte Firmen mußten liquidieren.

Die deutsche Textilindustrie, die nach dem Kriege auf dem Weltmarkt verstärkte Konkurrenz vorfand, konnte sich unter diesen Bedingungen nicht wieder auf die frühere Höhe emporarbeiten. Die hohen Preise auf dem Rohstoffmarkt verteuerten die Waren

1) Preyer, a. a. O., S. 55.

ganz erheblich, so daß der inländische Absatz weit zurückging. Die hohen steuerlichen Belastungen und Abgaben im Inland brachten das Auslandsgeschäft fast zum Erliegen.

B. Die Konjunktur in der deutschen Baumwoll-, Woll-, Leinen-, Seiden- und Kunstseidenindustrie.

a) Die Produktion.

Der katastrophale Sturz der Mark des Jahres 1923 machte es dem Handel unmöglich, irgendwelche Aufträge der Industrie zu erteilen. Er fürchtete die Verluste, die ihm entstehen konnten, da er nur in Papiermark verkaufen durfte, die Industrie aber ihre Forderungen in Goldmark aufstellte. So kam es, daß das gesamte Inlandsgeschäft zuückging.

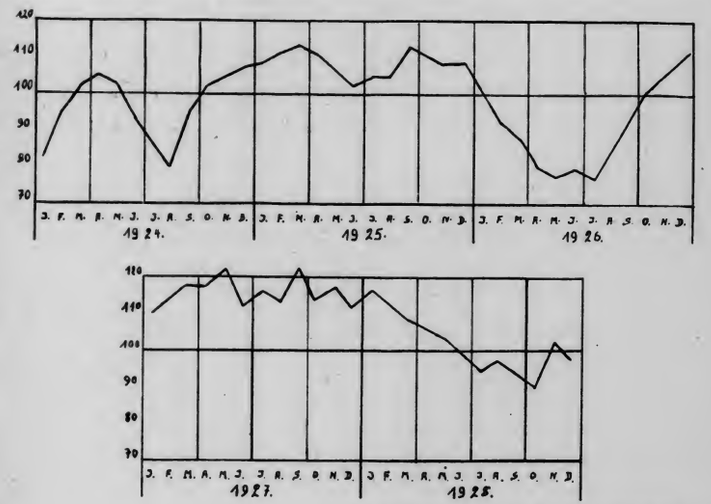
Erst nachdem im November 1923 die Währungsstabilisierung durchgeführt war, setzte wieder ein regeres geschäftliches Leben ein. Durch die Rentenmark war noch einmal eine zusätzliche Kaufkraft geschaffen worden, was vor allem in den Massenartikel produzierenden Industriezweigen eine erhöhte Nachfrage hervorgerufen hatte. In Erkenntnis dieser Kauffähigkeit der Verbraucher disponierte der Handel im Januar 1924 in Erwartung eines guten Geschäftes. Webereien und Spinnereien erhielten große Orders insbesondere von dem Großhandel und der Bekleidungsindustrie. Alles glaubte mit einer neuen, „glückverheißenden Epoche der Volkswirtschaft" rechnen zu können. Leider hatte man nicht beachtet, daß es nur ein Übergangsstadium zur Gesundung war.

Die Textilindustrie arbeitete wieder mit etwa 80 % ihrer Maschinen. Der größte Teil der entlassenen Arbeiter konnte wieder eingestellt werden. Die speziellen Untersuchungen über die Rohstoffeinfuhr und den Arbeitsmarkt werden noch einen eingehenderen Beweis von der aufsteigenden Bewegung in der Textilindustrie geben. In Ermangelung jedes monatlichen Produktionsnachweises zeigt nebenstehendes Schaubild die Produktionsbewegung der Textilindustrie.

Bis April 1924 war der Produktionsumfang der Textilindustrie in ständigem Wachsen begriffen, und manche Betriebe hatten Aufträge, die eine volle Beschäftigung bis in die zweite Hälfte dieses Jahres garantierten. So wurde die Industrie gezwungen, die überteuerten Rohstoffe einzukaufen und sich damit in ein ungeheures Risiko auf längere Sicht einzulassen. Tatsächlich machten sich auch schon im April die Anfänge einer allgemeinen Krise bemerkbar. Die Läger waren voll Qualitätswaren, und das einzige, was

Index der Textilproduktion 1924—1928.

(Juli 1924 bis Juni 1926 = 100.)



Aus Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung.

überhaupt abgesetzt werden konnte, war billige Stapelware. Die zu Beginn des Jahres erteilten Aufträge sollten ausgeliefert werden, der Handel aber hatte für diese Warenmassen keine Absatzmöglichkeiten. So ersuchte er die Webereien, fest erteilte Aufträge zu annullieren, was diese aber infolge der ihrerseits eingegangenen Verpflichtungen bei den Spinnern nicht bewilligen konnten. Die Spinner konnten Auftragsstreichungen nicht vornehmen, da sie große Bestellungen bei dem Rohstoffgroßhandel getätigt hatten und gleichfalls zur Abnahme verpflichtet waren. Die große Geldnot bedrohte also Handel und Industrie. Letztere mußte Entlassungen vornehmen und ihre Produktion einschränken, denn trotz ihrer Beharrung auf Ausführung der Verträge war sie gezwungen, manche Aufträge zu streichen, deren Besteller ihnen nicht mehr kreditwürdig erschienen. Die aufgestapelten Waren repräsentierten hohe Wert; der Industrie aber fehlte dieses Geld zur Weiterführung ihrer Betriebe. Als dann die Kredite der Reichsbank —

die vorher großzügig gegeben worden waren — gestoppt wurden, mußten viele Betriebe infolge Kapitalmangels stillgelegt werden.

Erst am Ende des Jahres, nachdem die Läger des Handels allmählich geräumt waren, kam eine Belebung in die Industrie, die allerdings nur saisonmäßiger Natur war.

Im Jahre 1925 hielt sich die gesamte Produktion auf einer beträchtlichen Höhe. Der Handel hatte die Folgen der übergroßen Auftragserteilung zu Beginn des Jahres 1924 vergessen, und bei der Industrie häuften sich die Bestellungen derart an, daß manche Betriebe einen großen Teil ihrer Jahresproduktion schon im Februar verkauft hatten. Doch bereits in der zweiten Hälfte des Jahres trat die Stagnation ein. Die allgemeine Geldknappheit lähmte das Geschäft, jeder hatte mit großen Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen, und viele Handelsfirmen waren gezwungen, ihre Bestände zu verschleudern, um den Lieferanten wenigstens eine Abzahlung machen zu können. Durch diese massenhaften Insolvenzen lagen auf dem Textilmarkte große Warenmengen, so daß der Industrie nur noch sehr kleine Aufträge erteilt wurden. Die alten Orders wurden ausgeführt, neue aber fehlten. Dazu kam, daß die Geldeingänge nur sehr langsam erfolgten, so daß zur Weiterführung der Betriebe Bankkredit in Anspruch genommen werden mußte, der große Summen für Zinsen verschlang. Der Rest des Verdienstes wurde von Steuern und Abgaben aufgesogen. All das bedeutete eine wesentliche Verteuerung der Produkte, so daß der verminderte inländische Absatz nicht durch Export ersetzt werden konnte, wie es eigentlich erforderlich gewesen wäre. Im Gegenteil, die Ausfuhr ging weiter zurück, und die Einfuhr von Fertigwaren erhöhte sich.

Infolge dieser Überproduktion wurden große Warenvorräte mit in das Jahr 1926 genommen. Eine Begründung für die stark reduzierte Produktionstätigkeit, die während des ersten Halbjahrs 1926 zu beobachten ist. Die Statistik der Einzelumsätze zeigt allerdings, daß während dieser Zeit die Umsätze dennoch sehr hoch waren. Hier muß beachtet werden, daß viele Firmen ihre Läger räumen mußten, um Zahlungsschwierigkeiten zu entgehen. Auf diesen Ausverkauf des Handels mußte eine erhebliche Produktionssteigerung folgen, denn neben dem laufenden Bedarf waren noch die stark zusammengeschmolzenen Läger aufzufüllen. Schon das zweite Halbjahr trägt in bezug auf die Produktionskapazität den Charakter eines Aufschwungs. Im Dezember 1926 erreichte die Produktion ihren Höchststand nach der Inflation.

Die Nachfrage nach Textilien war 1927 derart groß, daß die Industrie trotz stark erhöhter Produktionstätigkeit nur mit langen Fristen liefern konnte. Der Handel führte vielfach Klage über

diese Lieferfristen, ein Beweis dafür, daß immer noch für den direkten Verbrauch gearbeitet wurde. Die erhöhte Produktionstätigkeit der Textilindustrie hielt deshalb auch während der Sommermonate an, in einer Zeit, in der sonst eine Einschränkung erfolgte. Sofort mit Eintreffen der Winterorders stieg die Produktion wieder mächtig an und blieb auf dieser Höhe bis November. Allerdings waren diese großen Aufträge in Erwartung eines guten Geschäftsganges getätigt, der aber nicht in dem erwarteten Maße eintrat.

Die Einzelhandelsumsätze waren gegen diese rege Produktionstätigkeit zu gering, so daß eine Produktionseinschränkung eintreten mußte, falls sich der Bedarf nicht erhöhte. Das Institut für Konjunkturforschung stellte fest, daß zu dieser Zeit wenigstens 12 bis 15 % der Produktion auf Lager gelegt worden war, was natürlich infolge der bereits im Sommer erfolgten Eindeckung weitaus zuviel war. Der Produktionsrückgang trat infolgedessen im November 1927 ein.

Die übermäßige Disposition des Handels bis zum Herbst 1927, zu der der Warenhunger des Volkes, aber auch die steigenden Preise Anlaß gegeben hatten, führte zur Ansammlung großer Warenmengen, die erst allmählich wieder verkleinert werden mußten. Der Druck, der dadurch auf die Produktion ausgeübt wurde, zeigte sich in einem ständigen Absinken des Produktionsindex. Die kleinen Aufträge, die noch erteilt wurden, dienten lediglich der Auffüllung der Läger. Erst in den letzten Monaten trat in dem Produktionsrückgang ein Stillstand ein, der aber weniger konjunkturell als saisonmäßig erklärt werden muß; denn nachdem die hauptsächlichsten Winterartikel hergestellt waren, machte sich wieder ein Rückgang bemerkbar.

Nach dieser allgemeinen Betrachtung soll die Produktion der Hauptbranchen der Textilindustrie beleuchtet werden.

Die *Baumwollindustrie:* Nach dem ersten Aufschwung in der Produktion, der nach der Währungsstabilisierung eingetreten war, und als der Verbraucher erkannt hatte, wie sehr er während der Inflation verarmt war, mußte sich die große Masse mit dem Kauf von billigen Waren begnügen.

Baumwollene Artikel haben gegenüber den Erzeugnissen der anderen Zweige der Textilindustrie den entschiedenen Vorteil der Billigkeit. Dazu kam noch die Senkung der Preise für Rohbaumwolle, was die Herstellung sehr billiger Ware gestattete und wodurch ein laufender Absatz gesichert war. Die Produktion der Baumwollindustrie bewegte sich während des ganzen Jahres auf einem Niveau, das nur noch von dem Wollgewerbe übertroffen wurde.

Produktionsmenge der deutschen Textilindustrie in den Jahren 1913 und 1924—1928. (In Tonnen = 10 dz [1].)

Branche	1913	1924	1925	1926	1927	1928
Baumwollindustrie .	431 984	292 617	403 195	268 037	503 981	341 011
Wollindustrie	206 339	170 901	162 877	176 076	229 234	183 236
Leinenindustrie . . .	57 208	24 498	27 579	18 893	36 732	22 679
Seidenindustrie . .	16 389	5 532	9 794	8 804	12 218	12 291
Kunstseidenindustrie .	3 500	10 500	12 000	11 800	18 000	23 800

Produktionswerte der deutschen Textilindustrie in den Jahren 1913 und 1924—1928. (In Milliarden RM. [2].)

Branche	1913	1924	1925	1926	1927	1928
Baumwollindustrie	2,35	3,72	5,08	3,39	4,95	4,49
Wollindustrie	1,72	2,39	2,61	2,55	2,92	2,57
Leinenindustrie	0,28	0,27	0,31	0,18	0,30	0,22
Seiden- u. Kunstseidenindustrie	0,49	0,50	0,63	0,64	1,04	1,09

Die Gesamtproduktion des Jahres 1924 betrug etwa 55 % mehr als im Vorjahre (s. Tabelle).

Zu dieser günstigen Preisgestaltung der Baumwollfabrikate kam 1925 noch der Fortfall der zollfreien Einfuhr aus Elsaß-Lothringen, was für die Baumwollindustrie die Beseitigung des Hauptkonkurrenten bedeutete. Unter diesen Bedingungen vermochte sie ihre Jahresproduktion um weitere 38 % zu steigern, und zwar von 292 617 t im Jahre 1924 auf 403 195 t.

1926, ein Jahr allgemein rückläufiger Konjunktur, gewährte auch der Baumwollindustrie nur einen geringen Erfolg. Die Produktion des Vorjahres konnte nur zum Teil abgesetzt werden, so daß sich im neuen Jahre noch große Warenmengen vorfanden, mit denen erst allmählich geräumt werden mußte. Dazu kam die Zurückhaltung der Käufer, die sich bei sinkenden Preisen am Rohstoffmarkt stets bemerkbar macht und diesmal noch verstärkt wurde durch das große Angebot von billiger Konkursware. Die Steigerung der Produktion, die in der zweiten Hälfte des Jahres einsetzte, konnte nur noch wenig zur Vermehrung der Jahresleistung beitragen. Mit Ausnahme der Wollindustrie ließen alle Branchen eine verminderte Produktionsintensität erkennen. Die Produktion der Baumwollindustrie war gegen das Vorjahr um 35 % zurückgegangen.

Die Steigerung, die Ende 1926 begonnen hatte, setzte sich 1927 energisch fort. Schon in den ersten Monaten waren die Aufträge in so großem Maße erteilt worden, daß volle Beschäftigung bis zum

1) Vom Verfasser errechnet. Siehe auch S. 28ff.
2) Nach „Vierteljahrshefte für Konjunkturforschung", 1928, IV, S. 22.

dritten Quartal gesichert war. Die Lage am Rohstoffmarkt befruchtete die Nachfrage nach Textilwaren ganz ungemein. Die Schätzungen über den Baumwollernteertrag lauteten sehr ungünstig; man befürchtete eine Mißernte, die zu einer erheblichen Preissteigerung hätte führen müssen. Die Nachfrage verringerte sich erst, als dieser Irrtum richtiggestellt worden war und die Preise für Rohbaumwolle wieder erheblich nachgaben.

Eine Wirkung auf die Produktionskapazität ist allerdings erst im letzten Monat des Jahres festzustellen, da bis dahin noch genügend ältere Orders auszuführen waren. Die Gesamtproduktion 1927 hatte sich mengenmäßig um 235 944 t, wertmäßig um 1,56 Milliarden RM. erhöht.

Der geringe Auftragseingang wirkte sich in verstärktem Maße im Jahre 1928 aus; und obgleich die stabilen Preise auf dem Rohstoffmarkt zu einer vorübergehenden leichten Belebung der Produktion führten, war die Industrie nur jeweils für einige Wochen beschäftigt, da der Handel nur wenig Ware zur Ergänzung der im Jahre 1927 stark angefüllten Lager benötigte. Im allgemeinen war das Jahr 1928 von einer rückläufigen Konjunktur beherrscht.

Der jährliche Verbrauch von Rohbaumwolle in Deutschland sei noch angegeben:

1924	972 000	Ballen
1925	1 211 000	„
1926	1 148 000	„
1927	1 478 000	„
1928	1 385 000	„

Die *Wollindustrie:* Wie in der gesamten deutschen Industrie, so war auch im Wollgewerbe der Beginn des Jahres 1924 sehr versprechend. Große Aufträge sorgten für volle Beschäftigung des größten Teils aller Betriebe. Der Abstieg — Ende Mai — konnte allerdings auch hier nicht vermieden werden; er war aber, verglichen mit dem Rückgang in den anderen Zweigen der Textilindustrie, nur gering. Der Wollindustrie kam die stark geänderte Moderichtung für die Sommersaison zustatten und verhalf ihr zu einer nahezu gleichbleibenden Betriebstätigkeit in der Zeit, in der die übrigen Branchen von einer Depression beherrscht waren. Dadurch konnte sie ihren Produktionsumfang auf 85 % gegenüber dem Jahre 1913 erhöhen, während die Baumwollindustrie nur etwa 70 % ihrer Vorkriegsproduktivität erreichte. Wertmäßig übertraf die Produktionsmenge die von 1913, da die Preise im Jahre 1924 sehr überhöht waren.

Ein wesentlich ungünstigeres Jahr war 1925. Die Produktion bewegte sich nur in engen Grenzen. Anfangs wurden wohl einige größere Orders erteilt, aber dann kam die große Enttäuschung mit

dem Sturz der Rohstoffpreise. Die bereits erteilten Aufträge wurden noch fertiggestellt, neue Orders blieben hingegen aus. Die Industrie war nur sehr schlecht beschäftigt. Eine große Zahl der Unternehmen konnte die Verluste, die durch den Preisrückgang der Rohstoffe entstanden waren, nicht allein tragen und mußte Anschluß an kapitalkräftige Konzerne suchen (s. Spezialuntersuchung über Konzentration).

Während 1925 für das deutsche Wollgewerbe ein Jahr größter Enttäuschung war, konnte bereits im folgenden Jahre der Abwärtsbewegung Einhalt getan werden.

An dem starken Rückgang der Produktion in der gesamten Textilindustrie nahm das Wollgewerbe nicht teil. Es konnte seine Gesamtproduktion noch über das Ergebnis des ungünstigsten Jahres nach der Stabilisierung steigern. „... die Wollwebereien und Spinnereien erfreuen sich schon seit Mai eines so guten Beschäftigungsgrades, wie ihn in der Textilindustrie nur noch die mächtig ansteigende Kunstseidenindustrie aufweist[1])."

Kaufanregend hat in diesem Jahre besonders die Stabilität der Preise gewirkt. Das Gesamtergebnis der Produktion war 176 076 t gegen 170 901 t im Jahre 1924.

1927 stieg die große Nachfrage nach den Produkten der Wollindustrie so gewaltig weiter, daß die Aufträge nur mit Überstunden und Doppelschichten bewältigt werden konnten. Gleich zu Beginn des Jahres waren so viele Orders eingegangen, daß volle Beschäftigung bis Ende des Jahres gesichert war.

Der milde Winter brachte eine gewisse Ruhe, die aber bald wieder von stürmischer Nachfrage abgelöst wurde, als die Rohwollpreise zu steigen begannen. Die Wollindustrie hatte eine Steigerung ihrer Produktionsmenge um 30 % gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen.

Der Rückgang, der um die Wende des Jahres 1927 eingetreten war, hielt während des kommenden Jahres an. Das Jahr 1928 konnte nur wenig befriedigen. Die Aufträge waren ganz schlecht eingegangen, so daß Spinner und Weber immer nur für einige Wochen Beschäftigung hatten. Obwohl die Rohstoffe zu Beginn des Jahres im Steigen begriffen waren, ist eine Belebung ausgeblieben. Die vorübergehenden, saisonmäßigen Besserungen verdienen keine besondere Beachtung. Produktionsmenge und Produktionswert sind um etwa 16 % hinter 1927 zurückgeblieben.

Die *Leinenindustrie:* Die deutsche Leinenindustrie befindet sich schon seit Kriegsende in einer Krise, aus der sie sich nur vorübergehend etwas erholen konnte. Ungünstige Verhältnisse auf dem Rohstoffmarkt, Verlust großer Verwendungsgebiete, wie Heer und

1) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung 1926, S. 57.

Marine, die allgemein geschwächte Kaufkraft und nicht zuletzt die Konkurrenz anderer Textilstoffe führten zu der schlechten Lage in diesem Industriezweig.

Nach Beendigung des Krieges herrschten in Rußland, dem Hauptlieferanten von Flachs, derart trübe Verhältnisse, daß an einen Import aus diesem Lande gar nicht zu denken war, und als eine Besserung eintrat, sperrte die Sowjetregierung den Export von Flachs, um ihre einheimische Industrie zu heben.

So herrscht bis zum heutigen Tag in der Leinenindustrie Rohstoffknappheit, was hohe Preise zur Folge hat; die Fertigwaren, welche an sich schon verhältnismäßig teuer sind, steigen dadurch noch weiter im Preise.

Auf dem Weltmarkt waren die deutschen Fabrikate im Preise zu hoch, infolgedessen ging der Export stark zurück. Die großen inländischen Abnehmer, Heer und Marine, Schiffahrtsgesellschaften und Eisenbahnen, sind heute nur noch ein Torso. Die deutsche Reichsbahn ist durch den Dawes-Plan derart belastet, daß sie an Neuanschaffungen nicht denken darf. Der Verlust dieser Staatsaufträge machte sich gerade in der Leinenindustrie recht folgenschwer bemerkbar, zumal auch der private Käufer nicht in der Lage war, Qualitätsware zu bezahlen. Als Konkurrenz für die Leinenindustrie kommt in erster Linie die Kunstseide in Frage, ein Stoff, der sich ganz große Verwendungsgebiete in kürzester Frist erobert hat. Ein großer Teil der Damenwelt, der früher den feinen Leinenbatist zur Wäsche verwandt hatte, ist davon abgekommen, seit das große Angebot an Kunstseide vorliegt. Die Mode ist dem glänzenden und farbigen Stoff ganz besonders zugetan. Wenn man auch erkannt hatte, daß kunstseidene Wäsche lange nicht die Haltbarkeit der leinenen Ware besitzt, hat die Mode dennoch den Sieg davon getragen, zumal der Preis auch sehr viel niedriger war.

An zweiter Stelle wäre die Konkurrenz der baumwollenen Ware zu erwähnen, die besonders in den Nachkriegsjahren sehr groß geworden war, als man mehr nach dem Preise kaufen mußte als nach Qualität und Haltbarkeit.

An der Aufwärtsbewegung der Produktion Anfang 1924 hatte die Leinenindustrie noch teilgenommen, dann aber, als die Verarmung des Volkes immer mehr zutage trat, ging der Verbrauch von leinenen Waren ständig zurück. Ein großer Teil der Betriebe mußte stillgelegt werden, da auch eine Exportsteigerung nicht möglich war. Hier trat Frankreich als erfolgreichster Konkurrent auf dem Weltmarkte hervor. Erst als die Fabrikanten von ihrem Prinzip, Qualitätsware herzustellen, abgegangen waren und anfingen, halbleinene und baumwollene Gewebe zu fabrizieren, war

eine Besserung zu verzeichnen. Im ersten Jahre nach der Inflation konnte die Leinenindustrie nur etwa 45 % der Produktionskapazität von 1913 erreichen. 1925 trat eine kleine Erhöhung ein, und zwar auf 27 579 t gegen 24 498 t im Vorjahre.

1926 ist ein erheblicher Rückgang in der Produktionstätigkeit zu verzeichnen. Der große Unterschied zwischen Flachs- und Baumwollpreis hatte auf den Absatz in der Leinenindustrie einen sehr ungünstigen Einfluß (s. Preisbildung). Je größer die Spanne zwischen diesen beiden Rohstoffen ist, desto größer ist die Abwanderung der Konsumenten von Leinenwaren zu den Baumwollwaren.

In der Einfuhr von Leinengarn ist nach dem Kriege eine sehr ungünstige Verschiebung eingetreten. Mengenmäßig ist der Import gegen die Vorkriegszeit zwar zurückgegangen, doch wurden in der Hauptsache die Garnnummern eingeführt, die von den deutschen Fabriken selbst hergestellt werden konnten, während die feineren Nummern, die im Inland nicht produziert werden, auch nicht durch Import beschafft wurden.

Anteil der Garnnummern an der Einfuhr der Leinengarne.
(In Prozent.)

Jahre	Bis Nr. 8	Über 8—14	Über 14—20	Über 20—35	Über 35
Flachsgarn, eindrähtig, roh					
1911/13	5,2	7,8	14,9	30,0	42,1
1924	1,5	7,5	21,5	43,0	26,5
1925	4,0	11,7	25,5	38,4	20,4
1926	6,0	15,3	26,3	36,7	15,7
Flachswerggarn, eindrähtig, roh					
1911/13	5,8	19,7	41,8	31,6	1,1
1924	7,1	30,5	35,0	26,0	1,4
1925	11,7	29,4	32,6	25,5	0,8
1926	6,4	23,6	29,2	29,3	1,5

Einen ganz beträchtlichen Rückgang hat auch die Zufuhr von Flachs und Werg zu verzeichnen, so daß nur eine sehr ungenügende Versorgung der Betriebe erfolgen konnte. Der Produktionsumfang betrug etwa 70 % des Vorjahres und lediglich 45 % der Vorkriegszeit.

Zu Beginn des Jahres 1927 war die Leinenindustrie gut beschäftigt, die Aufträge wurden infolge der allgemein günstigen Wirtschaftslage reichlich erteilt, so daß es schien, als seien die krisenhaften Jahre endlich überwunden. Mit der Steigerung der Flachspreise aber ging die Nachfrage wieder zurück.

Die Fabrikanten waren gezwungen, die Gewebe zu einem Preise abzugeben, der in keinem Verhältnis zu den Rohstoffpreisen stand.

Zu den normalen Preisen hätte der Absatz vollkommen stillgestanden.

Die Jahresproduktion konnte zwar auf 85 % des Vorjahres erhöht werden, doch zeigt der wertmäßige Vergleich lediglich eine Erhöhung um etwa 70 %, obwohl die Preise für Rohstoffe und Garne eine nicht unerhebliche Steigerung erfahren hatten. Das Jahr 1927 war für die Leinenindustrie trotz erhöhter Produktionstätigkeit ohne großen Erfolg.

1928 weist die Leinenindustrie unter allen Branchen der Textilindustrie den stärksten Rückgang auf. Sehr schwer hatte sie besonders in diesem Jahre unter den Rohstoffverhältnissen zu leiden. Rußland bot nur kleine Mengen Flachs an, so daß nur wenig Geschäfte, diese aber zu sehr hohen Preisen, zustande kommen konnten. Die Folge war eine Steigerung der Gewebepreise, was sofort die Abwanderung des Konsumenten zu den billigeren Baumwollwaren bewirkte. Erst gegen Ende des Jahres trat eine Belebung ein, da die langsam geleerten Läger des Handels wieder aufgefüllt werden mußten.

Die *Seidenindustrie:* Die Produktion der Seidenindustrie zeigt nach dem Kriege eine allmähliche, ständige Aufwärtsbewegung. Der Verbrauch im Inland konnte sich bei den gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen nur in engen Grenzen bewegen; der Export konnte aber dafür ständig gesteigert werden. 1924 war fast die gesamte Produktion an Fertigwaren der Seidenindustrie ausgeführt worden. Die Außenhandelszahlen, verglichen mit der Produktionsmenge, geben hierfür den sehr interessanten Beweis. Die Jahresproduktion 1924 betrug 5532 t, die Ausfuhr 5554 t, während lediglich 612 t Fertigware eingeführt worden waren. 1925 wurde die deutsche Seidenproduktion auf 9794 t erhöht; allerdings war der Export im Verhältnis zu dieser Steigerung weit zurückgegangen, wodurch die Ware zu einem großen Teil auf dem inländischen Markte abgesetzt werden mußte. Hier aber konnten nur sehr niedrige Preise erzielt werden, so daß der Erfolg nur sehr mangelhaft war.

Die erhöhte Produktion, verminderte Exportmöglichkeit, der mangelnde Inlandsabsatz im Jahre 1925 bewirkten eine Anhäufung von Waren, und neue Orders gingen zu Beginn des Jahres 1926 nur sehr langsam ein. Die festen Preise in der Mitte des Jahres führten zu einer Besserung, so daß wenigstens in der zweiten Hälfte eine erhöhte Produktionstätigkeit verzeichnet werden konnte. Die rückläufige Konjunktur der Textilindustrie wirkte sich gleichfalls, wenn auch nicht in demselben Maße, in der Produktion der Seidenindustrie aus, die um etwa 8 % gegen das Vorjahr zurückgegangen war. Im folgenden Jahre 1927 war die Seidenindu-

strie sehr erfolgreich. Sie konnte ihre Produktion um etwa 38 % steigern, und zwar auf Grund einer Ausfuhrerhöhung um etwa 35 %.

Die deutsche Seidenindustrie ist neben der Leinenindustrie der Gewerbezweig, welcher in diesen Jahren der Not des deutschen Volkes mehr denn je auf den Export angewiesen war. Seide und Samt sind ebenso wie die guten reinleinenen Qualitätswaren für den deutschen Verbrauch zu kostbar. Der deutschen Seidenindustrie gelang es in diesen Jahren der rückläufigen inländischen Konjunktur ihren Export zu steigern und sich damit die Produktionsmöglichkeiten zu erhalten.

Trotz des allgemeinen Rückgangs der Produktionsziffern in der Textilindustrie im Jahre 1928 konnte die Seidenindustrie ihre Produktion auf der Höhe des Vorjahres halten.

Die *Kunstseidenindustrie:* Die Kunstseide ist sehr schnell aus dem Stadium des Versuches in den Kreis der Großfabrikation und des Massenkonsums getreten. Wenn sie anfangs als ein billiges Ersatzmittel für Seide betrachtet wurde, wird sie heute neben Seide, Baumwolle, Wolle und Leinen als selbständiger Textilstoff angesehen. Die Verwendungsgebiete für Kunstseide haben sich von Jahr zu Jahr vermehrt. Die Steigerung des Konsums ist rapid vor sich gegangen. Der Hauptabnehmer von Kunstseide ist heute die Wirkereiindustrie. Baumwollindustrielle behaupten, daß heute etwa drei Viertel der in Deutschland hergestellten Strümpfe aus Kunstseide bestehen. Weiter verwendet vor allem die Seidenindustrie in großem Maße Kunstseide. In welchem Ausmaß die Seidenweberei Kunstseide verwendet, wird geheim gehalten; das ist vielleicht der einzige Verwendungszweig, in dem die Kunstseide noch immer die Funktion eines Ersatzstoffes einnimmt.

Die Baumwollindustrie verarbeitet Kunstseide zur Festigung und Verschönerung ihrer Fabrikate. Die Hochkonjunktur in der Kunstseidenindustrie begann in den ersten Jahren nach dem Kriege. Besonders begünstigt durch die Mode, vermochte sie einen Aufschwung zu nehmen, der in der Wirtschaftsgeschichte einzig dasteht. Alle anderen Zweige der Textilindustrie hatten schwer zu kämpfen, um ihre Vorkriegskapazität wieder erreichen zu können; die Kunstseidenindustrie konnte ihre Produktion von Jahr zu Jahr erhöhen. Bis zum Jahre 1925 konnte die Nachfrage nicht gedeckt werden, trotzdem die Kunstseidenfabriken sich stark vermehrt hatten. Es liegen leider keine Unterlagen über das Ausmaß dieses Ausbaues vor. Die letzten zuverlässigen Angaben erhält man aus der Betriebszählung von 1925, aber gerade in diesem Jahre wurde die Kunstseidenindustrie wesentlich ausgebaut.

Herstellung von Kunstseide [1]):

	1925
Zahl der Betriebe	31
Zahl der Beschäftigten	27 401

(Über die weitere Entwicklung der Kunstseidenindustrie s. unter „Konzentration", S. 114.)

1926 stellten sich Krisenerscheinungen ein. Die Überproduktion brachte verbilligte Preise; die Produktion mußte eingeschränkt werden, bis im Herbst 1926 wieder eine Besserung einsetzte. Von diesem Zeitpunkt an begann ein erneuter rascher Aufstieg, so daß 1927 die Produktion 11 mal so groß war als vor dem Kriege. Die Nachfrage war derart stürmisch, daß die deutschen Fabriken für das ganze Jahr, und sogar darüber hinaus, ausverkauft waren. Die Außenhandelszahlen zeigen, daß die Kunstseidenfabrikation dem Konsum im Inland nicht gewachsen war. Trotz der stark erhöhten Produktion bestand ein Einfuhrüberschuß an Kunstseide (s. „Außenhandel", S. 81). Verbesserungen und Erweiterungen der Produktionsanlagen ermöglichten schon im folgenden Jahre eine Produktionssteigerung um 30 %.

b) Die Preisbildung.

Die *Baumwollindustrie:* Die Preisbildung der Baumwollfabrikate zu Beginn des Jahres 1924 war durch die in dieser Zeit einsetzende Nachfrage bestimmt.

Der 1923 nur mangelhaft befriedigte Inlandsbedarf verlangte stürmisch nach Deckung. Mit Einführung der Rentenmark war die Kaufkraft des Volkes vorübergehend gestärkt worden. Die übergroße Nachfrage gestattete der Industrie den Widerstand gegen eine Preissenkung, zumal ihr von der Reichsbank reichlich Kredit gewährt wurde und damit die Lagerhaltung erleichtert worden war.

Als aber im April die Kreditrestriktionen des Reiches einsetzten und damit die Quelle dieser zusätzlichen Kaufkraft versiegt war, trat allgemeiner Geld- und Kapitalmangel ein. Der Handel erkannte jetzt, daß er den Bedarf bzw. die Kauffähigkeit des Verbrauchers weit überschätzt hatte. Wie schon erwähnt, hatte die Einführung der Rentenmark die Verarmung der Bevölkerung zutage treten lassen. So mußten die Preise stark reduziert werden; einmal war es der Verlauf der inländischen Konjunktur und dann die Weltmarktlage, die diese Forderung stellten. Die Preisminderung der baumwollenen Fertigwaren in Deutschland war begünstigt durch den Sturz der Rohstoffpreise.

Die Rohbaumwolle sank von Mai bis Oktober um 18,4 %, Baumwollgarn (Kettgarn Nr. 12) lediglich um etwa 15 %, während die

1) „Der Deutsche Ökonomist", 1928, S. 446.

Gewebepreise um 15 % gesunken waren. Im Dezember wurden die Preise der deutschen Erzeugnisse etwas erhöht, was teilweise durch die Steigerung der Löhne, teilweise aber auch mit der durch die hereinströmenden Auslandskredite verursachten allgemeinen Belebung des gesamten deutschen Wirtschaftslebens begründet wird. Die Rohbaumwolle war zwar im Preise weiter zurückgegangen, die aufsteigende Konjunktur aber erlaubte es den Webern, ihre Preise dennoch in die Höhe zu setzen, bis zu der im September 1925 einsetzenden Krise.

Der Verlauf der Preisspanne zwischen Rohbaumwolle und Garnen gibt den Beweis für die Verlustverkäufe der Industrie, die durch den Beginn dieser Krise bedingt waren. Bei steigender Absatzmöglichkeit wächst die Spanne zwischen Rohstoff- und Fertigfabrikatpreis und verengt sich bei rückläufiger Konjunktur. Im August 1926 erreichte sie den tiefsten Stand mit 0,65 RM., zugleich verringerte sich aber auch die Bruttopreisspanne auf 1,16 RM. (s. Tabelle). Die Kaufkraft des Volkes war jedoch derart gering, daß auch bei diesen verhältnismäßig billigen Preisen sich nur ein mäßiges Geschäft entwickeln konnte. Erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1926, als sich die Vorsorge für den Winter bemerkbar machte, hielt der Handel mit Erteilung von Aufträgen nicht weiter zurück. Diese Bedarfsregung führte zu einer langsamen Preiserhöhung der Baumwollwaren. Trotz der Rohstoffpreissenkung behielten Garne und Gewebe ihre erhöhten Preise. Während sich der Preis für amerikanische Baumwolle im Dezember 1926 unter dem Vorkriegspreis bewegte, blieben Halb- und Fertigfabrikate auf ihren hohen Preisen bestehen.

Preisspanne zwischen Rohstoff und Erzeugnis bei Baumwollgarn und Baumwollgewebe in Deutschland in den Jahren 1924—1928.

Monate	Baumwolle (1 kg) und Baumwollgarn Nr. 12					Baumwollgarn Nr. 12 und Baumwollgewebe (8 m) [1]				
	1924	1925	1926	1927	1928	1924	1925	1926	1927	1928
Januar . . .	1,30	1,57	1,12	0,97	0,96	1,16	1,37	1,89	1,37	1,34
Februar . . .	1,00	1,53	0,99	1,06	0,84	1,79	1,41	1,78	1,36	1,54
März	1,56	1,63	0,96	1,07	0,86	0,95	1,44	1,62	1,48	1,35
April	1,51	1,62	0,89	1,10	0,75	1,20	1,56	1,63	1,48	1,43
Mai	1,60	1,54	0,86	1,10	0,82	1,38	1,65	1,45	1,53	1,34
Juni	1,55	1,40	0,80	1,12	0,81	1,31	1,69	1,35	1,59	1,35
Juli	1,21	1,34	0,71	1,10	0,77	1,84	1,73	1,24	1,50	1,34
August . . .	1,08	1,38	0,67	1,09	0,83	1,29	1,85	1,16	1,41	1,75
September . .	0,95	1,46	0,81	1,11	0,77	1,47	1,85	1,12	1,56	1,34
Oktober . . .	1,17	1,57	1,02	1,08	0,78	1,34	2,06	1,37	1,61	1,26
November . .	1,35	1,46	1,01	1,04	0,80	1,22	1,87	1,20	1,45	1,24
Dezember . .	1,47	1,34	1,05	0,95	0,80	1,34	2,04	1,29	1,46	1,21

1) Cretonnes 88 cm, 16/16 aus 20/20 Garn.

Die Preisgestaltung der baumwollenen Webwaren im Jahre 1927 trägt deutlich den Charakter der Hausse-Bewegung dieses Jahres. Die stürmische Nachfrage gestattete die Anpassung der Preise an die steigenden Rohstoffpreise. Die Preisspanne konnte sich durchgängig bis Oktober auf der gleichen Höhe von 1,10 RM. halten. Allerdings übten hier die gesteigerten Weltmarktpreise ihren Einfluß sehr stark aus, da der Import in diesem Jahre mächtig angewachsen war. Im Oktober ließen die Garnpreise — infolge der sinkenden ausländischen Garnnotierungen — etwas nach. Die eingetretene rückläufige Konjunktur zwang zur Anpassung der Gewebepreise.

Die Depression, welche Ende 1927 begonnen hatte, setzte sich 1928 energisch fort. In den ersten zwei Monaten sanken die Rohstoffpreise; die Garn- und Gewebepreise mußten sofort folgen. Die nun beginnende Steigerung konnte weder von den Spinnern noch den Webern mitgemacht werden, die Zurückhaltung der inländischen Käufer machte eine Preissteigerung unmöglich. Die Spanne zwischen Rohstoffen und Garnen wurde immer ungünstiger, die Spinner mußten mit Verlust verkaufen, es sei denn, daß sie sich Anfang 1927 mit Rohstoffen genügend eingedeckt hatten. Die Gewebepreise standen im April 1928 noch auf derselben Höhe wie im Februar, als die Rohbaumwolle um 20 Cents billiger war. Ein offensichtlicher Beweis für die rückläufige Konjunktur in der Baumwollindustrie.

Die steigenden Rohstoffpreise brachten der Industrie große Verluste, und als diese im Juli zurückgegangen waren, hielten die Käufer in auffallender Weise zurück, so daß die Läger immer mehr entwertet wurden. Die gesteigerte Nachfrage, die am Ende des Jahres einsetzte, konnte in den Preisen noch nicht zum Ausdruck gebracht werden.

Die *Wollindustrie:* Die Rohwollpreise sind bereits zu Beginn des Jahres 1920 unter dem Einfluß der eingeschränkten Wollproduktion stark in die Höhe gegangen. Nach einer kurzen rückläufigen Tendenz verfolgten sie von 1922 bis Ende 1924 eine aufwärtsstrebende Bewegung. Anfang 1924 stiegen sie nur allmählich an, um gegen Ende des Jahres ganz beträchtlich in die Höhe zu gehen. Der Anlaß war die übergroße Nachfrage auf den Rohstoffmärkten und der Beginn der Wollhochsaison um die Wende des Jahres 1924/25.

Die Gewebepreise erhöhten sich Anfang 1924 wie die Baumwollwaren sehr rasch. Die Preisspanne zwischen Kammzug und Gewebe zeigte bis April eine starke Steigerung, als Folge der großen Nachfrage, die nach der Währungsstabilisierung eingesetzt hatte. Als dann im April die rückläufige Konjunktur eintrat,

mußte auch die Wollindustrie ihre Preise herabsetzen, obwohl die Rohwollpreise weiter angestiegen waren. Die Preisspanne weist einen allmählichen Rückgang auf, der bis November anhält.

Preisspanne zwischen Wolle und Wollgewebe.
(In RM.)

	1924	1925	1926	1927
Januar	7,25	7,50	6,00	7,50
Februar	7,50	7,00	6,50	7,50
März	10,75	7,75	6,75	8,25
April	10,50	7,75	6,75	8,75
Mai	9,50	8,00	7,50	9,50
Juni	8,50	8,50	7,50	10,50
Juli	7,50	8,50	7,50	10,75
August	7,25	9,25	7,75	10,75
September	6,50	9,00	7,50	13,75
Oktober	6,75	8,75	7,75	14,50
November	6,50	8,75	8,00	14,25
Dezember	6,75	6,75	7,50	13,75

Während die Rohstoffe im November um etwa 175 % über den Vorkriegspreisen lagen, bewegten sich die Gewebepreise nur um etwa 95 % über den Preisen von 1913. Die schlechte Konjunkturlage gestattete nicht die Anpassung der Preise der Fertigwaren an die gesteigerten Rohstoffpreise. Die Bewegung der Preisspanne zwischen Wolle und Wollgewebe zeichnet ein Bild von der konjunkturellen Lage der Wollindustrie. Erst Ende des Jahres 1924, mit Beginn der Wintersaison, konnten die Fabrikatpreise wieder mehr an die Rohstoffpreise angepaßt werden. Der milde Winter brachte aber nur einen schwachen Absatz, so daß das Überangebot zu Beginn des Jahres 1925 die Preise wiederum stark drückte. Die rückläufige Bewegung der Preise am Rohstoffmarkt begünstigte die Senkung der Gewebepreise. Das Wollgewerbe war aus diesen Gründen während der rückläufigen Konjunktur in der ersten Hälfte des Jahres 1925 gegenüber der Baumwollindustrie weitaus günstiger gestellt. Den schwierigen Absatzverhältnissen entsprechend konnten die Gewebepreise herabgesetzt werden. Im Juni und Juli sank der Preis für wollene Tuche auf einen Stand, der nach der Stabilisierung noch nicht erreicht worden war. Trotz dieser Preisminderung konnte sich die Spanne zwischen Kammzug und Gewebe immer mehr erweitern.

Die sinkenden Preise bewirkten eine Zurückhaltung der Verbraucher, die erst im August aufhörte. Die gesteigerte Produktion im ersten Halbjahr hatte ein Überangebot bewirkt, so daß trotz der erhöhten Nachfrage im zweiten Halbjahr ein scharfer Konkurrenzkampf unter den Fabrikanten entstand, bei dem der siegte,

der zu niedrigsten Preisen verkaufte. Die Gewebepreise konnten nicht mehr den nun wieder steigenden Rohstoffpreisen angepaßt werden; die Preisspanne ging weiter zurück und erreichte im Dezember ihren tiefsten Stand.

Im Januar 1926 mußten die Preise für Gewebe noch einmal fallen, da die rückläufige Geschäftstätigkeit am Ende des Jahres 1925 sich bis dahin auswirkte. Dieser Preisstand wurde behauptet, obgleich die Rohstoffpreise weiter zurückgingen. Die Preisspanne zwischen Kammzug und Gewebe zeigte während des ganzen Jahres 1926 eine Steigerung. Die festen Preise hatten zu einer regen Kauftätigkeit geführt.

Die Hausse des Jahres 1927 spiegelt sich in der Preisgestaltung sehr gut wider. Während z. B. Kammzug sich auf dem niedrigsten Stand seit der Stabilisierung bewegte, stieg der Gewebepreis seit März 1927 rapid an. Die Spanne zwischen Rohstoff- und Gewebepreisen vergrößerte sich von Monat zu Monat und hatte im September eine bis dahin nie gekannte Höhe erreicht. Erst im letzten Vierteljahr setzte eine rückläufige Bewegung ein. Die Nachfrage hatte nachgelassen, so daß die Fabrikatpreise den steigenden Rohstoffpreisen nicht mehr folgen konnten. Auch bei diesen niedrigen Preisen war der Absatz nur sehr gering. Die Depression hatte ihren Anfang genommen.

Infolge der Überproduktion 1927 lagen im folgenden Jahre auf dem Markt große Warenmengen, die die Preise drückten. Trotz der stark reduzierten Preise war der Geschäftsgang nur sehr still. Bemerkenswert ist, daß die Streichgarnfabrikation, die die billige Kreuzzuchtwolle verarbeitete, einen besseren Geschäftsgang aufweisen konnte als die Kammgarnindustrie. Der Grund dürfte in der verminderten Kaufkraft des Volkes zu suchen sein.

Die *Leinenindustrie:* Die Preisbewegung auf den Rohstoffmärkten ist einer der Gründe für die Krise, in der sich die Leinenindustrie seit Kriegsende befindet. Rußland versagte bei der Rohstofflieferung (s. oben), und auch die erweiterte Flachsanbaufläche in Deutschland konnte uns von der Abhängigkeit von Rußland nicht befreien. Diese Rohstoffknappheit führte bei der großen Nachfrage zu höchsten Preisen, so daß die Endprodukte derart verteuert wurden, daß der inländische Käufer gerade nach der Inflation nicht mehr zum Kaufe gereizt werden konnte. Er begnügte sich mit baumwollenen oder kunstseidenen Artikeln, die weitaus niedriger im Preise waren. Dazu kam, daß die oft wechselnde Mode den schnell verschleißenden aber billigen Stoffen den Vorzug gab.

Doch welche Gründe es auch sein mögen, die diese lange anhaltende Krise der Leinenindustrie verursachten, die Industrie hätte

von sich aus irgendwelche Abhilfemaßnahmen treffen müssen. „Selbst in dem günstigsten Jahre 1927 war die Produktionskapazität dreimal so groß wie die Aufnahmefähigkeit des Marktes." Diese Überproduktion führte natürlich zu ungünstigen Preisen für die Fertigware. Der Export war sehr gering, da der Produktionsgang im Inland sehr hoch mit Steuern und Abgaben belastet war. Betrachten wir im folgenden Abschnitt die Zusammenschlüsse in diesem Industriezweig, so sehen wir, daß nach dem Krieg in dieser Beziehung keine großen Veränderungen eingetreten sind. Und dabei hätte nur ein enges Hand in Hand arbeiten die ungünstige Lage verbessern können.

Ehe eine Besserung erwartet werden kann, muß die Produktionskapazität den Absatzverhältnissen angepaßt werden. Nur Höchstleistungsbetriebe dürfen an der Bedarfsdeckung beteiligt werden.

1924 war die Leinenindustrie von einigem Erfolg begünstigt, doch hatte sie von allen Zweigen der Textilindustrie den geringsten Profit aus dem Konjunkturaufschwung zu verzeichnen. Die Hausse zu Beginn des Jahres hatte die Nachfrage verstärkt, so daß die erzielten Preise zufriedenstellend waren. Die Fertigwarenpreise konnten den Rohstoffpreisen folgen. Ende des Jahres 1924 kamen der Leinenindustrie die steigenden Baumwollpreise zustatten, denn sowie sich die Spanne zwischen Baumwoll- und Leinengarn vergrößert, wandert der Konsum zu der Baumwollindustrie ab, während die Annäherung der beiden Garnpreise die Nachfrage bei der Leinenindustrie erhöht.

Auch in den ersten Monaten 1925 konnten sich die Gewebepreise trotz der sinkenden Flachspreise auf derselben Höhe behaupten, aber schon im Mai ließ die Nachfrage erheblich nach, so daß die Preise reduziert werden mußten. Das verhältnismäßig große Angebot an Leinenwaren drückte die Preise; die Preisspanne wurde derart ungünstig, daß die meisten Betriebe ohne Gewinne arbeiteten. Ein großer Teil der Fabrikanten war gezwungen, entweder die Produktion umzustellen oder den Betrieb teilweise stillzulegen. Sie waren nicht mehr gewillt, unter derart schlechten Bedingungen weiterzuarbeiten.

Die festen Preise am Rohstoffmarkt begünstigten die Leinenindustrie im Jahre 1926. Die Produktion konnte erhöht werden, allerdings ohne Rückwirkung auf die Preisgestaltung. Das Verhältnis von Gewebe- zu Garnpreis war sehr ungünstig, da die Konsumenten keine höheren Preise anlegen wollten. Erst im Dezember trat hierin eine Änderung ein, als weitere Bevölkerungskreise wieder zum Konsum von Leinenwaren übergingen und Neuanschaffungen vornahmen. Diese günstige Entwicklung wurde aber

in den ersten Monaten des Jahres 1927 schon wieder unterbrochen. Infolge der gekürzten Zufuhr von russischen Flächsen waren die Preise enorm in die Höhe gegangen, so daß sich das Mißverhältnis zwischen Rohstoff- und Fertigwarenpreis ständig vergrößerte. So waren z. B. die Flachspreise im Juni um 50 % gegen Januar erhöht, während die Garne nur um etwa 30 %, Gewebe sogar nur um 15 % gesteigert werden konnten. Unter diesen Bedingungen konnte die Leinenindustrie nicht mehr weiterarbeiten, zumal die Aussichten für eine Ermäßigung der Flachspreise nur äußerst gering waren.

Wenn der folgende Rentabilitätsnachweis für die Betriebe der Leinenindustrie dennoch ein günstiges Bild abgibt, so muß dieses Ergebnis in der Hauptsache auf das Konto der Betriebe gesetzt werden, die sich auch der Herstellung anderer Textilien zugewandt haben.

Noch schlechter war das Ergebnis des Jahres 1928. Schon der geringe Beschäftigungsgrad der Leinenindustrie zeigte die ungünstige Entwicklung an. Die Betriebe standen teilweise still, wodurch sich das Mißverhältnis zwischen Produktionskosten und zu erzielendem Fertigwarenpreis besonders stark herausbildete. Die nur leinenfabrizierenden Unternehmungen mußten sich in diesem Jahre mit noch geringeren Erfolgen begnügen als im Vorjahre.

Die *Seidenindustrie:* Für die europäische Seidenindustrie kommt in der Hauptsache italienische Seide in Betracht, deren Preisgestaltung auf dem Weltmarkt insbesondere von der japanischen Seide bestimmt wird.

Die Preisbildung der Seidenfabrikate in Deutschland wurde nach der Inflation weniger durch den inländischen Markt beeinflußt als durch den Weltmarkt. Seide und Samt sind Luxusstoffe, für die nach dem Kriege nur geringe Verwendung vorlag; so mußte der größte Teil der Jahresproduktion exportiert werden. Die Preise für Seidenstoffe konnten in den ersten Monaten des Jahres 1924 erhöht werden, obwohl Rohseide erheblich gesunken war. Im Juli war italienische Rohseide auf 70,64 RM. pro Kilo gegen 83,62 RM. im Januar zurückgegangen, infolge des Preissturzes von japanischer Seide, die nun um 30 % unter dem Vorkriegspreis lag. Jetzt mußten sich auch die Gewebepreise allmählich anpassen, ohne daß allerdings dabei die Preisspanne verengt worden wäre.

Ungünstiger gestaltete sich das Jahr 1925. Die erhöhte Produktion konnte nur zu einem geringen Teil exportiert werden, so daß die Preise für Gewebe, entsprechend den inländischen Absatzverhältnissen, möglichst niedrig gehalten werden mußten. Die Preisspanne zwischen Fertigfabrikat und Rohstoff war denn auch weit ungünstiger als der Durchschnitt des Vorjahres. Der eintretenden

Aufwärtsbewegung der Rohstoffpreise konnten die Gewebe nur unmerklich folgen. Im Januar 1926 war das Verhältnis noch schlechter, da die japanischen Rohstoffe immer mehr im Preis zurückgegangen waren und damit der Wettbewerb sehr verschärft worden war. Die Preise für die deutschen Erzeugnisse mußten sinken und konnten sich erst gegen Ende des Jahres langsam erholen; sie erreichten im Dezember wiederum den Stand vom Januar desselben Jahres.

Den Schwankungen am Rohstoffmarkt im Jahre 1927 stehen feste Fertigwarenpreise gegenüber, die vor allem am Ende des Jahres verhältnismäßig hoch gehalten wurden. Ab Mai fällt die italienische Seide ständig im Preise, und zwar von 73,45 RM. auf 59,— RM. pro Kilo im Dezember, während Seidengewebe den Preis von 7,— RM. beibehielt. Im ersten Vierteljahr 1928 waren die Rohseidenpreise ganz erheblich in die Höhe gegangen, um nach einem kurzen Stillstand wieder zurückzugehen. Die Gewebepreise konnten die Aufwärtsbewegung nicht in demselben Maße mitmachen, blieben aber auf der erreichten Höhe stehen; der Erfolg des Jahres war damit gesichert.

Die *Kunstseidenindustrie:* Die Preise der Kunstseide zeichnen sich durch besondere Stabilität aus. Einerseits liegt der Grund darin, daß sie von den wechselnden Ernteaussichten, denen die natürlichen Rohstoffe unterworfen sind, unabhängig sind, ein anderer Grund ist der, daß die Preise fast durchweg verbandlich geregelt werden. Die Industrie ist darauf bedacht, die Preise möglichst stabil zu halten, denn gerade diese Stabilität hat vielfach den Ausschlag gegeben zur Verwendung des Kunstseidengarnes an Stelle des Baumwollgarnes. Bei Kunstseide konnte der Fabrikant sicher sein, daß sich sein Konkurrent nicht unverhältnismäßig billiger eindecken konnte, ja er vermochte sogar auf Monate hinaus zu kalkulieren, denn solange blieb der Kunstseidenpreis stabil.

Es wird die Kunstseidenindustrie auch fernerhin bestrebt sein müssen, die Preise möglichst niedrig zu halten, denn nur damit können neue Absatzgebiete erschlossen werden, die für diesen emporstrebenden Industriezweig trotz der starken Nachfrage immer noch notwendig sein werden.

Die Preise zeigen durchweg fallende Tendenz. Während die Kunstseide um etwa 5 bis 10 % unter dem Vorkriegspreis liegt, ist Rohseide etwa 25 %, Hemdentuch etwa 120 %, Kleidertuch etwa 160 % höher als vor dem Kriege. Trotzdem 1925 die Produktion die Absatzmöglichkeiten nicht erreichte, wurden die Preise der Kunstseide weiter reduziert. 1926 wurden auch in der Kunstseidenindustrie die Krisenerscheinungen allgemein. Die allzu

großen neuen Betriebsstätten konnten weder im Auslande noch in Deutschland ihre Erzeugnisse voll absetzen. Sie verdarben sich durch gegenseitige Unterbietung den Markt und waren gezwungen, große Vorräte durchzuschleppen. Erst im Herbst 1926 setzte eine Besserung ein, die im folgenden Jahre in eine Hochkonjunktur umschlug. Der gute Geschäftsgang äußerte sich in Deutschland auch in einer Preiserhöhung, die Mitte 1927 einsetzte. Steigende Löhne, höhere Lasten usw. wurden als Begründung angegeben, doch scheint die Preiserhöhung mehr eine Auswirkung der guten Konjunktur zu sein. Die deutsche Kunstseidenkonvention konnte diese Erhöhung um so eher beschließen, als volle Beschäftigung auch noch bei Verringerung der Nachfrage gesichert war. Diese erhöhten Preise konnten in den folgenden Jahren beibehalten werden.

c) Der Arbeitsmarkt.

In den letzten Monaten des Jahres 1923 war die Zahl der Erwerbslosen und die Zahl der Kurzarbeiter in der deutschen Textilindustrie stark angewachsen. Diese Zahlen kennzeichnen die wirtschaftliche Lage, die zu dieser Zeit der vollkommenen Stagnation im Textilgewerbe herrschte. Die aufsteigende Konjunktur zu Beginn des Jahres 1924, die bereits an Hand eines Produktionsnachweises sowie der Preisgestaltung bewiesen werden konnte, wird durch die Lage am Arbeitsmarkt bestätigt. Die Erwerbslosenziffer ist von 10 % im Januar 1924 auf 3,7 % der Mitglieder des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes im April zurückgegangen. Die gleiche Besserung zeigt die Zahl der Kurzarbeiter (Unterlagen s. S. 100). Diese rasche, erhebliche Besserung, die auf dem Arbeitsmarkt der Textilindustrie eingesetzt hatte, konnte bei keinem anderen Industriezweig beobachtet werden.

Die Depression, die im Juni 1924 einsetzte, zeigt sich auf dem Arbeitsmarkt in einer Beschränkung der Arbeitszeit, während die Vollerwerbslosen eine verhältnismäßig geringe Vermehrung aufweisen. Die großen Orders, die zu Beginn des Jahres erteilt worden waren, wurden in der Zeit der rückläufigen Konjunktur ausgeführt, so daß nur eine Verkürzung der Arbeitszeit erforderlich war. Die Zahl der Kurzarbeiter stieg von 16 % im Januar auf 30,8 % im Juni und hielt an bis September, wo eine allmähliche Besserung eintrat. Der Aufschwung im Textilgewerbe hält 1925 an und zeigt sich in einem nahezu gleichbleibenden Beschäftigungsgrad. Die Bewegung des Produktionsindex hatte das gleiche Ergebnis gebracht. Die Schwankungen in der Produktionskurve lassen sich mit den Schwankungen der Kurzarbeiterziffer erklären.

Bei eintretendem Auftragsmangel wird eine Arbeitszeitverkürzung der sofortigen Entlassung vorgezogen.

Die Lage am Arbeitsmarkt im ersten Halbjahr 1926 spiegelt die herrschende Depression unzweideutig wider. Die Arbeitslosigkeit hatte nach dem Kriege noch nie diese Höhe erreicht. Im Mai 1926 waren 20 % aller Mitglieder des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes ohne Beschäftigung und 50 % mußten verkürzt arbeiten.

Dieser Tiefstand wurde von einer allgemeinen Belebung in der Textilindustrie abgelöst. Die Bewegung der Rohstoff- und Garneinfuhr weist auf die wachsende Beanspruchung der Spinner und Weber hin, desgleichen die Zahl der Vollbeschäftigten in den Hauptbranchen der Textilindustrie.

In der Baumwollindustrie ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter mit Beginn der Depression am schärfsten zurückgegangen und konnte den Aufstieg nur sehr allmählich fortsetzen. Der Rückgang in der Wollindustrie war nur sehr schwach. Bereits im Mai konnte wieder der Beschäftigungsgrad vom Januar erreicht werden. Die Leinenindustrie war von dem Rückgang am härtesten betroffen; ihr war nur eine ganz langsame Erholung möglich. Erst im Juli erreichte sie wieder ihren verhältnismäßig niedrigen Stand vom Januar. Die Seiden- und Kunstseidenindustrie mußte wohl die rückläufige Bewegung mitmachen, konnte sich aber sehr rasch wieder erholen.

Produktionsstatistik und Preisbewegung haben den Beweis der aufsteigenden Konjunktur der Textilindustrie im Jahre 1927 geliefert, der durch den Arbeitsmarkt bestätigt wird. Die Kurve der Erwerbslosenziffer vom Ende des vergangenen Jahres bis November 1927 ergibt eine scharf fallende Linie, die begleitet wird von der Zahl der Kurzarbeiter im Deutschen Textilarbeiter-Verband. Die einzelnen Fachgruppen zeigen einige Verschiedenheiten. Die Seiden- und Kunstseidenindustrie hatte den höchsten Beschäftigungsgrad, bereits im zweiten Halbjahr stellte sich Mangel an geschulten Kräften ein. Baumwolle und Wolle zeigten eine allmählich aufsteigende Tendenz, wohingegen die Flachsindustrie nur sehr schlecht beschäftigt war, und bereits im Juni eine vorübergehende Einschränkung vornehmen mußte. Im November trat eine allgemeine Verschlechterung des Beschäftigungsgrades ein. Die Aufträge waren schon einige Zeit nicht mehr so stark eingegangen wie zu Beginn des Jahres, konnten sich aber infolge genügend älterer Orders auf den Beschäftigungsgrad noch nicht auswirken.

Der Aufschwung in der Textilindustrie, der von Mitte 1926 bis Ende 1927 angehalten hatte, wurde infolge der ungünstigen Roh-

stoffpreisgestaltung 1928 durch einen Rückgang abgelöst. Die Zahl der Erwerbslosen vermehrte sich 1928 von Monat zu Monat, die Kurzarbeiterziffer stieg ständig an.

d) Der Außenhandel.

Die Textilindustrie ist unter allen Industriegruppen am stärksten am Außenhandel Deutschlands beteiligt. Vor dem Kriege entfielen 18 % der gesamten Einfuhr und 15 % der gesamten Ausfuhr auf die Textilindustrie. Da nach dem Versailler Frieden der gesamte elsässische Industriebezirk verloren gegangen war, trat schon dadurch, besonders in den ersten Jahren nach der Stabilisierung, eine erhebliche Verschiebung in den Außenhandelszahlen ein.

Die deutsche Textilindustrie ist fast ausschließlich auf den Import ausländischer Rohstoffe angewiesen; es überragt also schon aus diesem Grunde die Höhe der Einfuhr alle anderen Industriegruppen; aber auch der Export ist größer als in den übrigen Zweigen der deutschen Industrie.

Betrachtet man die Außenhandelszahlen von dem Standpunkt der Handelsbilanz, so zeigen sie einschneidende Verschiebungen gegen die Jahre vor dem Kriege. 1924 wurden von der Textilindustrie für 2800 Mill. RM. Waren eingeführt, wohingegen die Ausfuhr nur 1186 Mill. RM. betrug. 60 % der Einfuhr waren demnach ungedeckt. Gegen 1913 ist die Ausfuhr im Werte um 15 % zurückgegangen, während die Einfuhr eine starke Steigerung erfahren hat. Mengenmäßig ist bei der Einfuhr ein erheblicher Rückgang festzustellen, betrug diese doch vor dem Kriege 10 195 359 dz gegen 6 311 650 dz im Jahre 1924.

Die wertmäßige Erhöhung der Einfuhr ist auf die Preissteigerung der Produkte zurückzuführen. Es ist also hiernach festgestellt, daß die Passivität der textilen Außenhandelsbilanz in der Hauptsache auf den Rückgang der Ausfuhr und nicht auf die Erhöhung der Einfuhr zurückzuführen ist. Die Ausfuhr (wertmäßig erfaßt!) ist trotz der Preissteigerung aller Waren noch erheblich zurückgegangen. Allerdings sind die Preise der Einfuhrwaren mehr gestiegen als die der ausgeführten. Dazu kommt, daß von den beobachteten Zweigen der Textilindustrie Rohstoffe auf der Einfuhrseite stehen, wie Baumwolle und Wolle, die auf der Ausfuhrseite kaum wieder erscheinen, im Preise aber sehr hoch sind, also eine starke Erhöhung des Passivum bewirken. Weiterhin stehen heute die teueren Baumwollwaren von Elsaß-Lothringen in der Handelsbilanz als Passivposten.

Aber trotz dieser Einwendungen ist der Einfuhrüberschuß der

Der Außenhandel der deutschen Textilindustrie in den Jahren 1924—1928 (Mengen in Doppelzentner).

Warenbezeichnung	Einfuhr					Ausfuhr				
	1924	1925	1926	1927	1928	1924	1925	1926	1927	1928
Baumwolle	3 329 204	4 523 847	3 782 502	5 907 492	4 629 825	499 686	682 615	804 817	1 152 117	1 108 102
Baumwollgarne	447 575	612 961	259 980	650 089	484 451	61 941	55 316	96 718	73 485	96 128
Fertigwaren	262 576	259 963	90 080	256 900	168 303	352 140	338 758	344 218	357 698	341 112
Wolle und andere Tierhaare	1 735 509	1 598 897	1 753 077	2 295 062	2 075 805	262 249	259 862	264 586	344 738	416 583
Woll- und andere Tierhaargarne	202 264	234 630	184 511	376 653	275 561	52 070	52 685	87 415	90 972	109 010
Fertigwaren	44 966	27 497	14 613	32 876	44 161	183 680	185 762	206 425	247 556	258 199
Strohflachs	19 597	12 124	9 286	35 037	35 403	10 711	9 356	67 663	76 816	56 495
Flachs u. Flachswerg	141 591	172 913	125 296	306 237	163 755	13 869	23 646	29 685	23 012	28 616
Flachs- u. Werggarne	72 765	90 172	55 716	142 666	89 790	2 026	1 811	3 249	4 950	4 947
Fertigwaren	1 085	2 008	943	1 554	1 424	17 463	15 231	17 385	16 364	9 579
Roh- und Florettseide	30 569	37 977	26 931	49 563	61 534	4 236	5 543	2 590	9 047	16 326
Kunst- und Florettseidengarne	17 827	37 147	59 003	113 530	103 982	29 268	42 393	42 672	53 009	73 677
Fertigwaren	6 120	5 536	2 325	5 901	7 694	55 548	46 667	46 413	62 274	64 391
Zusammenfassende Übersicht.										
Rohstoffe	5 256 470	6 345 758	5 697 092	8 589 391	7 016 322	790 751	1 017 872	1 209 473	1 649 692	1 683 473
Garne	740 431	974 910	559 210	1 282 938	953 784	145 305	152 205	230 054	222 416	283 762
Fertigwaren	314 747	295 004	107 961	297 231	221 582	608 831	606 418	615 441	683 892	673 281

Der Außenhandel der deutschen Textilindustrie in den Jahren 1924—1928 (Werte in 1000 RM.)

Warenbezeichnung	Einfuhr					Ausfuhr				
	1924	1925	1926	1927	1928	1924	1925	1926	1927	1928
Baumwolle	827 300	885 864	597 524	382 589	795 030	98 409	124 149	130 205	172 349	186 095
Baumwollgarne	274 924	371 981	168 047	304 950	255 460	23 951	22 606	38 637	33 330	40 798
Fertigwaren	324 472	225 488	77 925	194 820	149 743	402 859	448 563	424 181	413 317	425 748
Wolle und andere Tierhaare	756 281	644 080	596 813	809 576	764 171	132 319	137 273	130 323	177 316	213 461
Woll- und andere Tierhaargarne	236 416	271 957	182 044	367 870	225 955	64 929	68 643	92 084	95 708	122 069
Fertigwaren	112 248	66 569	29 906	69 293	94 758	241 536	277 482	295 431	327 416	342 772
Strohflachs	343	241	150	626	639	122	135	808	1 339	1 298
Flachs u. Flachswerg	27 164	34 856	15 309	48 324	26 096	1 462	2 860	3 348	2 516	3 755
Flachs- u. Werggarne	35 715	45 783	21 040	77 574	52 019	823	942	1 576	2 420	2 647
Fertigwaren	2 298	3 692	1 559	2 284	2 016	16 803	15 820	15 230	13 843	9 160
Roh- und Florettseide	95 708	140 011	104 583	165 442	145 124	4 891	6 670	4 363	7 251	7 321
Kunst- und Florettseidengarne	54 894	88 028	79 355	131 695	116 788	32 418	46 573	48 681	68 202	92 159
Fertigwaren	53 186	42 888	19 127	45 373	58 274	166 310	206 008	164 207	205 823	228 627
Zusammenfassende Übersicht.										
Rohstoffe	601 949	1 705 052	1 314 459	1 406 557	1 731 060	237 203	271 087	269 047	360 771	411 930
Garne	1 701 796	812 605	465 875	930 413	676 358	122 121	138 764	180 978	199 660	257 673
Fertigwaren	492 204	338 637	128 517	311 770	304 791	827 508	947 873	899 049	960 399	1 006 307

Textilindustrie nicht erklärt. Er liegt zum größten Teil an den großen Schwierigkeiten, die dem Export entgegenstehen.

Die Entwicklung des Außenhandls in den Jahren nach der Stabilisierung zeigt wieder mehr den normalen Charakter der Vorkriegszeit, denn der in der Kriegszeit zurückgedrängte Bedarf an Textilwaren war nach und nach gedeckt worden. Dazu kam eine Besserung in handelspolitischer Beziehung. Hier ist der deutsch-französische Handelsvertrag vom August 1927 besonders erwähnenswert, der mit der Beseitigung des autonomen Zolltarifs die Minderung der Einfuhrzölle von Baumwoll-, Woll- und Seidengewebe brachte.

Bei Betrachtung des Außenhandels der verschiedenen Branchen wird noch auf die Verschiebungen in den einzelnen Jahren eingegangen werden, so daß ich gleich jetzt auf die Betrachtung des Gesamtaußenhandels der Textilindustrie übergehen kann (s. Tabellen S. 82 und 83).

Der Einfuhrüberschuß an Rohstoffen in der Textilindustrie gibt bereits ein deutliches Bild von der Produktionstätigkeit in den einzelnen Jahren. Der allmähliche Wiederaufbau in den Jahren 1924 und 1925 wird 1926 unterbrochen; die Rekordhöhe der Rohstoffeinfuhr zeugt von der guten Konjunktur des Jahres 1927. Die stark verringerte Zufuhr im folgenden Jahre entspricht nicht voll der Produktionstätigkeit, es muß angenommen werden, daß noch größere Mengen Rohstoffe aus dem Vorjahre zur Verfügung gestanden haben.

Der Textilindustrie standen an Rohstoffen zur Verfügung:

Jahr	Einfuhr[1])	Ausfuhr[1])	Einfuhr[2])	Ausfuhr[2])	Mengensaldo	Wertsaldo
1928	7 016	1 683	1 731	411	— 5 332	— 1 319
1927	8 589	1 649	1 906	360	— 6 939	— 1 545
1926	5 697	1 209	1 314	269	— 4 488	— 1 045
1925	6 345	1 017	1 705	271	— 5 327	— 1 433
1924	5 256	790	601	237	— 4 465	— 364
1913	11 534	2 142	1 593	309	— 9 392	— 1 284

Das Passiv der Rohstoffhandelsbilanz, das aus dieser Tabelle hervorgeht, kann nur zu einem kleinen Teil durch Mehrausfuhr von Halb- und Fertigwaren gedeckt werden. So wurden 1913 etwa 50 % des Rohstoffpassivs gedeckt, 1926 etwa 40 % und 1928 etwa 20 %, während in allen anderen Jahren das Passiv auch noch hierdurch erhöht wurde.

1) In 1000 t.
2) In Millionen Reichsmark.

Ein- und Ausfuhr von Halb- und Fertigfabrikaten in der Textilindustrie:

Jahr	Einfuhr[1])	Ausfuhr[1])	Einfuhr[2])	Ausfuhr[2])	Mengensaldo	Wertsaldo
1928	117	95	981	1 263	— 22	+ 382
1927	158	90	1 242	1 160	— 68	— 82
1926	66	84	594	1 080	+ 18	+ 485
1925	126	75	1 151	1 086	— 51	— 65
1924	105	75	2 194	949	— 30	— 1 245
1913	92	152	475	1 117	+ 60	+ 642

1926, dem Jahre rückläufiger inländischer Konjunktur, konnte der Export an Textilfertigwaren gegen die übrigen Stabilisierungsjahre beträchtlich gesteigert werden, so daß der Bilanzabschluß mit nahezu 500 Mill. RM. Überschuß beachtlich nahe an das Jahr 1913 heranzukommen scheint. Berücksichtigt man jedoch die Preissteigerungen aller Waren, so kann von einem Vergleich mit den Vorkriegsjahren nicht mehr die Rede sein. Die ganz erhebliche Differenz zwischen wert- und mengenmäßigem Überschuß darf jedoch nicht allein auf die Preissteigerung der Waren zurückgeführt werden; es ist zu beachten, daß nach dem Krieg der Export sich in der Hauptsache auf Qualitätsware erstreckte, während vor dem Kriege sehr viel Massenartikel ausgeführt wurden. Eine Wandlung, die als sehr günstig bezeichnet werden muß, denn da die deutsche Textilindustrie ihre Rohstoffe alle importieren muß, muß sie darauf bedacht sein, Waren zu exportieren, in denen viel Arbeit enthalten ist.

Die *Baumwollindustrie:* Die Mehreinfuhr an Rohbaumwolle hat sich mengenmäßig gegenüber 1913 stark vermehrt. Die Schwierigkeiten in der Rohstoffbeschaffung in den ersten Jahren nach der Stabilisierung spiegeln sich in der eingeführten Menge wider. Allerdings fällt hier der Verlust der elsässischen Betriebe besonders stark ins Gewicht, der einen erheblichen Bedarfsrückgang zur Folge hatte. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, ergibt die Einfuhr 1927 ein erfreuliches Bild. Sie liefert zugleich den Beweis, daß innerhalb des Reichsgebietes die Anzahl der baumwollverarbeitenden Spindeln stark erhöht und damit der Verlust von elsässischen Waren nahezu ausgeglichen worden ist. Es hat also 1927 gegenüber 1913 ein erhöhter Verbrauch an Baumwolle bestanden, denn die Mehreinfuhr reichte nahe an die der Vorkriegsjahre heran. 1928 weist dagegen mengen- und auch wertmäßig einen Rückgang auf.

Die aufsteigende Konjunktur in der Baumwollindustrie in den Jahren 1924 und 1925, ebenso wie die scharfe Depression 1926

1) In 1000 t.
2) In Millionen Reichsmark.

wird mit den Zahlen des Außenhandels klar bewiesen. Deutlich zeigt sich gleichfalls der Aufstieg 1927. Die scharfe Einfuhrminderung 1928 entspricht nicht voll der herrschenden Konjunktur, da sich die Rekordeinfuhr des Vorjahres ausgewirkt hat.

Die Handelsbilanz der Baumwollgarne war schon vor dem Kriege immer passiv gewesen. Die deutschen Spinnereien können wohl den inländischen Bedarf an gröberen und mittleren Garnnummern decken, doch müssen die feineren Nummern zum größten Teil durch Import beschafft werden. Die gegen 1913 ganz erheblich gesteigerte Einfuhr an Garnen ist auf die Strukturwandlung in der Textilindustrie zurückzuführen. Nach dem Kriege wurden von der Mode immer mehr die feineren Garne bevorzugt, was nach dem oben Gesagten die überhöhte Garneinfuhr bedingte. Die Ausfuhr von Baumwollgarnen fällt nur unwesentlich ins Gewicht.

Während Rohstoffe und Garne einen Einfuhrüberschuß aufwiesen, konnte die Ausfuhr an Fertigwaren stets beträchtlich über die Einfuhr gesteigert werden. Der Warenbedarf im Inland in den beiden ersten Jahren nach der Inflation war derart groß, daß nur durch einen gesteigerten Import von baumwollenen Fertigwaren die Nachfrage befriedigt werden konnte. 1926 blieb die Einfuhr ganz erheblich hinter den Vorjahren zurück, während sich die Ausfuhr auf derselben Höhe bewegte. Durch diese Einfuhrdrosselung bei gleichbleibender Ausfuhr konnte sich die rückläufige inländische Konjunktur bei der Baumwollindustrie nicht in demselben Maße auswirken wie in anderen Industriezweigen. 1927 mußte die Nachfrage wiederum zum großen Teil mit ausländischer Ware befriedigt werden, da die deutschen Hersteller die verlangten kurzen Lieferfristen nicht einhalten konnten. Die Hochkonjunktur des Jahres ist am besten mit dem Rückgang der Mehrausfuhr um 153 340 dz gegenüber 1926 erwiesen. 1928 gestaltete sich wiederum die Bilanz erheblich besser; die Einfuhr ging zurück, die Ausfuhr aber blieb auf derselben Höhe bestehen.

Interessant sind hier Vergleiche mit den Vorkriegsjahren. Während die mengenmäßige Mehrausfuhr im Jahre 1925 etwa 12 % von 1913 ausmachte, betrug die wertmäßige Mehrausfuhr etwa 60 %. Ein ähnliches Verhältnis zeigt das Jahr 1926 und 1927. 1928 betrug sie mengenmäßig nur 28 %, wertmäßig aber 75 %! Dieser Unterschied, der weit über die Preissteigerungen hinausgeht, zeigt die Verschiebungen des Exports von Massenartikeln zu Qualitätswaren.

Die *Wollindustrie:* Ebenso wie die Baumwollindustrie ist auch das deutsche Wollengewerbe in seinen Rohstoffen in der Hauptsache auf das Ausland angewiesen. Es wurde bereits gezeigt, wie

geringfügig die deutsche Wollproduktion gegen den Gesamtbedarf Deutschlands ist. Diese Tatsache bewirkt auch in der Wollindustrie stets eine stark passive Rohstoffhandelsbilanz. Die Nettoeinfuhr von Rohwolle betrug 1924 etwa 78 % von 1913. Im folgenden Jahre war der Bedarf infolge der rückläufigen Konjunktur der Wollindustrie weitaus geringer, so daß erst 1926 wieder die Höhe von 1924 erreicht werden konnte. Im Jahre 1927 wird die Einfuhr auf eine Rekordhöhe gesteigert, so daß mehr Rohstoffe zur Verfügung standen als vor dem Kriege. 1928 ließ die Einfuhr nur wenig nach, die Ausfuhr aber wurde stark erhöht.

Die Handelsbilanz der Wollgarne ist immer in demselben Maße passiv gewesen wie die der Baumwollgarne. Die ersten beiden Jahre nach der Stabilisierung zeigen eine langsame Erhöhung der Garneinfuhr. Die verminderte Einfuhr im Jahre 1926 ermöglichte die volle Betriebstätigkeit in den Spinnereien der Wollindustrie, so daß sich hier die rückläufige Konjunktur nicht auswirken konnte. Die hohe Einfuhr 1927 zeigt, daß die inländische Nachfrage von den deutschen Spinnereien nicht mehr gedeckt werden konnte. Die verminderte Einfuhr 1928 allerdings läßt darauf schließen, daß die Einfuhr im Vorjahre über den inländischen Bedarf hinausgegangen war.

Das Passiv der Handelsbilanz der Rohstoffe und Garne wird auch in der Wollindustrie zu einem gewissen Teil von der Fertigwarenindustrie gedeckt. Von 1924 bis 1927 ist die Mehrausfuhr an Fertigwaren ständig angestiegen, erreichte aber auch im Rekordjahr 1927 nur etwa 70 % des Jahres 1913.

Die Einfuhr reichte 1924 der Menge nach gerade an 1913 heran, wurde aber 1925 stark gedrosselt, und die geringe inländische Nachfrage wurde so wenigstens von der inländischen Fabrikation gedeckt. 1926 gelang es, die Ausfuhr erheblich zu steigern (Depression im Inland!) und die Einfuhr auf etwa 30 % der Vorkriegseinfuhr zu senken. Auch in dem für den Inlandsbedarf günstigen Jahre 1927 konnte die Ausfuhr eine erhebliche Erhöhung erfahren, so daß die vermehrte Einfuhr nicht mehr ins Gewicht fiel. Trotz der wesentlich schlechteren Konjunktur im Jahre 1928 konnte die Mehrausfuhr auf dem Niveau von 1927 gehalten werden.

Die *Leinenindustrie:* Der Beschäftigungsrückgang, die Schwierigkeiten in der Rohstoffbeschaffung der Leinenindustrie wurden schon mehrmals dargelegt. Der enorme Rückgang der Flachseinfuhr liefert einen weiteren Beweis von der mißlichen Lage, in der sich die Leinenindustrie auch nach der Stabilisierung noch befand. Gegen 1913 standen an Rohstoffen zur Verfügung:

1928	22 %
1927	47 %
1926	20 %

1925	30 %
1924	25 %

In dem Jahre der Hochkonjunktur 1927 wurde also nicht einmal die Hälfte der Rohstoffe von 1913 verbraucht, in allen übrigen Jahren lediglich etwa ein Viertel. Diese Zahlen sprechen für sich. Die Entwicklung der Leinenindustrie ist damit am klarsten bewiesen.

Die Nettoeinfuhr von Flachs- und Werggarn ist gegenüber dem Jahre 1913 in geringerem Maße zurückgeblieben. Den Leinenwebereien standen an ausländischen Garnen zur Verfügung in Prozenten von 1913:

1928	56 %
1927	90 %
1926	35 %
1925	95 %
1924	45 %

Hier muß noch einmal auf die Verschiebung der Einfuhr in den einzelnen Garnnummern hingewiesen werden, was bereits auf Seite 68 ff. erwähnt ist. Die Rohstoffeinfuhr zeigt die geringe Anforderung, die an die Spinner gestellt wurde, die rückläufige Garneinfuhr ist eine Folge der ungünstigen Lage der Leinenwebereien.

Diese geringe Produktionstätigkeit der Leinenindustrie genügte dennoch nahezu zur Deckung der Nachfrage nach Fertigwaren. Die Einfuhr an leinenen Waren hat mengenmäßig erheblich abgenommen. 1925, dem Jahre der höchsten Einfuhr von leinenen Geweben, betrug sie mengenmäßig nur etwa 30 % von 1913, und 1927 nur 25 %, während sich alle übrigen Jahre erheblich darunter bewegen. Die Ausfuhr konnte nur wenig erhöht werden, was einer der Hauptgründe der ungünstigen Lage dieses Industriezweiges sein dürfte.

Die *Seiden- und Kunstseidenindustrie:* Die deutsche Seidenindustrie konnte ihre Produktionstätigkeit nach der Stabilisierung von Jahr zu Jahr erhöhen. Mit Ausnahme des Krisenjahres 1926 zeigte die Mehreinfuhr an Roh- und Florettseide steigende Tendenz. Bereits 1928 hatte der Rohstoffverbrauch die Vorkriegshöhe wieder erreicht. Die deutsche Seidenindustrie verarbeitete an Rohstoffen in Prozenten von 1913:

1928	ca. 100 %
1927	„ 90 %
1926	„ 50 %
1925	„ 70 %
1924	„ 52 %

Diese vermehrte Einfuhr von Rohstoffen bedingte eine wesentliche Verminderung der Seidengarneinfuhr, die sich auch tatsächlich nach Abzug der Kunstseidengarne beträchtlich hinter der Vorkriegshöhe bewegte. Der Anteil der Kunstseidengarne an der Seidengarnmehreinfuhr betrug (s. S. 82):

1928	+ 28 320 dz
1927	+ 50 270 „
1926	+ 8 340 „
1925	— 18 000 „
1913	+ 7 800 „

Die Einfuhr an Fertigwaren der Seiden- und Kunstseidenindustrie ist im Vergleich zu 1913 stark zurückgegangen, wohingegen die Ausfuhr bereits im ersten Jahre nach der Stabilisierung mengenmäßig die der Vorkriegszeit erreichte. Dem Werte nach überstieg die Mehrausfuhr von 1924 bereits um 20 Mill. RM. die von 1913. Zu einem Teil dürfte diese wertmäßige Erhöhung in der allgemeinen Preissteigerung begründet sein, doch weist die Wertsteigerung der Mehreinfuhr von 1928 gegen 1927 darauf hin, daß, wie in der gesamten Textilindustrie, mehr Qualitätswaren ausgeführt worden sind. Im Laufe des Jahres 1928 sind nämlich die Preise der Seidenwaren erheblich gefallen. Trotz verringerter Einfuhr und der erst 1928 erreichten vollen Produktionskapazität wurde der Export der Seidenindustrie an Fertigwaren erheblich gesteigert. Der inländische Käufer war nicht in der Lage, die teuren Luxusstoffe, Samt und Seide, zu erwerben, so daß diese Exportsteigerung die einzige Möglichkeit zur Erhaltung der vollen Tätigkeit in der Seidenindustrie war.

Zu einer eingehenden Beobachtung der Außenhandelsbewegung in der Kunstseidenindustrie fehlen leider die Unterlagen, da diese stets zusammen mit den Zahlen der Seidenindustrie veröffentlicht werden.

Diese Betrachtung über die Außenhandelsbewegung läßt erkennen, daß die Verschlechterung der deutschen Textilhandelsbilanz, und damit der Lage der Textilindustrie überhaupt, nicht allein eine Folge der zunehmenden Einfuhr von Halb- und Fertigfabrikaten, sondern auch in großem Maße der ungenügenden Ausfuhr ist. „Die verstärkte Einfuhr ist nur teilweise auf den Verlust von Elsaß-Lothringen zurückzuführen, zumal die deutsche Textilindustrie in der Zwischenzeit die Spindeln und Webstühle auf den alten Stand zu bringen vermochte. Die Ursache ist mehr in der verschärften Konkurrenz auf dem Weltmarkt zu suchen[1])." Der Rückgang der Ausfuhr hat mehrere Gründe. In der Hauptsache dürfte hier die Preisbildung ausschlaggebend sein. Die Arbeitslöhne in Deutschland liegen beträchtlich über denen des Auslandes, dazu kommt die außerordentlich hohe steuerliche Be-

1) „Magazin der Wirtschaft", Jahrgang 1928, Nr. 15.

lastung, die die deutschen Fabrikate ganz erheblich im Preise steigern. Aus diesen Gründen scheint eine Förderung der Ausfuhr weniger durch Preispolitik zu erreichen zu sein, als durch routinierte Anpassung der Qualitätserzeugnisse an die Geschmacksrichtung der verschiedenen ausländischen Märkte.

e) Die Konsumtion.

Eine Untersuchung über den Verbrauch der Fabrikate der Textilindustrie wird die konjunkturellen Veränderungen, denen dieser Industriezweig in den letzten Jahren unterworfen war, noch einmal beleuchten können.

Die Nachfrage geht einerseits von dem Konsumenten aus, der mit Einkommen bezahlt, andererseits von dem Unternehmer, der sein flüssiges Geldkapital einsetzt. Es könnten also die Bewegungen des Arbeits- und Unternehmereinkommens Anhaltspunkte für den Umsatz in den Verbrauchsgüterindustrien geben. Leider ist aber die Höhe des monatlichen Volkseinkommens nur sehr schwer festzustellen. Direkte Angaben stehen weder bei dem Arbeitseinkommen noch dem Unternehmereinkommen zur Verfügung. Ersteres wäre eventuell aus der Bewegung der Lohnabzugssteuer, letzteres aus der Umsatzsteuer zu entnehmen, doch sind derartige Feststellungen nur mit großer Vorsicht zu verwerten. Der Reichsverband des deutschen Textileinzelhandels veranstaltet seit dem Jahre 1926 bei seinen Mitgliedern eine Erhebung über die monatlichen Umsätze und bringt diese in Vergleich mit den entsprechenden Monaten des Vorjahres (s. „Textil-Woche", Organ obigen Verbandes). Obwohl in dieser Statistik nur die Umsatzbewegung in etwa 225 Betrieben erfaßt wird, scheint sie das günstigste Material abzugeben.

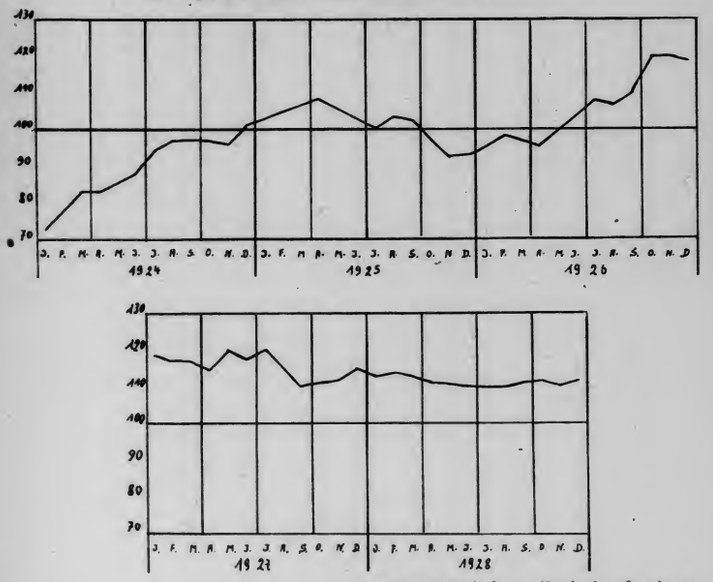
Mit ausbrechender Krise ist in den Umsätzen ein Rückgang festzustellen, da die flüssigen Gelder fehlen. Während der Krise und der Depression wird das Einkommen verringert, was wiederum eine Verminderung der Umsätze hervorruft.

Bei der Statistik des Reichsverbandes muß noch beachtet werden, daß sie wertmäßig erfaßt ist, also die Preisveränderungen sich sehr leicht in der Umsatzbewegung widerspiegeln und das Bild verzerren. Weiterhin ist zu betonen, daß sehr viel in den billigen Ausverkaufstagen, Weißen Wochen usw. verkauft wird, so daß mengenmäßig der Umsatz höher ist, als er hier wertmäßig angezeigt werden kann.

Die Umsatzkurve (s. Tabelle S. 91) steigt in den ersten Monaten des Jahres 1924 sehr steil an, was den Handel zur Aufgabe großer Orders bei der Industrie veranlaßte. Hier wurde dadurch ein Aufstieg erzeugt, der sich bis in das zweite Vierteljahr 1924 erhielt,

Umsätze im Deutschen Textileinzelhandel 1924—1928.
(Juli 1924 bis Juni 1926 = 100.)

Beweglicher Durchschnitt aus je 3 Monaten.



Aus Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung.

während durch die eingetretene Geldknappheit die Umsatzsteigerung schon sehr viel langsamer vor sich ging. Der erhöhte Bedarf, der im Juni einsetzte, konnte mit der zu Beginn des Jahres stark angewachsenen Lagerware voll gedeckt werden. Die starke Nachfrage hielt aber bis Ende des Jahres an und begann sich infolgedessen auch wieder bei der Industrie auszuwirken.

Bereits aus dieser kurzen Betrachtung ist der enge Zusammenhang zwischen Umsatzbewegung im Einzelhandel und der Produktionstätigkeit der Industrie zu erkennen. Steigende Umsätze rufen sofort erhöhte Auftragserteilungen hervor; die Produktion kann aber nicht im Augenblick des erlahmenden Konsumenteninteresses gestoppt werden, sie hält während der Depression im Handel noch an, muß infolgedessen auf Lager arbeiten und damit den kommenden gesteigerten Bedarf wieder decken. Die Umsatz-

lastung, die die deutschen Fabrikate ganz erheblich im Preise steigern. Aus diesen Gründen scheint eine Förderung der Ausfuhr weniger durch Preispolitik zu erreichen zu sein, als durch routinierte Anpassung der Qualitätserzeugnisse an die Geschmacksrichtung der verschiedenen ausländischen Märkte.

e) Die Konsumtion.

Eine Untersuchung über den Verbrauch der Fabrikate der Textilindustrie wird die konjunkturellen Veränderungen, denen dieser Industriezweig in den letzten Jahren unterworfen war, noch einmal beleuchten können.

Die Nachfrage geht einerseits von dem Konsumenten aus, der mit Einkommen bezahlt, andererseits von dem Unternehmer, der sein flüssiges Geldkapital einsetzt. Es könnten also die Bewegungen des Arbeits- und Unternehmereinkommens Anhaltspunkte für den Umsatz in den Verbrauchsgüterindustrien geben. Leider ist aber die Höhe des monatlichen Volkseinkommens nur sehr schwer festzustellen. Direkte Angaben stehen weder bei dem Arbeitseinkommen noch dem Unternehmereinkommen zur Verfügung. Ersteres wäre eventuell aus der Bewegung der Lohnabzugssteuer, letzteres aus der Umsatzsteuer zu entnehmen, doch sind derartige Feststellungen nur mit großer Vorsicht zu verwerten. Der Reichsverband des deutschen Textileinzelhandels veranstaltet seit dem Jahre 1926 bei seinen Mitgliedern eine Erhebung über die monatlichen Umsätze und bringt diese in Vergleich mit den entsprechenden Monaten des Vorjahres (s. „Textil-Woche", Organ obigen Verbandes). Obwohl in dieser Statistik nur die Umsatzbewegung in etwa 225 Betrieben erfaßt wird, scheint sie das günstigste Material abzugeben.

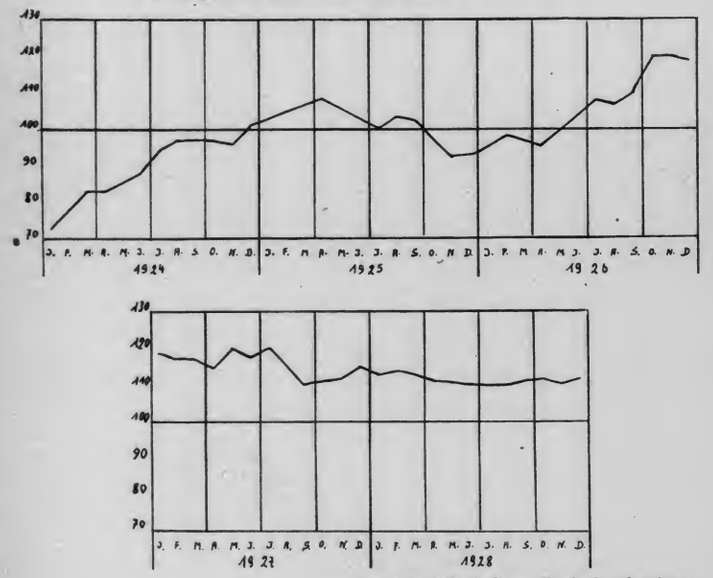
Mit ausbrechender Krise ist in den Umsätzen ein Rückgang festzustellen, da die flüssigen Gelder fehlen. Während der Krise und der Depression wird das Einkommen verringert, was wiederum eine Verminderung der Umsätze hervorruft.

Bei der Statistik des Reichsverbandes muß noch beachtet werden, daß sie wertmäßig erfaßt ist, also die Preisveränderungen sich sehr leicht in der Umsatzbewegung widerspiegeln und das Bild verzerren. Weiterhin ist zu betonen, daß sehr viel in den billigen Ausverkaufstagen, Weißen Wochen usw. verkauft wird, so daß mengenmäßig der Umsatz höher ist, als er hier wertmäßig angezeigt werden kann.

Die Umsatzkurve (s. Tabelle S. 91) steigt in den ersten Monaten des Jahres 1924 sehr steil an, was den Handel zur Aufgabe großer Orders bei der Industrie veranlaßte. Hier wurde dadurch ein Aufstieg erzeugt, der sich bis in das zweite Vierteljahr 1924 erhielt,

Umsätze im Deutschen Textileinzelhandel 1924—1928.
(Juli 1924 bis Juni 1926 = 100.)

Beweglicher Durchschnitt aus je 3 Monaten.



Aus Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung.

während durch die eingetretene Geldknappheit die Umsatzsteigerung schon sehr viel langsamer vor sich ging. Der erhöhte Bedarf, der im Juni einsetzte, konnte mit der zu Beginn des Jahres stark angewachsenen Lagerware voll gedeckt werden. Die starke Nachfrage hielt aber bis Ende des Jahres an und begann sich infolgedessen auch wieder bei der Industrie auszuwirken.

Bereits aus dieser kurzen Betrachtung ist der enge Zusammenhang zwischen Umsatzbewegung im Einzelhandel und der Produktionstätigkeit der Industrie zu erkennen. Steigende Umsätze rufen sofort erhöhte Auftragserteilungen hervor; die Produktion kann aber nicht im Augenblick des erlahmenden Konsumenteninteresses gestoppt werden, sie hält während der Depression im Handel noch an, muß infolgedessen auf Lager arbeiten und damit den kommenden gesteigerten Bedarf wieder decken. Die Umsatz-

kurve des Einzelhandels vermag also das nahende Ende des momentanen Aufschwungs bzw. der Depression in der Industrie anzuzeigen; zumal wenn, wie es in den Jahren nach der Inflation der Fall war, der Export ziemlich lahmgelegt ist.

Die Hausse in der Industrie, die den Beginn des Jahres 1925 beherrschte, war in der Hauptsache erzeugt durch die erhöhten Einzelhandelsumsätze, die allerdings schon eher beendet waren als jene Aufwärtsbewegung. Die Schwankungen in der Umsatzkurve riefen eine entsprechende Bewegung in dem Konjunkturverlauf der Industrie hervor. Der scharfe Rückgang der Umsätze, der im September 1925 einsetzte, führte im Oktober zu einer Depression in der Industrie. Auf die saisonmäßig bedingte Umsatzsteigerung der Weihnachts- und Wintermonate folgte ein Rückschlag, der bis April 1926 anhielt. Der nun einsetzende scharfe Anstieg der Umsätze erreichte innerhalb eines halben Jahres den Höhepunkt nach der Stabilisierung. Wenn man dabei noch berücksichtigt, daß Ende 1926 die Preise für Fertigwaren gesunken sind, daß also die mengenmäßig erfaßten Umsätze noch höher waren, so ist der Anstieg ein eindeutiger Beweis für die Haussebewegung, die im zweiten Halbjahr 1926 in der Textilindustrie begonnen hatte.

Während der Weihnachtsmonate konnte diese Umsatzhöhe noch beibehalten werden, machte aber dann einer Stille Platz, in die nur durch die Ausverkäufe wiederum etwas Belebung gebracht werden konnte. Die dann einsetzende ruhige Zeit wurde erst im April durch die Oster- und Pfingstfeiertage von einer kleinen Besserung abgelöst. Trotzdem bewegten sich die Umsätze während des ersten Halbjahrs 1927 auf einer beachtlichen Höhe, so daß die erhöhten Dispositionen des Handels, die in der Industrie die Hochkonjunktur erzeugten, gerechtfertigt waren. Die Zurückhaltung in den Sommermonaten wird im September von einer verstärkten Nachfrage abgelöst, die aber das Weihnachtsgeschäft nicht überdauert. „Vergleicht man die Bewegung der Umsätze mit der Produktion, so ergibt sich ein ähnliches Bild wie 1925. Damals ging die Produktion im zweiten Vierteljahr retour, und die Umsätze hielten sich unter Schwankungen auf der gleichen Höhe und nahmen dann wieder zu, noch während der Depression. Ebenso behielten die Umsätze, als Ende 1927 die Produktionssteigerung durch einen Rückgang abgelöst wurde, ihre Höhe unter geringen Schwankungen bei, während des ganzen Jahres 1928. Der gleichbleibende Konsum bei verringerter Produktion führte zu einem Abbau der während der Hausse überhöhten Lagerbestände[1]." Diese reichlichen Lagerbestände zwangen zu einer Produktionseinschränkung im Jahre 1928, obwohl die Umsätze im Textileinzelhandel noch während des ganzen Jahres eine beträchtliche Höhe behielten.

1) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung, 1928, II.

f) Die Rentabilität.

Die Rentabilität der Textilindustrie soll im folgenden an Hand der Bilanzen verschiedener Unternehmungen nachgewiesen werden. Es wurden zu diesem Zwecke die Abschlußveröffentlichungen von je zwei der größten und einer kleineren Gesellschaft jeder Branche herangezogen.

Bei dieser Methode des Rentabilitätsnachweises sind allerdings die Bedenken, die mit Recht den veröffentlichten Bilanzen und aber auch den Bilanzierungsmethoden entgegengebracht werden, unberücksichtigt geblieben. Ich setze mich bewußt darüber hinweg, daß die bilanzmäßige Höhe der Eigenmittel nicht dem wahren inneren Wert entspricht und damit eigentlich die Hauptstütze eines Rentabilitätsnachweises — Aktienkapital und Reserven — der Klarheit entbehren. Desgleichen stimmt der Reingewinn und damit die Höhe der Dividende nicht mit dem tatsächlich erzielten Ergebnis überein. In erfolgreichen Jahren wird der Reingewinn zur Bildung einer stillen Reserve herangezogen und in Jahren schlechter Konjunktur mit dieser aufgebessert.

Wenn trotzdem diese Bilanzen herangezogen werden zur Beobachtung der Rentabilitätsentwicklung, so geschieht dies nur, um aus den Bewegungen der einzelnen Größen folgern zu können.

Die *Baumwollindustrie:* Die Bilanzen der Unternehmungen der Baumwollindustrie zeigen die typischen Merkmale des Konjunkturverlaufs der letzten Jahre. Reingewinn und Dividendenhöhe spiegeln die Schwankungen in dem geschäftlichen Leben der Baumwollindustrie deutlich wider. Nach der Stabilisierung, den ersten Jahren des Aufstiegs, wurden die Dividenden in allen Unternehmungen erhöht. Infolge der Depression 1926 konnten nur verringerte Dividenden ausgezahlt werden, wohingegen 1927 wiederum eine erhebliche Besserung eintrat (Dividenden in Prozent auf Stammaktien bei F. H. Hammersen A.-G.: 7; 8,5; 6; 10; 8). Das Ergebnis des Geschäftsjahres 1928 muß als schlecht bezeichnet werden. „Die Absatzschwierigkeiten in der Baumwollindustrie, für die neben der allgemeinen Konjunkturabschwächung zum Teil wohl auch die Benachteiligung verantwortlich zu machen ist, die die Baumwollindustrie im deutsch-französischen Handelsvertrag erfahren hat, verschärft sich fortwährend, so daß 1928 bei schlechten Preisen den Betrieben nicht genügend Beschäftigung zugeführt werden konnte, um sie voll arbeiten zu lassen, was die Gestehungskosten ungünstig beeinflußte. Wahrscheinlich wäre das Ergebnis

des Geschäftsjahres 1928 noch schlechter ausgefallen, wenn nicht viele Aufträge aus 1927 zu besseren Preisen herübergenommen worden wären [1]).“

Den Rekordgewinn der Stabilisierungsjahre weist bei Hammersen das Jahr 1925 auf, obgleich 1927 allgemein einen günstigeren Abschluß erbrachte. Es dürften hier die vorsichtigen Abschreibungen, die 1925 nur 0,86 Mill. RM., 1927 aber 1,10 Mill. RM. ausmachten, den Ausschlag gegeben haben. Die niedrigsten Gewinne wurden 1926 erzielt; Erlangen-Bamberg errechnet allerdings eine erhöhte Gewinnquote, kann dies aber nur mit einer minimalen Abschreibung, sonst wäre auch hier, der allgemeinen Konjunktur entsprechend, ein anderes Bild entstanden. „Konjunkturgewinne, die durch die Steigerung der Baumwollpreise im Jahre 1927 entstanden sind, wurden zu der Gewinnrechnung nicht herangezogen“, so schreibt Hammersen. Der hohe Gewinn in diesem Jahre ist also in der Hauptsache auf die günstige Absatzmöglichkeit zurückzuführen, während anzunehmen sein dürfte, daß die hohen Gewinne bei Erlangen-Bamberg mit auf die Rohstoffpreisgewinne zurückzuführen sind. (Der Baumwollpreis sank 1926 von 22 Cents auf 13 Cents und erhöhte sich 1927 wiederum auf etwa 25 Cents; 1928 trat eine weitere Steigerung auf 28 Cents ein.)

1928 weist Hammersen einen geringeren Gewinn aus, während Erlangen-Bamberg wiederum seine Abschreibungsquote verringert und dadurch einen Reingewinn errechnet. „In absoluter Summe erscheint ihre (der Abschreibung) Ermäßigung zwar nicht beträchtlich, aber in der Relation zu den durch die großen Investitionen stark angewachsenen Buchwerten ist sie doch sehr fühlbar.“

Die im Vorangegangenen, teils ohne nähere Beweise aufgestellte Behauptung einer Erhöhung der Lasten und Abgaben wird durch einen Blick in die Bilanzen bestätigt. Von Jahr zu Jahr erhöhten sich diese Posten, trotz der allgemein erkennbaren Anstrengung zur Rationalisierung.

Die Rohstoffpreiserhöhung im Jahre 1927 führte zu einer beträchtlichen Anhäufung von Vorräten. Die Konjunkturverschlechterung im folgenden Jahre brachte nur eine geringe Verkleinerung derselben, bei Erlangen-Bamberg sogar eine Erweiterung um 35 %. („Allerdings ist hier zu beachten, daß das Unternehmen durch Angliederung eigener Verkaufsorganisationen in gewissem Umfange Vorräte zu halten gezwungen ist.“) Dabei ist es symptomatisch für die Zusammenhänge der Konjunktur- und Bilanzentwicklung, daß sich die Halb- und Fertigfabrikate allein um etwa 3 Mill. RM. erhöhten, während die Baumwollbestände sogar um eine Viertelmillion niedriger wurden.

1) „Der Deutsche Volkswirt“, 1929, S. 621.

Die Zunahme des Immobilienkontos bei Hammersen ist in der Hauptsache auf Angliederung anderer Unternehmungen zurückzuführen, während bei Erlangen-Bamberg Modernisierungen sowie Neubauten vorgenommen wurden. Der Erhöhung der Anlagekonten aber folgt das Gläubigerkonto, das ebenfalls eine beträchtliche Steigerung aufweist, was darauf schließen läßt, daß zum großen Teil fremde Mittel verwandt worden sind. Die starke Verschuldung zeigt sich vor allem bei den kleineren Unternehmen; übertrifft doch bei Erlangen-Bamberg und Zittau das Schuldenkonto der letzten Jahre bei weitem das Aktienkapital, einschließlich der offenen Reserven.

Die *Wollindustrie:* Die Gewinne, die die Gesellschaften der Wollindustrie im Jahre 1924 aufweisen, geben Zeugnis von der Steigerung der Betriebstätigkeit. Allerdings wird in diesem Jahre noch keine Dividende ausgeschüttet, trotzdem alle anderen Betriebe schon wieder erhebliche Beträge verteilen.

1925 war für die deutsche Wollindustrie ein sehr ungünstiges Jahr. Starke Senkung der Gewinne, sogar teilweise Verlustabschlüsse zeichnen ein Bild von der Lage. Wie Stöhr & Co. trotz der Verluste zu einer Dividendenzahlung gelangt, ist aus der veröffentlichten Gewinn- und Verlustrechnung nicht zu „erraten“. Nur der hohe Vortrag aus dem Jahre 1924 konnte dieses Ergebnis gestatten. Auch die Norddeutsche Wollkämmerei A.-G. (N.W.K.) konnte ihre Dividende aufrecht erhalten, trotz des starken Preissturzes der Rohwolle und der dadurch bedingten innerdeutschen Absatzkrisis. Der starke Rückgang der bezahlten Steuern deutet aber auf die Verminderung der Gewinne auch bei dieser Gesellschaft hin.

1926 führte, dank der zunehmenden Umsätze in der Wollindustrie und der steten Preise (Beginn der Inlandskonjunktur der zweiten Hälfte des Jahres!) wieder zu erhöhten Erfolgen. Stöhr konnte infolge hoher Verluste seiner amerikanischen Untergesellschaft keine höhere Dividende zahlen, hat aber auch keine erhöhten Abschreibungen vorgenommen. Der größte Teil aller anderen Unternehmungen konnte erheblich höhere Dividenden ausschütten.

Das gute Konjunkturjahr 1927 bringt überall sehr bedeutende Gewinne. N.W.K. weist eine Gewinnsteigerung von 75 % auf und bezahlt, wie alle anderen Gesellschaften der Wollindustrie, erhöhte Dividende. Wir sahen, daß sich die Preisspanne zwischen Rohstoff und Gewebe in diesem Jahre erweitert hatte, doch entsprechen die Gewinne nicht nur dieser Steigerung, sie gehen vielmehr weit darüber hinaus. „Die Gewinn- und Verlustrechnung ist nur unter Berücksichtigung der Strukturveränderungen der

Unternehmen erklärlich. Die Gewinnerhöhung von Stöhr entspricht eher dem Konjunkturverlauf in der Wollindustrie. Produktionsmenge und Beschäftigungsgrad bezeugen den Rückgang der Konjunktur im Jahre 1928. Besondere Ereignisse allerdings führen bei den angegebenen Firmen der Wollindustrie dennoch zu einem höheren Gewinn als in dem Jahre der Hochkonjunktur 1927. Die Geschäftsberichte von Stöhr bestätigen zwar die angeführte Behauptung des Produktionsrückgangs; die Erfolgsrechnung aber weist einen erhöhten Gewinn aus, der mit der Fusion der Kammgarnspinnerei Gautzsch und der Übernahme der Streichgarnspinnerei A. F. Dinglinger erklärt wird. N.W.K. dagegen konnte seine Produktion weiter erhöhen, dank der umsichtigen Aufbau- und Expansionspolitik, und damit auch, trotz des Konjunkturrückgangs, die Gewinne steigern.

Die Immobilienkonten haben sich bei Stöhr nur wenig verändert. Die oben erwähnten Angliederungen kommen 1928 zum Ausdruck durch Erhöhung um etwa 1,5 Mill. RM. N.W.K steigert seine Anlagen in jedem Jahre. Das Arbeitsgebiet umfaßt nun alle Betriebszweige von der Bearbeitung der Rohwolle bis zu der Herstellung von Strickwaren. Der Konzern beherrschte 1928 etwa ein Fünftel aller Wollspindeln Deutschlands. Die Steigerung des Aktienkapitals um über 100 % innerhalb von 4 Jahren spiegelt die Expansion der N.W.K. deutlich wider.

Debitoren- und Kreditorenkonten bezeugen den flotten Geschäftsgang, der in der Wollbranche herrschte. Beide Konten sind nach der Stabilisierung in allen Unternehmen der Wollindustrie sehr stark angewachsen und vermögen die erhöhte Umsatztätigkeit anzuzeigen.

Die *Leinenindustrie:* Die Bilanzen der Leinenindustrie zeigen typisch ein Bild des Stillstandes. Die Immobilienkonten sind fast unverändert geblieben und zeigen nur zum Teil leichte, durch geringe Abschreibungen bedingte Rückgänge, und nur in ganz vereinzelten Fällen ergibt sich eine durch Betriebsrationalisierung verursachte Zunahme des Kontos. Die Zugänge, die die Schlesischen Textilwerke Methner & Frahne 1926 und 1928 verzeichnen, umfassen die Übernahme der tschechoslowakischen Weberei Markausch und eines weiteren Grundstückes. Etwas lebhaftere Bewegungen zeigen die Mobilienkonten. Hier zeigen sich die energischen Versuche einiger Firmen, durch Betriebsrationalisierung der mißlichen Lage Herr zu werden. Die meisten Firmen haben auch nach der Inflation immer weiter Neuinvestitionen vorgenommen und mußten dann feststellen, daß die Rentabilität sehr zu wünschen übrig ließ, zumal der Leinenabsatz völlig ins Stocken geraten war. Bei Kramsta & Söhne ist infolgedessen der Anteil der Halbleinen-,

Baumwoll- und Kunstseidenproduktion an der Gesamterzeugung recht erheblich geworden. Auch Methner & Frahne, die an der Spitze der schlesischen Betriebe stehen, hatten „1928 von 2157 Stühlen 200 auf Kunstseide laufen, 20 % des Umsatzes entfielen 1927/28 auf die Kunstseidenweberei und 50 % auf die Halbleinenfabrikate. Schon aus diesen beiden Beispielen ist der Zwang zu erkennen, dem die deutsche Leinenindustrie unterlegen ist.

Die Außenstände weisen von Jahr zu Jahr eine Erhöhung auf, so daß die wachsenden Vorräte nur mit fremdem Kapital finanziert werden konnten, was die Liquidität der Unternehmungen wesentlich einschränkte. So stieg z. B. bei Kramsta 1927 das Kreditorenkonto von 0,6 Mill. RM. auf 3 Mill. RM. an, neben einem festen Darlehen, das um 1,7 Mill. RM. erhöht werden mußte. Die erhebliche Steigerung der Schulden bei Methner & Frahne im Jahre 1925 ist auf die gesteigerten Rohstoffeinkäufe zurückzuführen. Die gleiche Ursache hat die auffallende Vermehrung der Kreditoren bei Gruschwitz im Jahre 1927.

Unter den Vorräten der einzelnen Firmen — die übrigens nahezu das gesamte Aktienkapital ausmachen — befinden sich Ende 1928 nur zu einem geringen Teil Rohstoffe, während in der Hauptsache Garne und sogar Fertigwaren darin enthalten sind. Der Absatz dieser Artikel ist bei der herrschenden Geldknappheit nur eine Preisfrage. Es ist also nicht unwahrscheinlich, daß vieles hiervon unter Preis abgesetzt werden muß. „Neben dieser starken Bindung von Mitteln für die Vorratshaltung, eine Bindung, die sich bei den hohen Zinssätzen wohl kaum als rentabel erweisen dürfte, werden, wie bereits erwähnt, erhebliche Mittel durch die Debitoren festgelegt."

Die nur sehr geringen Betriebsgewinne beweisen weiter die sehr schlechte Lage, in der sich die Leinenindustrie befindet. Die schlechte Konjunktur 1926 zeigt sich bei den Betrieben dieses Industriezweiges durch teilweise nicht unerhebliche Verluste, trotz einer ganz minimalen Abschreibungsquote. Seit 1924 konnten keinerlei Dividenden mehr ausgeschüttet werden, nur die in großem Maße Baumwolle verarbeitenden Betriebe waren hierzu in der Lage. Auch die etwas erhöhten Betriebsgewinne 1927 gestatteten nicht die Verteilung einer Dividende. Der Verlust, den Kramsta in diesem Jahre aufweist, ist nicht auf den Fabrikationsbetrieb selbst, sondern auf den Zusammenbruch der amerikanischen Verbindung zurückzuführen. „Die Forderung an diese Firma mußte völlig abgeschrieben, und die für sie angefertigten und auf Lager befindlichen Waren stark unterbewertet werden."

Auch der Konjunkturrückgang 1928 zeigt sich deutlich an den Betriebsgewinnen, die trotz verminderter Abschreibungen nur sehr

gering waren. Eine Sonderstellung nehmen hier die Gruschwitz-Textilwerke ein. Während die andern Aktiengesellschaften Spinnereien oder Spinnwebereien sind, ist Gruschwitz eine Spinnzwirnerei, d. h. die Gesellschaft vereinigt in sich die Produktionsvorgänge der Spinnerei und der Zwirnerei. Das Hauptprodukt ist Leinennähzwirn, und damit ist die Anführung dieser Firma unter der Leinenindustrie gerechtfertigt. Gruschwitz konnte 1926 mit einem Reingewinn abschließen und eine Dividende von 5 % bezahlen, während sie allerdings 1925 nicht erfolgreich waren. Den doppelten Gewinn konnten sie 1927 erzielen und dabei noch die Abschreibungen um 100 % erhöhen. 1928 allerdings mußten auch hier beträchtliche Einschränkungen vorgenommen werden.

Es ist hiermit zugleich der Beweis erbracht, daß sich die Unternehmungen der deutschen Leinenindustrie nur dann halten konnten, wenn sie zu einem gewissen Teil Baumwollartikel mit in ihre Fabrikation aufnahmen.

Die *Seiden- und Kunstseidenindustrie:* Der Aufschwung der Kunstseidenindustrie wird durch die Bilanzen der einzelnen Unternehmungen klar wiedergegeben. Die Vereinigten Glanzstofffabriken und J. P. Bemberg haben in den Jahren 1924 bis 1928 ihr Aktienkapital um über 100 % erhöht. Und wenn auch die Rentabilität in dem gleichen Tempo nicht folgen konnte, so war sie doch gleichfalls sehr erheblich gesteigert worden.

Glanzstoff konnte 1925 seinen Reingewinn von 4,5 auf 5,9 Mill. RM. und damit, trotz starker Abschreibungen, die Dividende von 10 % auf 15 % erhöhen. 1926 kann Glanzstoff einen nochmals erhöhten Reingewinn aufweisen, wohl aber nur durch die stark verminderte Abschreibung. Bemberg vermindert in diesem Jahre seinen Gewinn, behält aber dennoch, ebenso wie Glanzstoff, die Dividende des Vorjahres bei. Es scheint dies eine bewußte Verzerrung des wahren Bildes zu sein, denn in der Tat setzte erst Mitte 1926 eine günstigere Konjunktur in der deutschen Kunstseidenindustrie ein, die dann bis Ende des Jahres anhielt. Der Aufstieg hielt auch 1927 an. „Die günstige Konjunktur für die Textilindustrie, unterstützt durch die fortgesetzte Verbesserung der Qualität, brachte in vielen Verwendungsgebieten eine erhebliche Erweiterung des Verbrauchs der Kunstseide." Trotz der verdoppelten Abschreibungen konnte Glanzstoff auf das stark erhöhte Aktienkapital eine um 3 % erhöhte Dividende ausschütten. Ein offener Beweis für die gesteigerte Produktionstätigkeit in diesem Jahre. Bemberg erhöht seine Dividende sogar um 6 % auf 14 %! Trotzdem sind die offenen Abschreibungen sehr stark angewachsen. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß 1927 nicht das gesamte erhöhte Aktienkapital (28 Mill. RM.) an der Dividenden-

ausschüttung teilnahm, sondern 12 Mill. RM. Aktien nur mit einem Viertel. Erst 1928 nimmt das ganze Aktienkapital daran teil.

Die ausgewiesenen Gewinne des Jahres 1928 entsprechen nicht der Konjunktur in der Kunstseidenindustrie. „Der Fabrikationsgewinn lag zumindest unter dem des Vorjahres und beide Gesellschaften mußten wohl verschiedene Gewinnquellen anspannen, um zu dem Dividendenergebnis von 1927 zu kommen." Allein die Fabrikationsvorräte sind von 5,2 auf 15,2 Mill. RM. von 1927 auf 1928 angewachsen, was eindeutig auf eine schlechte Geschäftslage in diesem Jahre schließen läßt.

Die ständige Zunahme der Anlagekonten bei den Unternehmungen der Kunstseidenindustrie zeichnet ein weiteres Bild von der Rentabilitätsentwicklung dieses Industriezweiges. Während 1924 die Anlagen von Glanzstoff mit 13,8 Mill. RM. zu Buche standen, sind diese bis 1928 auf 40,5 Mill. RM. ausgedehnt worden.

Die günstige Entwicklung, die die Seidenindustrie genommen hat, vermag die Bilanz der Mechanischen Weberei zu Linden darzustellen. Das Anlagenkonto zeigt eine erfreuliche Belebung. Die offenen Reserven wurden bis zu 50 % des Aktienkapitals gesteigert, bei gleichzeitiger Erhöhung der Dividendenbeträge. Bis zum Jahre 1927 weisen die Abschlußveröffentlichungen erhöhte Gewinne auf, was darauf schließen läßt, daß das Krisenjahr 1926 auf diesen Industriezweig keinen Einfluß haben konnte. Erst im Jahre 1928 wurden geringere Gewinne ausgewiesen und die Dividende um 5 % ermäßigt.

C. Zusammenfassende Darstellung des Konjunkturverlaufs.

Im folgenden soll der Verlauf der Konjunktur in der deutschen Textilindustrie auf Grundlage der in den vorhergehenden Abschnitten eingehend betrachteten Konjunktursymptome zusammenfassend dargestellt werden. Es würde zuweit führen, wollte ich den Konjunkturverlauf der bisher beobachteten Hauptbranchen getrennt darstellen. Ich kann mich mit einer Betrachtung der Gesamtlage begnügen, zumal der Konjunkturverlauf der einzelnen Zweige der Textilindustrie aus den vorhergehenden Ausführungen hervorgeht.

Die in der folgenden Tabelle (S. 100) zusammengestellten Konjunktursymptome zeichnen die Entwicklung in der Textilindustrie in den Jahren 1924 bis 1928.

Aus dem Gebiet der Produktionssphäre ist in Spalte I die Nettoeinfuhr von Rohstoffen (Baumwolle, Wolle, Flachs und Seide) angeführt, und in Spalte II die Mehreinfuhr von Garnen. Als Symptome des Arbeitsmarktes wurden in Spalte III die Zahl der

Konjunkturverlauf der Textilindustrie in den Jahren 1924—1928:

Jahr	Monat	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Konjunktur
1924[1])	Januar . . .	457,3	4,0	74,0	10,0	16,0	211,1	Hausse
	Februar . .	747,2	25,5	81,5	9,7	8,8	211,5	„
	März . . .	605,8	44,1	90,5	5,8	3,7	208,1	„
	April . . .	786,6	73,1	94,1	3;7	2,2	217,4	„
	Mai	885,9	108,8	90,6	3,7	5,7	218,4	„
	Juni. . . .	640,3	91,4	64,9	4,3	30,8	209,0	Depression
	Juli	356,7	55,9	46,9	6,8	46,3	203,0	„
	August. . .	280,3	27,6	47 8	7,2	45,0	203,4	„
	September .	296,5	41,9	63,7	6,8	29,7	200,7	Hausse
	Oktober . .	493,7	35,8	72,6	6,4	21,0	202,1	„
	November .	547,7	51,0	79,1	5,2	15,7	205,5	„
	Dezember .	799,6	70,9	79,9	5,0	15,1	209,1	„
1925	Januar. . .	1029,3	75,0	84,3	3,9	11,8	213.0	„
	Februar . .	739,5	91 8	84.3	3,5	12,2	209,3	„
	März . . .	841,6	78,3	83,6	3,6	12,8	206,9	„
	April . . .	764,0	93,3	82,1	3,4	14,5	199,5	„
	Mai	719.7	77,5	80,0	3,2	16,8	183,4	„
	Juni. . . .	511,4	80,3	79,8	3,4	16,8	185,4	Schwankend
	Juli	507,9	75,1	83,8	2,8	13,4	186,5	„
	August. . .	444,2	75,6	83,2	3,0	13,8	185,6	„
	September .	404,5	94,6	83,4	2,8	12,8	185,0	„
	Oktober . .	767,4	91,0	84,7	2,7	12,2	183,8	Depression
	November .	830,5	48,7	75,4	3,8	20,8	179,0	„
	Dezember .	780,8	44,7	64,5	6,7	28,8	172,2	„
1926	Januar. . .	719,6	28,4	40,6	13,1	46,2	166,8	„
	Februar . .	465,8	17,2	32,9	17,1	50,0	163,5	„
	März . . .	477,0	14,6	28,2	18,9	52,9	156,3	„
	April . . .	440,4	13,1	27,8	20,0	53,2	153,9	„
	Mai	413,4	5,1	29.1	19,9	50,9	151,5	„
	Juni. . . .	505,0	16,2	34,7	19,4	45,9	151,2	Aufschwung
	Juli	496,9	16,6	40,1	18,4	41,4	148,8	„
	August. . .	504,6	21,6	46,6	16,5	36,9	148,3	„
	September .	555,4	33,0	57,7	14,4	28,0	149,9	„
	Oktober . .	669,6	51,7	67,4	11,6	21,0	140,9	„
	November .	841,2	57,8	75,6	9,9	14,4	138,1	„
	Dezember .	1083,0	59,3	77,5	10,0	12,5	136,3	Hausse
1927	Januar. . .	1053,0	73,9	80,6	9,0	10,4	138,5	„
	Februar . .	1056,7	77,4	83,5	8,0	8,5	141,3	„
	März . . .	1098,5	80,7	88,3	6,5	5,2	144,4	„
	April . . .	979,6	92,6	91.5	4,7	3,8	146,6	„
	Mai	1045,8	102,6	92 9	4,1	2,9	149,8	„
	Juni. . . .	875,7	117,3	93,7	3,6	2,6	152,5	„
	Juli	809,1	104,1	94,5	3,2	2,3	155,3	Schwankend
	August. . .	634,4	117,1	94,3	2,9	2,8	158,9	„
	September .	655,7	104,9	94,4	2,8	2,8	165,9	„
	Oktober . .	725,9	107,5	95,5	2,4	2,1	169.4	„
	November .	988,4	105,7	93,8	2,6	3,5	161,5	Depression
	Dezember .	1062,6	94,8	92,1	3,1	4,8	158,5	„
1928	Januar. . .	926,8	99,0	90,2	3,6	7,1	159,0	„
	Februar . .	1002,2	83.9	87,7	4,2	8,5	158,6	„
	März . . .	843,1	72,4	84,8	4,8	10,7	161,5	„
	April . . .	821,0	65,6	80,3	6,2	14,8	164,8	„
	Mai	762,0	53,2	75,8	7,0	17,9	167,1	„
	Juni. . . .	771,7	57,2	70,0	7,3	22,4	164,4	„
	Juli	635,0	44,6	68,4	7,6	23,7	165,3	„
	August. . .	539,3	45,6	62,8	8,4	27,7	159,3	Stillstand
	September .	454,1	48,1	62,7	8,6	27,1	154,6	„
	Oktober . .	685,7	62,4	64,5	7,6	27,1	152,3	Aufschwung
	November .	897,4	62,3	66,5	7,7	25,0	151,8	„
	Dezember .	–	—	67,1	8,4	24,4	158,5	„

1) Außenhandelszahlen I und II sind infolge Ruhreinbruchs unvollständig.

Beschäftigten des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes, in Spalte IV die Erwerbslosen und in Spalte V die Anzahl der Kurzarbeiter desselben Verbandes, jeweils in Prozenten der Mitglieder, verwandt. Spalte VI bringt als Symptom der Preisgestaltung den Großhandelsindex für Textilien, errechnet vom Statistischen Reichsamt.

Die Betrachtung dieser Symptome ergibt folgendes Bild von dem Konjunkturverlauf der deutschen Textilindustrie:

1.	Januar	1924	bis	Mai	1924	Hausse
2.	Juni	1924	„	August	1924	Depression
3.	September	1924	„	Dezember	1924	Hausse
4.	Januar	1925	„	Mai	1925	Hausse
5.	Juni	1925	„	September	1925	schwankend
6.	Oktober	1925	„	Dezember	1925	Depression
7.	Januar	1926	„	Mai	1926	Depression
8.	Juni	1926	„	November	1926	Aufschwung
9.	Dezember	1926	„	Juni	1927	Hausse
10.	Juli	1927	„	Oktober	1927	schwankend
11.	November	1927	„	Juli	1928	Depression
12.	August	1928	„	September	1928	Stillstand
13.	Oktober	1928	„	Dezember	1928	Aufschwung

Die stark gestiegenen Wechselkurse im Jahre 1923 bewirkten die Vernichtung des gesamten Geldkapitals, so daß eine Weiterführung der Betriebe nahezu unmöglich gemacht worden war. Die Kreditnot wurde immer größer; die Produktion war am Erliegen. Erst als dann im November die Rentenmark ausgegeben worden war, kam wieder eine Belebung in die Wirtschaft. Verstärkte Nachfrage setzte ein; die Produktion konnte wieder erhöht werden. Bis zum April 1924 war der Index der Produktion steil angestiegen und betrug bereits 105 gegen 82 im Januar.

Die vermehrte Rohstoffeinfuhr und die Steigerung der Nettoeinfuhr von Garnen zeigt den Aufschwung im Textilgewerbe. Die Zahl der Erwerbslosen im Deutschen Textilarbeiter-Verband vermag die Bewegung der Konjunktur deutlich zu spiegeln. Sie sank von 10 % aller Mitglieder im Januar auf 3,7 % im April 1924.

Im Gegensatz zum Produktionsindex zeigt die Kurve der Umsätze im Textileinzelhandel nur eine ganz schwache Steigerung. Ein Beweis dafür, daß die Hausse in den ersten Monaten des Jahres 1924 in der Hauptsache durch den Handel erzeugt worden war, der die Aufnahmefähigkeit des inländischen Marktes erheblich überschätzt hatte. Die infolgedessen stark erhöhte Produktionstätigkeit mußte sofort energisch gestoppt werden, als die Nachfrage etwas nachließ. Bis August sank der Produktionsindex wieder unter den Stand vom Januar. Die Erwerbslosenziffern geben über die tatsächliche Lage keinen Aufschluß, doch zeigt die Zahl der Kurzarbeiter im Deutschen Textilarbeiter-Verband, daß

im weitgehendsten Maße Arbeitszeitbeschränkungen vorgenommen wurden. Die wieder steigenden Umsätze im Einzelhandel sagten bereits das nahende Ende dieser Depression voraus, bedurften doch die inzwischen geleerten Läger einer Auffüllung. Der Aufstieg setzte im August 1924 ein und hielt während des ganzen Jahres an. Der Produktionsindex hatte im Dezember seinen höchsten Stand erreicht. Die Zahl der Erwerbslosen ging in derselben Zeit entsprechend zurück, und zwar von 7,2 % auf 5 %, und wurde von der Kurzarbeiterziffer gefolgt. Dieser Aufschwung wird von der Außenhandelsbewegung noch einmal nachgewiesen. Die Einfuhr von Rohstoffen und Garnen zeigt eine erhebliche Steigerung.

Die Hausse, die Ende 1924 begonnen hatte, setzte sich bis April 1925 fort. Gesteigerte Einfuhr von Rohstoffen, Rückgang der Erwerbslosigkeit, erhöhte Umsätze im Textileinzelhandel, zeichnen ein einheitliches Bild von der Lage. Der Index der Produktion stieg im Verhältnis zu den Umsätzen im Einzelhandel zu rasch an. Als im März 1925 die Umsatzkurve einen allmählichen Rückgang aufwies, mußte die Produktionstätigkeit eingeschränkt werden. Zunächst machte sich diese Einschränkung an der Kurzarbeiterziffer bemerkbar und dann vor allem an der verminderten Einfuhr von Rohstoffen. Erst im Juni kam diese Depression wiederum zum Stillstand und schlug kurz darauf in eine Aufwärtsbewegung um. Vom Juli bis August zeigt die Zahl der Erwerbslosen den niedrigsten Stand des Jahres; ein Beweis für die Haussebewegung. Allerdings war diese Aufwärtsbewegung allein in der Industrie zu bemerken, die Umsatzkurve im Einzelhandel zeigt eine rückläufige Bewegung. Dieser Widerspruch führte zu einer Überproduktion und erzwang infolgedessen die Einschränkung der Produktion. Die Depression nimmt im Oktober 1925 ihren Anfang und hält nach kurzen saisonmäßigen Besserungen bis Mai 1926 an. Nun setzt wieder ein Aufschwung ein. Die Einfuhr wird gesteigert, der Arbeitsmarkt zeigt eine Besserung. Steigende Umsätze im Einzelhandel rechtfertigen die hohe Produktionstätigkeit. Der Aufschwung war allgemein; er hatte stellenweise sogar den Charakter einer Hausse angenommen. Der Beschäftigungsgrad stieg von 29,1 % im Mai auf 77,5 % im Dezember 1926. Betrachtet man dazu im Außenhandel die Senkung der Ausfuhr von Fertigwaren einerseits und das Steigen der Einfuhr andererseits, so spiegelt sich auch hier die innerwirtschaftliche Belebung der Textilindustrie deutlich wider.

„Dagegen könnten die Umsätze im Einzelhandel eigentlich überraschen. Seit Frühjahr 1926 sind zwar die Schwingungen der Kurve nach oben gerichtet, aber lange nicht mit der Intensität der Produktionskurve. Während aber Produktion, Vollbeschäftigte und Außenhandel mengenmäßig erfaßt sind, die Umsätze aber wertmäßig, so wird sich hier eine Verschiebung ergeben müssen. Denn, da die Preise für Textilwaren 1926 stark gesunken sind, müssen die realen Umsätze beträchtlich höher liegen als die wertmäßigen. Für die Schätzung des Unterschiedes bieten Preisindices nur ein unvollkommenes Hilfsmittel, vollzogen sich doch die Umsätze mehr in den billigen Ausverkaufsveranstaltungen [1])."

Der Aufschwung, der in der gesamten Textilindustrie bereits in der zweiten Hälfte 1926 eingesetzt hatte, nahm 1927 seinen Fortgang. Der Index der Textilproduktion (vgl. Schaubild S. 61) erreichte im Mai seinen höchsten Stand nach der Inflation. Entsprechend der Produktionssteigerung vermehrte sich die Zahl der Beschäftigten im Deutschen Textilarbeiter-Verband von 67,5 % im Oktober auf 91,5 % im Mai 1927. Die Kurzarbeiterziffer ging entsprechend zurück. Betrachtet man die Bewegung des Beschäftigungsgrades in den einzelnen Zweigen getrennt, so zeigt sich, daß sich der Aufschwung allgemein durchgesetzt hatte. Die Einfuhr von Rohstoffen und Garnen betrug im ersten Vierteljahr 1927 50 % mehr als in derselben Zeit des Vorjahres. Der überhöhte Einfuhrüberschuß von Garnen zeigt, daß die heimischen Spinnereien nicht mehr in der Lage waren, der Garnnachfrage voll zu entsprechen. In gleicher Weise deuten die aufsteigenden Preise für Textilwaren auf den herrschenden Aufstieg hin. Der Index für Großhandelspreise stieg von 136,3 im Dezember 1926 auf 149,8 im Mai 1927 und bestätigt damit die gesteigerte Nachfrage, die bereits an Hand der Umsätze im Textileinzelhandel nachgewiesen wurde.

Im Mai 1927 macht sich ein leichter Rückgang bemerkbar, der im folgenden Monat anhält, aber wieder der Steigerung Platz macht. Schon im September ist der Höchststand erreicht. Der saisonmäßige Rückgang, der in den Sommermonaten meist zu beobachten ist, wirkte sich in der Zahl der Beschäftigten nur durch einen Stillstand im Aufstieg aus; allerdings scheint die Arbeitszeit verkürzt worden zu sein, denn die Kurzarbeiterziffer stieg von 2,3 % im Juli auf 2,8 % im August. Erst im Oktober setzt wieder ein Rückgang ein, der auf die verringerten Einzelhandelsumsätze folgen mußte. Der Umschwung spiegelt sich gleichermaßen auf dem Arbeitsmarkte wider. Schon im Oktober ist die Nettoeinfuhr von Garnen erheblich zurückgegangen und bewegt sich auf diesem Niveau bis Ende des Jahres. Dieser geringe Abstieg Ende 1927 konnte jedoch das gute Resultat des ganzen Jahres nicht sonderlich abschwächen.

Der Umschwung, der im Herbst 1927 eingesetzt hatte, ent-

1) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung, 1926, II, S. 205.

wickelte sich nach einer saisonmäßigen Erholung um die Wende des Jahres zu einem direkten Abstieg in den ersten Monaten 1928. Die vom Institut für Konjunkturforschung berechnete Indexziffer der Textilproduktion war im Juli 1928 mit 95 um 25 % niedriger als im September 1927, dem höchsten Stande nach der Inflation. Die Beschäftigtenziffer allerdings ist in dieser Zeitspanne weitaus weniger schnell zurückgegangen, was mit den Doppelschichten und Überstunden, die im Vorjahre allgemein eingeführt werden mußten, zu erklären ist. Nachdem hier zunächst eine Einschränkung vorgenommen worden war, wurde mit voller Belegschaft verkürzt gearbeitet, und erst allmählich wurden die Entlassungen durchgeführt. So stieg auch die Kurzarbeiterziffer von 2,1 % im Oktober auf 23,7 % im Juli 1928.

Entsprechend der Produktionsintensität ist die Mehreinfuhr von Rohstoffen und Garnen in diesem Zeitraum gesunken. Die Umsätze des Einzelhandels bewegen sich in dieser Zeit auf einer Höhe, die nicht annähernd die sinkende Konjunktur im Textilgewerbe zum Ausdruck bringt. „Die Gründe für die geminderte Aufnahmefähigkeit des Binnenmarktes sind offenbar nicht in einer Schmälerung der Konsumentenkräfte zu suchen. Denn ganz abgesehen davon, daß sich der Umschwung in der Textilindustrie schon im Sommer vorigen Jahres anbahnte, also zu einem Zeitpunkt, an dem sich die allgemeine Beschäftigung und damit auch das Masseneinkommen auf dem höchsten Stand bewegte, reichte auch der während der Wintermonate durch die gesteigerte Arbeitslosigkeit entstandene Einkommensausfall nicht zur Erklärung einer 5- bis 6 %igen Produktionsminderung in der Textilindustrie aus. Diese Produktionssenkung entspricht, wenn man den Produktionswert der Textilindustrie für das Jahr 1927 mit etwa 9 Milliarden veranschlagt, einem Werte von 190 bis 200 Millionen. Nach Berücksichtigung des industriellen Bedarfs ergibt sich für diesen Ausfall, in Einzelhandelspreisen ausgedrückt, ein Betrag von 200 bis 300 Mill. RM. Die Entwicklung des Lohnsteueraufkommens läßt aber für diese Zeit keine allzu empfindliche Schrumpfung des Verbrauchseinkommens vermuten. Außerdem ist aus der Statistik der Textileinzelhandelsumsätze ersichtlich, daß sich die Umsätze in den letzten 6 Monaten entsprechend der üblichen Saisonschwankungen bewegten, das heißt, daß sich für den Textileinzelhandel keine sinkende Konjunkturtendenz ergibt. Die Zurückhaltung in der Nachfrage muß also ihren Ursprung von den zwischen Konsum und Textilindustrie stehenden Wirtschaftsgruppen nehmen [1])."

Im August 1928 geriet der Rückgang der Konjunktur ins Stocken; im Oktober folgte eine Besserung. Der Beschäftigungsgrad hob

1) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung, 1928, I. Teil B, S. 19.

sich von seinem Tiefstand im September von 62,7 % bis zu 67,1 % im Dezember. Gleichermaßen ist die Kurzarbeiterziffer zurückgegangen. Die Einfuhr von Garnen, die während des ganzen Jahres im Rückgang begriffen war, hat sich um die Jahreswende wiederum etwas gebessert. Die Umsätze im Textileinzelhandel waren in den letzten Monaten des Jahres keinen wesentlichen Änderungen unterworfen. Hinsichtlich des Produktionsergebnisses war das Jahr 1928 für die Textilindustrie nicht sonderlich günstig.

D. Die Konzentration der deutschen Textilindustrie.

Die Konzentration ist in der Textilindustrie, ausgenommen der Kunstseidenindustrie, die fast vollkommen in einem Konzern vereinigt ist, zurückgeblieben, wie in keinem andern Zweige der deutschen Industrie. Diese Tatsache ist schon damit begründet, daß mehrere Unternehmungen direkt aus der chemischen Industrie hervorgegangen sind, in der die Konzentration weitgehendst durchgeführt ist.

Die Ursachen der geringen Konzentration liegen auf demselben Gebiet wie die Schwierigkeiten der Rationalisierung. In einem Industriezweig, dessen Rohstoffe derart starken Preisveränderungen unterworfen sind und dessen Produkte in so großem Maße von der Mode abhängig sind, müssen die einzelnen Unternehmen möglichst beweglich sein. Das von dem Inhaber persönlich geleitete kleine Unternehmen wird sich auf alle Fälle neben dem Riesenunternehmen erfolgreich behaupten können. Der persönliche Geschmack des Leiters, oder besser die modeschöpferische Fähigkeit, die Anpassung an die Geschmacksrichtung der Kundschaft ist ausschlaggebend zur Erhaltung der Lebensfähigkeit eines Unternehmens der Textilindustrie. Dazu kommt, wie schon oben erwähnt, daß ein großer Teil der Aktiengesellschaften von Familien beherrscht wird und dadurch der Konzentration neue Schwierigkeiten persönlicher Art entgegenstehen. Ein weiteres Moment, das vor allem finanzielle Zusammenschlüsse verhinderte, war das „Gleichgewicht der Kräfte", das grundsätzlich in den einzelnen Unternehmungen wirksam gewesen war.

Es gab bis zum Ende der Inflation nicht auf der einen Seite Geldmangel und auf der andern Geldüberfluß, und schon das machte die gewaltsame Übernahme von einem Unternehmen durch ein anderes unmöglich. Dazu kommt, daß die vertikale Konzentration nicht genügend Vorteile bietet, um einen freiwilligen Zusammenschluß zu fördern. Brennstoff- und Frachtersparnisse, wie etwa in der Eisenindustrie, entstehen bei dem Zusammenschluß in der Textilindustrie keineswegs und von Rohstoffsicherung im eigentlichen Sinne kann nicht gesprochen werden, denn Unter-

DAMAGED PAGE(S)

nehmen irgendwelcher Art, die eigene Baumwollplantagen, Schafherden usw. besitzen, sind nicht zu finden.

„Die einzige vertikale Konzentration ist (wenn man diese so nennen will) die zwischen Spinner und Weber, zu der noch teilweise die Ausrüstungsindustrie hinzukommt." Die nächste Stufe, den Großhandel auszuscheiden lag schon gar nicht im Interesse der Fabrikanten, da dieser ja das Hauptrisiko zu tragen pflegt. Dennoch wurde verschiedentlich von seiten der Industrie versucht, direkt an den Einzelhandel zu liefern, aber gewöhnlich bald wieder aufgegeben, da die Lagerhaltung zu große Mittel erforderte.

Die Christian Dierig G. m. b. H., Oberlangenbielau, belieferte 1921 den Einzelhandel direkt. Der Verband der nord- und westdeutschen Baumwollausrüster verhängte den Boykott über Dierig, der allerdings nicht wirksam genug war, zumal sich der Konzern allmählich eine Konzentration im Einzelhandel aufgebaut hatte, in der vor allem der schlesische Wanderhandel eine große Rolle spielte. Ein weiterer Fall der Ausdehnung eines Fabrikationskonzerns auf den Handel ist nicht bekannt.

Es ist für die Industrie äußerst schwierig, genaue Kenntnisse über die Absatzverhältnisse usw. zu erhalten.

Wir finden allerdings einen gut organisierten umgekehrten Aufbau einer Vertikalkonzentration, die den Handel umfaßt, aber vom Handel selbst ausgegangen ist. Die Großhandelsfirma Gebrüder Simon, K.-G., Berlin, übernahm die Aktienmajorität ihrer Lieferanten und begann die Gründung eines während der Inflation weitverzweigten Vertikalkonzerns.

Die Mehrzahl der Konzerne in der deutschen Textilindustrie sind auf horizontaler Grundlage aufgebaut, um durch Ersparnisse auf dem Gebiete der Verwaltung, Finanzierung usw. die notwendige Rationalisierung herbeizuführen.

Vor dem Kriege findet man in der Textilindustrie fast nur Zusammenschlüsse in Form der Konvention. In der Baumwollindustrie allerdings gab es seit 1870 ein Preiskartell des Vereins süddeutscher Baumwollindustrieller. „Es setzte einheitliche Konditionen fest und richtete eine Preismeldestelle ein. Die erzielten Preise wurden den andern Mitgliedern mitgeteilt, so daß eine Art Marktpreis entstand [1])."

In der Wollindustrie kam es nicht zur Bildung eines Preiskartells. Der älteste Verband war hier der Zentralverband der deutschen Wollwarenfabrikanten, der 1875 gegründet worden war. Er organisierte die Beschickung der Leipziger Messe, kämpfte um Schutzzoll für Fertigwaren und gegen Wolleinfuhrzölle. 1902 wurde er aufgelöst. 1912 wurde die Deutsche Tuchkonvention gegründet, die 1913 etwa 500 Firmen mit 97 % der deutschen Tuchfabrikation umfaßte. Die Konvention legte Abgabebedingungen fest, die für die Abnehmer nicht sehr günstig waren. Um dagegen angehen zu können, gründeten die Tuchgroßabnehmer eine Interessengemeinschaft, die 1913 etwa 1000 Firmen umfaßte. (Ich verweise hier auf die Spezialuntersuchung von Ernst Landsberg, a. a. O. S. 81.)

1) Ernst Landsberg, a. a. O., S. 14.

Die Entwicklung der Konzentration in der Kriegszeit wurde bereits zu Beginn dieser Arbeit erwähnt. Es wurde die scharfe Zentralisation, die der Staat durchgeführt hatte im Interesse der Sicherstellung des Heeresbedarfs, der Versorgung der Bevölkerung usw., darsgestellt. Ein Teil dieser Zwangsgesellschaften des Krieges gingen nach Friedensschluß im Reichsverband der deutschen Industrie auf (Reichswirtschaftsstellen).

Die Konzentrationsbedingungen der Inflationsperiode wurde gleichfalls bereits erläutert. Es seien hier die bedeutendsten horizontalen Konzerne, die in der Inflationszeit entstanden, erwähnt: F. H. Hammersen A.-G., Osnabrück — Stöhr & Co., Leipzig — Elberfelder Textilwerke A.-G. (ETAG).

Die Stabilisierung brachte katastrophale Zusammenbrüche von Unternehmen der Textilindustrie, die ihre inflationsmäßig eingestellte Geldpolitik nicht rasch genug abzubremsen vermochten. Die Kreditnot des Jahres 1924 zwang viele Firmen zum Anschluß an Konzerne, die dieses Jahr gut überstanden hatten und finanziell gesichert waren. Die rein spekulativen Inflationskonzerne sind fast alle wieder verschwunden, und nur die wirklich gut und solid fundierten hielten sich.

In der *Baumwollindustrie* ist der Konzern der F. H. Hammersen A.-G. der bedeutendste. Die Firma Hammersen selbst ist im Besitze von etwa 280 000 Spindeln und 3000 Webstühlen. In horizontaler Fusion hat sie sich noch weitere 150 000 Spindeln und etwa 4500 Webstühle angegliedert.

Im Juni 1918 schloß sich die Buntweberei C. Roesch & Co., Mühlheim a. d. Ruhr, der Hammersen A.-G. an. Gleichzeitig wurde diese Gesellschaft in eine Holding-Gesellschaft umgewandelt und heißt seit 1922 „Deutsche Baumwoll-A.-G., Mühlheim a. d. Ruhr" (DEBAG). Die Unternehmen, die unter dem Einfluß von Hammersen stehen, werden von dieser Holding-Gesellschaft kontrolliert, so Kottern — Haunstetten — Riedinger — Prinz & Co. — Pongs. Die Inflation brachte Gelegenheit, Aktien weiterer Unternehmungen anzukaufen. Es ist anzunehmen, daß der Hammersen-Konzern vor allem die Konkurrenzfirmen in seine Macht bringen wollte, denn er zeigte besonderes Interesse an süddeutschen Fabriken, weil diese durchweg Baumwollwaren von etwas besserer

DAMAGED PAGE(S)

Qualität zu denselben Preisen liefern, wie die norddeutschen Betriebe.

Im Mai 1922 kaufte Hammersen A.-G. Beteiligungen an der Spinnerei und Weberei Kottern. Eine Mehrheit bei der Mechanischen Spinnerei und Weberei Bamberg zu erreichen gelang ihr nicht. Im März 1923 erfolgte eine maßgebliche Beteiligung der Hammersen-Gruppe an der Haunstetter Spinnerei und Weberei und der Einfluß auf die Augsburger Buntweberei Riedinger war groß geworden. 1924, im Juni, übernahm sie ein Drittel des 5 Mill. RM. betragenden Aktienkapitals der Neuen Augsburger Kattunmanufaktur A.-G. aus dem Besitz von Braunsberg & Co. A.-G., Hannover.

Im Oktober desselben Jahres schloß Hammersen mit dem sehr leistungsfähigen, 100 %igen Familienkonzern Christian Dierig eine weitgehende Interessengemeinschaft. Anfang 1925 übernahm Dierig 40 % des Aktienkapitals von Hammersen, da diese anscheinend eine Kräftigung nötig hatte, denn Hammersen überläßt im selben Jahr der Blumenstein-Gruppe die Mehrheit der Aktien der Gesellschaft für Spinnerei, Ettlingen. Allerdings erwarb Hammersen sich andererseits die Mehrheit der „A.-G. für Bleicherei, Färberei und Druckerei Pongs, Augsburg".

„Während sich fast überall in der deutschen Industrie überraschend schnell eine Umstellung von der Konkurrenz zu der Kooperation vollzieht, scheinen sich in der Baumwollindustrie immer schärfere Gegensätze zu entwickeln. Zum Teil mag das darauf zurückzuführen sein, daß man in der Textilindustrie, mit Ausnahme vielleicht von der Spinnerei, vielfach die Überzeugung gewonnen hat, daß der moderne Zug zur fabrikatorischen Konzentration für die Textilindustrie weniger paßt als für andere Industriezweige. Die zu berücksichtigenden Geschmacks- und Moderichtungen haben zur Folge, daß sich der Kleinbetrieb besser erhält als anderwärts, weil sich Riesenunternehmungen weniger leicht den Feinheiten und Vielgestaltigkeiten der Mode anpassen können. Das ist aber gewiß nur ein Teil, der für die Gegensätzlichkeiten in der Baumwollindustrie maßgebenden Gründe. Stärker fällt ins Gewicht, daß gerade die größten Unternehmungen und Gruppen in den Händen von Persönlichkeiten liegen, die zur Autokratie neigen. Dies trifft insbesondere beim Hammersen-Konzern zu. Bankeinflüsse, die mäßigend wirken könnten, fehlen oder wurden ausgeschaltet [1])."

Kurz auf den Kampf mit der Blumenstein-Gruppe folgten Ende 1926 neue Schwierigkeiten zwischen Hammersen und Dierig, zwischen denen erst vor einem Jahr ein Interessengemeinschaftsvertrag abgeschlossen worden war. Die eigentlichen Gründe, die zu diesem Streit der ehemaligen Bundesgenossen führten, lassen sich nicht feststellen. Hammersen sagte, Dierig wolle ihn majorisieren; er habe 40 % Aktien ausgetauscht, aber im Rücken noch viele Aktien dazugekauft, so daß er die Majorität besessen habe. Dierig jedoch bestreitet dies. Der Kampf wurde sehr langwierig und hielt noch an, als Dierig Anfang 1927 seine Geschäftsverbindung mit Hammersen löste, wodurch diesem plötzlich 50 % seiner Absatzbasis verloren ging. Auch die mächtigste Industriegruppe mußte einen solchen Verlust natürlich als sehr hart empfinden. Beide Gesellschaften waren nun darauf angewiesen, sich erneut auszudehnen. Dierig schloß sich eine Spinnerei und Weberei an, und Hammersen ging auf die Ausrüstungsindustrie über. Bedauerlicherweise ließen sich die führenden Männer von ihrem Egoismus mehr leiten als von dem Interesse der Wirtschaft.

1) „Magazin der Wirtschaft", 1926, S. 1759.

Der *Einflußbereich von Hammersen:*

Spinnerei und Weberei Kottern,
Haunstetter Spinnerei und Weberei,
Augsburger Buntweberei vormals L. A. Riedinger,
A.-G. für Bleicherei und Färberei vormals Prinz & Co., Augsburg,
Pongs, Spinnerei und Weberei,
Tilburgsche Kattunspinnerei.

Die bedeutendste Großhandelsfirma, die sich einzelne Produktionsstufen angliederte, war die Gebrüder Simon, K.-G., Berlin. Sie erwarb sich die Aktienmajorität ihres langjährigen Lieferanten „Manufaktur Köchlin — Baumgartner & Co." in Lörrach. Desgleichen übernahm sie Aktien von Prinz & Co., Augsburg. Zusammen mit Blumenstein G. m. b. H., Berlin, gründete Simon 1920 eine Holding-Gesellschaft, die der persönlich haftende Gesellschafter der Kommandit-Gesellschaft wurde. Als Blumenstein an dieser Gesellschaft desinteressiert wurde, übernahm Simon die Majorität. 1922/23 konnte Simon etwa 52 % der Mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei Bamberg erwerben. Nun wollte man noch einen Einfluß auf eine Feinweberei haben und erwarb 30 % des Aktienkapitals der Mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei Kempten und 55 % der Baumwollspinnerei Kolbermoor. Im April 1923 gewann Simon mit etwa 22 % Einfluß auf die Meyer-Kauffmann, Textilwerke, A.,G., Wüstegiersdorf.

Nach der Stabilisierung im Jahre 1925 war die Simon-Vereinigte Textilwerke gezwungen, bedeutende Beteiligungen abzustoßen. Der Konzern war in der Inflationszeit gegründet und nicht solide genug fundiert, um auch unter der Herrschaft der Rentenmark bestehen zu können. Nachdem alle Beteiligungen abgestoßen

waren, betrieb Simon wieder sein ursprüngliches Handelsgeschäft, wie es vor der Inflation bestanden hatte.

Zu erwähnen ist noch der im März 1927 vollzogene Zusammenschluß zwischen der Mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei Bamberg, der Oberfränkischen Textilwerke A.-G. und der Baumwollspinnerei Erlangen zur Baumwollindustrie Erlangen-Bamberg.

Die beiden größten Konzerne der deutschen *Wollindustrie* sind die Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei Bremen-Delmenhorst und die Kammgarnspinnerei Stöhr & Co., Leipzig. Der Aufbau der N.W.K. wird am besten durch eine Aufzählung seiner hauptsächlichsten Betriebsstätten bezeichnet:

Spinnerei Bahrenfeld,
Spinnerei Chemnitz-Kappel,
Spinnerei und Seifenfabrik Delmenhorst,
Spinnerei Dresden,
Spinnerei Eisenach,
Wollgarnfabrik und Färberei Fulda,
Spinnerei Glücksbrunn bei Liebenstein,
Haargarnfabrik Hainichen,
Wollwäscherei und Kämmerei, Spinnerei Hamburg,
Spinnerei Langensalza,
Spinnerei, Wollgarnfabrik, Färberei und Strickerei, Leipzig,
Spinnerei Mühlhausen,
Spinnerei Nowawes,
Spinnerei Wernshausen,
Wollkämmerei Wilhelmsburg.

Ferner ist N.W.K. beteiligt mit nahezu 50 % an der Kammgarnspinnerei Kaiserslautern, die ein Aktienkapital von 3,99 Mill. RM. aufweist, mit mehr als 50 % an der Neudecker Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei, A.-G., die 1923 gegründet wurde zur Übernahme einer Fabrik der „Nordwolle" (N.W.K.) in der Tschechoslowakei, mit nahezu 50 % an dem Eisenwerk Delmenhorst, A.-G. Dazu kommen noch die Beteiligungen an der „Alrowa", Deutsche Strickerei A.-G. mit 10 Mill. RM. Inwieweit die N.W.K. Privatfirmen angekauft hat, ist nicht bekannt geworden. Weiterhin war sie beteiligt an der Bautzener Tuchfabrik A.-G. und der Weißflog A.-G., Gera, welch letztere in die „TOGA", Vereinigte Weberei A.-G. umgewandelt wurde. Die beiden Betriebe verfügten ebenfalls über zahlreiche Anschlußfirmen in Bautzen, Gera, Aachen und München-Gladbach.

Dieser größte deutsche Konzern der Wollindustrie hat von der Gesamtproduktion an Kammgarn wertmäßig etwa 16 %, mengenmäßig mehr als 20 % bewältigt. (Die Differenz zwischen Wert und

Gewicht ist damit zu erklären, daß Nordwolle zum großen Teil grobe Garne verspinnt mit hohem Gewicht, aber geringerem Wert.) Bemerkenswert ist, daß der Konzern sich bereits vor dem Kriege sehr stark ausgedehnt hatte, also nicht als Inflationserscheinung anzusehen ist. Seit der Gründung 1884 bis 1913 hatte er sich bereits 15 Firmen teils durch Fusion, teils durch Aktienmehrheit angegliedert. Während dies allerdings horizontale Erweiterungen waren, beginnt er mit der Gründung der „Alrowa" und „TOGA" den Vertikalaufbau zum erstenmal in der deutschen Wollindustrie überhaupt.

Für die Möglichkeit der Konzentration in der Textilindustrie ist die Dezentralisation der Produktion kennzeichnend, die in dieser Verbindung trotz konzernmäßiger Zusammenfassung besteht. Es hat sich noch nicht als vorteilhaft erwiesen, Unternehmungen der Weiterverarbeitung in einem Konzern zusammenzuschließen. Obwohl die N.W.K. vor der Übernahme der „Alrowa" schreibt: „Wir zweifeln nicht daran, daß sich nach Überwindung unvermeidlicher Anfangsschwierigkeiten ihre Zweckmäßigkeit erweisen wird", sind sehr bald Zweifel laut geworden über die Ausdehnung in das Gebiet der Fertigwarenindustrie. Inwieweit Nordwolle mit diesem Anschluß Erfolge erzielen wird, kann sich erst in einigen Jahren erweisen.

Die Entwicklung des Stöhr-Konzerns ist bei E. Landsberg eingehend dargestellt, so daß ich nur kurz die Entwicklung bis zum Jahre 1924 zusammenfasse.

Im Jahre 1920 entstand unter Führung der Familie Frowein die Elberfelder Textilwerke A.-G. (ETAG) aus dem Zusammenschluß der Firmen:

Abraham und Gebrüder Frowein, Bandfabrik, Elberfeld,
Wilhelm Böddinghaus & Co., Futterstoff-Fabrik, Elberfeld,
Schlieper & Frowein, Tuchfabrik, Elberfeld,
Peter Schürmann & Schröder, Tuchfabrik, Lennep.

1922 schloß sie sich die Ohligser Leinen- und Baumwollweberei A.-G. an und nahm den Seiden- und Halbseidenvertrieb Ronsdorf in die Gesellschaft auf.

Im Dezember gleichen Jahres schloß die ETAG eine Interessengemeinschaft mit der Kammgarnspinnerei Stöhr. Stöhr begründet den Zusammenschluß dadurch, „daß die unbestimmbare Entwicklung in der Textilindustrie die Vertiefung und Engergestaltung der Beziehungen zu einem Großabnehmer seiner Kernerzeugnisse nahelegte, um so mehr, als die ETAG in starkem Maße auf Export eingestellt sei". Als Organ der Interessengemeinschaft Stöhr-ETAG wurde eine Aktiengesellschaft für Kammgarnerzeugnisse in Berlin

errichtet. Es kamen also zu den oben erwähnten Firmen der ETAG noch die Beteiligungen von Stöhr hinzu, und zwar:
Kammgarnspinnerei C. F. Solbrig Söhne, A.-G., Chemnitz,
Concordia-Spinnerei Stöhr & Co., Neschwitz,
Leipziger Wollkämmerei.

Ferner besitzt Stöhr von Vorkriegszeiten eine amerikanische Tochtergesellschaft, die „Botany Worsted Mills Ltd., Passaic".

Die Vereinigung Stöhr-ETAG erwies sich allerdings in den folgenden Jahren als ein Fehlgriff. Der Inflationskonzern der ETAG mußte 1927/28 liquidieren. Noch 1926 wies er Verbindlichkeiten aus in Höhe von 14 Mill. RM. Von den Anschlußfirmen der ETAG wurde Peter Schürmann & Schröder, Lennep, verselbständigt und Stöhr blieb daran sehr stark beteiligt. Die Tuchfabrik der ETAG ist unter dem alten Namen „Elberfelder Textilwerke A.-G." von Stöhr neugegründet worden. Das Aktienkapital ist voll im Besitz von Stöhr. Dadurch, daß er weiterhin die Majorität der Ohligser Leinen- und Baumwollweberei A.-G. behielt, hatte sich Stöhr die Hauptabnehmer seiner Produktion gesichert.

Der Stöhr-Konzern umfaßt heute etwa 100 deutsche Kammgarnspinnereien mit 90 000 Spinnspindeln und 26 000 Zwirnspindeln, bei etwa 2000000 bzw. 500000 Spindeln in ganz Deutschland. Beachtenswert ist, daß die Familie Stöhr den größten Teil der Aktien im eigenen Besitz hat.

Zusammenfassend seien noch einmal die hauptsächlichsten, zu diesem Konzern gehörenden Betriebe erwähnt:

Elberfelder Textilwerke A.-G., Elberfeld,
C. F. Solbrig Söhne, A.-G., Chemnitz,
Leipziger Wollkämmerei, Leipzig,
Kammgarnspinnerei Gautzsch bei Leipzig,
A. F. Dinglinger, Wüstegiersdorf,
Seidenweberei Frowein & Co., A.-G., Elberfeld,
Ohligser Leinen- und Baumwollweberei, A.-G., Ohligs,
Peter Schürmann & Schröder, A.-G., Lennep,
Concordia-Spinnerei Stöhr & Co., Neschwitz,
Maatschappij voor Textielondernemingen, Amsterdam,
Amsterdamsch Wollsyndicaat, Amsterdam,
Vaterländische Kammgarnspinnerei u. -Weberei, A.-G., Budapest.

Bezeichnend für die schwierige Lage der Industrie nach der Inflation ist die Tendenz zum Anschluß an größere kapitalkräftige Firmen. Daß der Zusammenschluß in diesen Jahren nicht noch weitere Formen annahm, ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Illiquiditätserscheinungen allgemein waren, so daß die meisten großen Konzerne die Tendenz verfolgten, einige Beteiligungen abzustoßen.

Die Gladbacher Wollindustrie A.-G. und die Gladbacher Textilwerke A.-G., die immer in scharfer Konkurrenz miteinander standen, sind seit 1925 fusioniert. Die Textilwerke, die vielleicht durch ihre Unterbietungspolitik gegenüber der Wollindustrie große Verluste erlitten hatten, waren gezwungen, Anlehnung zu suchen, wenn sie überhaupt weiterbestehen wollten.

Im selben Jahre schloß die Gruppe Wilhelm H. Arnold jr., Greiz, und die Deutsche Wollwarenmanufaktur A.-G., Grünberg, eine Interessengemeinschaft auf dem Gebiete der Streichgarnspinnerei, der folgende Unternehmen angehören:

Kammgarnspinnerei W. H. Arnold jr., Greiz,
Simons & Frowein Nachf., Leichlingen,
Kammgarnweberei Gera,
Seidenweberei Heyne, Gera,
Tuchfabrik Thalmann, Pößneck,
Sächsische Stückfärberei und Appretur-Anstalt, A.-G., Reichenbach,
Tuchfabrik Eichmann, A.-G., Züllichau,
Vereinigte Deutsche Textilwerke, Zittau.

Die deutsche *Leinenindustrie* befindet sich in den letzten Jahren in einer anhaltenden Krise, deren Gründe, wie schon erwähnt, sowohl in der Entwicklung des Rohstoffmarktes als in den Absatzbedingungen und nicht zuletzt im organisatorischen Aufbau dieses Industriezweiges zu suchen sind. Die Anpassung der Produktion an die Absatzmöglichkeit wäre unbedingt erforderlich, kann aber nur bei straffer Konzentration durchgeführt werden. Gegenüber der Kriegszeit hat sich die Organisation in diesem Industriezweig fast nicht geändert. Während des Krieges sind die Betriebe sogar vergrößert worden, da die Leinenindustrie als kriegsnotwendig mit beträchtlichen Mitteln vom Staate unterstützt wurde. Die Spindelzahl ist heute gegen die Vorkriegszeit nur wenig geringer trotz der abgetretenen Gebiete. Obwohl diese Schwierigkeiten bekannt waren, zumal die geringe Rentabilität der einzelnen Unternehmungen darauf hinwies, brachten die ganzen letzten Jahre keine größeren Zusammenschlüsse. Dabei ist vorauszusehen, daß auch die Zukunft nicht mehr den Bedarf an Leinenwaren bringen wird, wie er vor dem Kriege mit den Großkonsumenten Heer und Marine bestanden hat.

Die Situation in der Leinenindustrie fordert den Zusammenschluß. Eine straffe Organisation kann die unrentablen und überzähligen Betriebe stillegen.

Ein Haupthemmnis der Konzentrationsbewegung ist der Mangel an kapitalkräftigen Unternehmungen, die die kleineren Betriebe in sich aufnehmen können. Einer versuchten Einigung der schle-

sischen Betriebe — Methner & Frahne A.-G., Landshut, C. G. Kramsta & Söhne, Freiburg i. Schl., Erdmannsdorffer Spinnerei und Weberei, Zillerthal — wurde entgegengebracht, daß einem Zusammenschluß im Osten ein ähnlicher im Westen folgen müßte, oder aber ein Trust, der die gesamte deutsche Leinenindustrie umfaßt. Erfreulicherweise sind in der schlesischen Leinenindustrie 1928 Konzentrationsbestrebungen im Gange gewesen, die vielleicht in nächster Zeit durchgeführt werden.

Obwohl die Konzentration in der Leinenindustrie seit dem Abschluß der Arbeit von Ernst Landsberg (1924) nur wenig fortgeschritten ist, will ich den Aufbau noch einmal der Vollständigkeit der vorliegenden Arbeit wegen kurz darstellen. Ich lege die oben zitierte Abhandlung zugrunde und füge die Neuerungen hinzu.

Die Schlesischen Textilwerke Methner & Frahne A.-G. besitzen 50 % der Aktien der A.-G. für Leinengarnspinnerei und -bleicherei vormals Renner & Co., Röhrsdorf, ferner besitzen sie Unternehmen in Oberleppersdorf, Oberwaldenburg, Christianstadt und Schönberg. Mit diesen beiden Firmen, also Methner & Frahne und Renner & Co., schloß die A.-G. für schlesische Leinenindustrie, C. G. Kramsta & Söhne, eine Interessengemeinschaft im Jahre 1922. 1927 wurde eine engere Vereinigung, eine Arbeitsgemeinschaft, geschlossen.

Der einzige, nur Leinen herstellende Konzern ist die Websky, Hartmann & Wiesen A.-G., Tannhausen, die mit etwa 4,5 Mill. RM. Aktienkapital mehrere Spinnereien und Webereien betreibt. So eine Flachsgarnspinnerei in Tannhausen, eine Leinenweberei in Wüstewaltersdorf, eine Leinenbleicherei in Zedlitzheide, die Leinengarnbleiche Neu-Würgsdorf G. m. b. H. in Langenbielau. Ferner ist Websky an zwei Berliner Wäschefabriken maßgebend beteiligt.

Die Gruschwitz-Textilwerke A.-G., Neusalz a. d. Oder, verarbeiten Flachs in ihren Spinnereien und Zwirnereien. Weiterhin verarbeiten sie Hanf und Flachs zu Näh- und Bindfaden, sie sind also der Leinenindustrie zuzurechnen. Dem Unternehmen sind mehrere kleinere Betriebe angegliedert; daneben besitzt Gruschwitz nahezu 60 % der Textilwerke A.-G., Berlin.

Ebenso lose wie die Bindung in den bisher angeführten Gruppen ist, ist auch die Bindung, welche die schlesische Leinenindustrie mit der westfälischen im Jahre 1922 einging. Das sind alles Abmachungen, die eine durchgreifende, unbedingt notwendige Rationalisierung des ganzen Industriezweiges nicht ermöglichen.

Die Konzentration in der deutschen *Kunstseidenindustrie* und deren internationale Verflechtung ist in den letzten Jahren schnell und großzügig durchgeführt worden. Die Absatzmöglichkeiten der

deutschen Kunstseidenindustrie, so sahen wir bereits oben, waren noch lange nicht erschöpft, und dennoch ist die Expansion, nicht wie daraufhin zu erwarten war, individuell erfolgt, sondern durch Zusammenschluß der bereits bestehenden Unternehmungen. Dies liegt allerdings in der Eigenart des Produktes.

In Deutschland wird Kunstseide in der Hauptsache nach drei Verfahren hergestellt. Dem Viscose-, Kupferammoniak- und Acetatverfahren. Mehr als drei Viertel der deutschen Kunstseide ist Viscoseseide. J. P. Bemberg, Elberfeld, produziert nach dem Kupferammoniakverfahren. Es ist also offensichtlich, daß der Hersteller der einen Seide dem der andern Seide keinen Abbruch tun kann. „Aber es besteht die Gefahr, daß innerhalb derselben Verwendungsschicht, bestimmt durch qualitative Eignung und Kostenrelation, nicht nur scharfer Wettbewerb, sondern auch gegenseitige Vernichtung entsteht, weil jedes neue patentgeschützte Verfahren durch Abänderung eines der beiden Bestimmungsgründe den vollständigen Ersatz eines Monopolgutes durch ein anderes erzwingen kann. Hieraus muß die Tendenz entstehen, durch die teilweise Preisgabe gegenseitiger Positionen (Patentaustausch) an der unabsehbaren Entwicklung der gesamten Industrie teilzunehmen, eine Tendenz, die noch verschärft wurde durch die Notwendigkeit einer organisierten, hohe Kosten erfordernden Forschungsarbeit."

Die Kunstseidenindustrie hat sich aus der chemischen und der textilen Industrie entwickelt, was schon aus dem Entstehen der einzelnen Firmen hervorgeht. Bemberg, Courtaulds und einige amerikanische Werke entsprangen der Textilindustrie. Das internationale Pulverkartell in Deutschland, Köln-Rottweil, der größte chemische Konzern der Welt, die I. G. Farbenindustrie, haben sich mit der Produktion von Kunstseide befaßt. Die Übernahme der Kunstseidenherstellung war insofern leicht möglich, als sie in bezug auf den Standort nicht an das Rohstoffvorkommen gebunden ist. Einzig maßgebend hinsichtlich des Standortes war die Weiterverarbeitung. „Am deutlichsten zeigt sich das in Deutschland, wo in der Nähe der hochentwickelten Baumwollindustrie des Bergischen Landes und der Krefelder Seidenindustrie die größten Werke entstanden sind. Die Kunstseidenfabriken müssen das Spinnen und das Gespinst den alteingesessenen Webstoffindustrien überlassen."

In Deutschland gibt es nur wenige Firmen der Kunstseidenindustrie, die außerhalb des großen internationalen Kartells stehen.

Als erste größere Zusammenschlüsse entstanden die Vereinigten Glanzstoff-Fabriken und J. P. Bemberg, die sich rein mit der Herstellung von Kunstseide befaßten. 1924 zeigte Glanzstoff be-

sonderes Interesse für Bemberg und übernahm dessen Aktienmajorität. Damit ist Glanzstoff zum größten deutschen Kunstseidenkonzern geworden und stellt etwa die Hälfte der gesamten deutschen Produktion her. Dazu kam, daß im Oktober 1925 die I. G. Farbenindustrie mit der Glanzstoff-Bemberg Vereinbarungen auf dem Gebiete der Kunstseide traf. Mit der damaligen Gründung der Berliner Firma Aceta-G. m. b. H., welche die I. G. Farbenindustrie zusammen mit Glanzstoff-Bemberg vornahm, trat diese zum erstenmal mit ihren Kunstseideninteressen an die Öffentlichkeit. Wenn bisher Glanzstoff-Bemberg nur mit der Herstellung von Viscose-Seide sich befaßten, so dehnte sich damit die Fabrikation auch auf die feinere Acetat-Seide aus.

Es stand also 1925 diesem großen Zusammenschluß I. G. Farbenindustrie-Glanzstoff-Bemberg nur noch die große Verbindung des Köln-Rottweil Dynamit-Konzerns entgegen, der sich mehr auf Viscose-Seide verlegt hatte. Die übrigen etwa 10 deutschen Kunstseidenfabriken fallen in bezug auf Produktionsmenge nicht ins Gewicht.

Die internationalen Beziehungen der Sprengstoffindustrie, die vor dem Kriege bestanden haben, wurden 1925 erneut aufgenommen und auf die neuen Produktionsgebiete, also auch auf die Kunstseidenproduktion, ausgedehnt. Es tritt damit die englische Nobel-Gesellschaft in engere Beziehung zur Dynamit-A.-G., Hamburg, und der Köln-Rottweil A.-G., Berlin. Diese Verbindung nahm später noch die Dupont-Gesellschaft auf. Es entstand also ein neuer großer Kunstseidentrust, denn Köln-Rottweil war mit der bedeutendste Kunstseidenproduzent in Deutschland, und die Dupont-Gesellschaft spielt eine wichtige Rolle in U.S.A."

Zu gleicher Zeit gründet Glanzstoff mit der Londoner Fabrik Courtaulds Ltd. eine Gesellschaft zur Erbauung einer neuen Kunstseidenfabrik in Deutschland. Es ist also in der deutschen Kunstseidenindustrie eine Verbindung mit England hergestellt; eine amerikanisch-deutsche Verbindung bestand bereits, desgleichen die italienisch-amerikanische Interessengemeinschaft.

In Deutschland vollzog sich im Juni 1926 ein weiterer Zusammenschluß zwischen I. G. Farbenindustrie und Köln-Rottweil. Letztere ist, wohl nicht ganz freiwillig, in der I. G. Farbenindustrie aufgegangen. Diese ist damit bereits nach kurzer Zeit in den Mittelpunkt der deutschen Kunstseidenproduktion gerückt.

An dieser Stelle muß auch die Deutsche Kunstseidenkonvention erwähnt werden, die zur Förderung der Fabrikation und des Absatzes der deutschen Viscose-Seide im Juni 1926 gegründet worden war. Alle Viscose produzierenden Firmen nahmen daran teil, also etwa 90 % aller Kunstseidenproduzenten. Man wollte Preise

und Verkaufsbedingungen einheitlich regeln und zu einer Verständigung mit dem Auslande gelangen. Es trafen sich also diese Absichten mit denen der großen Konzerne, die schon lange auf eine Verständigung zur Aufteilung der Märkte hinarbeiteten. Dies führte Anfang 1927 zu einer Arbeitsgemeinschaft zwischen Courtaulds, Glanzstoff und Snia, sowie der holländischen Gesellschaft Enka, die als Ziel eine kommerzielle und technische Zusammenarbeit vorhatte. Die Erwartungen allerdings, daß die inländischen Absatzgebiete dem inländischen Produzenten gesichert und die Konkurrenz auf den Exportmärkten geregelt werden sollten, haben sich nicht erfüllt. (Der deutsche Import ist noch erheblich gestiegen.)

In den letzten Jahren haben sich die Absatzbedingungen von Kunstseide beträchtlich verschoben und es scheint, als ob die starken internationalen Bindungen, die in den Jahren der Hochkonjunktur abgeschlossen wurden, nicht weiter bestehen könnten. Mit dem Problem der Absatzsicherung beschäftigte sich eine Zusammenkunft der internationalen Kunstseidenproduzenten Anfang 1929. Die Fabrikation von Kunstseide hatte sich 1928 gegen das Vorjahr um etwa 35 Mill. kg erhöht; vor allem die schlechteren Qualitäten, während die feineren Garne nur um ein Viertel vermehrt wurden. In Europa ist ein Verbrauchs- und Preisrückgang in den minderen Qualitäten eingetreten, während sich die Notierungen der feineren Nummern halten konnten. Es scheint also, daß wieder mehr Wert auf Einzelleistungen gelegt werden muß, und daß die internationalen Bindungen über Produktionsmenge und Preise gelockert werden müssen, besonders da Deutschland aus diesen Vereinbarungen kaum irgendwelche Vorteile gehabt hat.

Eine deutsche Vereinbarung, die den Absatz der deutschen Fabrikate im Inland sichert, wäre zunächst von größerem Nutzen als alle weitgehenden internationalen Abmachungen, zumal der Konsum in Deutschland nur knapp von der einheimischen Industrie gedeckt werden kann.

Literatur-Verzeichnis.

Dawes, Rufus C.: Wie der Dawes-Plan zustande kam. Stuttgart 1925.

Deutsch, Paul: Konjunktur und Unternehmung. Berlin 1928.

Glafey, H.: Krieg und Textilindustrie. Volkswirtschaftliche Zeitfragen, Heft 8. Berlin 1915.

Gürtler: Die Textilindustrie. Sammlung Göschen, Bd. 184/185.

Hagemann, Werner: Textilwirtschaft. Breslau 1928.

Kertesz, A.: Die Textilindustrie sämtlicher Staaten. Braunschweig 1917.

Landsberg, Ernst: Die finanzielle Konzentration der Textilindustrie in der Nachkriegszeit. Frankfurt a. M. 1924.

Mombert, P.: Einführung in das Studium der Konjunktur. Leipzig 1925.

Oppel, A.: Die deutsche Textilindustrie. Leipzig 1912.

Philipps, M.: Frauen- und Kinderarbeit in der Textilindustrie. Amsterdam 1922.

Preyer, W. D.: Die Dawes-Gesetze, Deutschlands wirtschaftliche Versklavung. Berlin 1925.

Roepke, W.: Die internationale Handelspolitik nach dem Kriege. Jena 1923.

Ders.: Die Konjunktur. Jena 1922.

v. Schoenebeck: Zoll und Inlandspreis. Berlin 1926.

Staerk, G.: Die Konjunkturbewegung nach dem Kriege in Deutschland. Jena 1923.

Steiniger, K.: Die Apoldaer Wirkwarenindustrie seit 1914. Weimar 1927.

Troeltsch, W.: Volkswirtschaftliche Betrachtungen über die Mode. Marburg 1926.

Wolff: Lehrbuch der Konjunkturforschung. 1928.

Zizek, Fr.: Grundriß der Statistik. München 1923.

Zwiedeneck-Südenhorst, O. v.: Sozialpolitik. Berlin und Leipzig 1911.

Jahrbuch zur Statistik des Deutschen Reiches, 1920—1928.

Vierteljahrshefte der Statistik des Deutschen Reiches, 1924—1928.

Monatliche Nachweise über den Außenhandel Deutschlands, 1913, 1924—1928.

Reichsgesetzblatt, 1918—1920.

Reichsarbeitsblatt, 1918—1920.

Der Deutsche Ökonomist.

Deutsches Baumwollhandbuch.

Wirtschaft und Statistik. Herausgegeben vom Statistischen Reichsamt.

Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. Herausgegeben vom Institut für Konjunkturforschung.

Der Wirtschaftsdienst.

Der deutsche Volkswirt.

Magazin der Wirtschaft.

Die Wirtschaftskurve. Herausgegeben von der „Frankfurter Zeitung".

Frankfurter Zeitung, Jahrgang 1918—1928.

Berliner Tageblatt, Jahrgang 1918—1928.

Deutsche Bergwerks-Zeitung, Jahrgang 1924—1928.

Textil-Zeitung, Jahrgang 1918—1928.

Die Textil-Woche, Jahrgang 1918—1928.

Deutsche Baumwollindustrie. (Amtliches Organ der Reichswirtschaftsstelle für Baumwolle.)

Das Deutsche Wollengewerbe, Jahrgang 1927.

Das Wollarchiv, Jahrgang 1920—1923.

Der Deutsche Leinenindustrielle, Jahrgang 1920—1926.

Lebenslauf.

Am 10. November 1905 wurde ich in Heidelberg geboren. Nach dem Besuch der Volksschule trat ich 1915 in die Oberrealschule daselbst ein. Ostern 1924 mit dem Zeugnis der Reife entlassen, studierte ich Nationalökonomie an den Universitäten Heidelberg und Jena. 1928 bestand ich die Prüfung für Diplom-Volkswirte in Heidelberg, absolvierte eine einjährige kaufmännische Volontärzeit und promovierte 1930 mit vorliegender Arbeit.

Willy Mamier.

Date Due

MSH 04824 DEC 07 1994

NEH

360 M313

Mamier, W

Die konjunktur ...

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES

0041444574

APR 17 1933

END OF
TITLE